

# Die Sternenprinzessin

Buch 2

- Elmsfeuer -

von

**Uwe Kirchberg**

-

Neubearbeitete 2. Auflage, April 2009

## Prolog:

Im Herbst des Jahres 14.306 intergalaktischer Zeitrechnung war die Hoffnung der Menschheit in der Galaxis gestorben, nachdem Prinzessin Kyra von Ilmenau, die letzte noch lebende Tochter des alten Kaisers, im Auftrag der Räterepublik ermordet wurde.

Hatte es noch wenige Monate vorher so ausgesehen, als ob die Revolte der Prinzessin und ihrer Getreuen erfolgreich sein könne, so hatte der Tod der Prinzessin all diese Hoffnung schlagartig zunichte gemacht. Aber noch waren die Erinnerungen an die Ereignisse des Sommers in den Köpfen der Menschen und der Funke der Rebellion in ihren Herzen noch nicht ganz erloschen ...

Und auch wenn er es selbst noch nicht ahnt - noch gibt es einen Menschen, der den Machthabern der Union der sozialistischen Räterepubliken gefährlich werden kann. Ein Menschen, der jetzt sehr zornig ist...

### 1.

#### Jim McLean

Ein einsamer Mann steht mit erhobenen Armen vor der aufgehenden Sonne. In den grauen Augen des Mannes ist der Schmerz tief eingebrannt und Jim ahnt, dass dieser Schmerz - *sein* Schmerz - nie mehr weichen wird. Er erinnert sich, was Kyra ihm über die *singende Sonne von Verinau* erzählt hatte: »Stell Dir vor, Jim, Du stehst am Ufer des Meeres und die Sonne geht auf. Zuerst hörst Du nur ein leises Singen, zärtlich und verhalten, aber dann wird es immer kräftiger, bis schließlich die ganze Welt in diese mächtige Musik einfällt: Die Luft, das Wasser und zuletzt auch Dein Körper ...«

Doch heute ließ es Jim gar nicht so weit kommen. Er wartete, bis die Schwingungen da waren und das zärtlich verhaltene Singen durch die Atmosphäre von Verinau zu schweben begann, dann stimmte er ein altes irisches Rebellensong an und mit jeder Zeile des Liedes schrie er seinen Schmerz immer lauter und immer fordernder hinaus ..., bis die Welt seinen Schmerz aufgenommen hatte und die Musik trauriger, düsterer und dunkler geworden war. Als sie verklungen war, legte sich die Stille wie ein Leichentuch über das Meer und das Land. Selbst der Wind hatte innegehalten und Verinau trug Trauer ...

»Du bist McLean?«

»Wer will das wissen?«

»Du hast uns gerufen ...«

Jim wandte seinen Kopf zur Seite und sah den Mann fragend an, der plötzlich neben ihm aufgetaucht war. Er sah einem Menschen ähnlich, war nur etwas kleiner, aber es konnte kein normaler Mensch sein, denn die Augen signalisierten die Fremdartigkeit des Wesens: die Bindehaut war blassrot und die Pupillen waren tiefschwarz. Verwundert fragte Jim: »Ich habe Euch gerufen?«

»... *ni bheith ann, athair?*«

»Das ist aus einem uralten Lied meiner Heimat. Gälisch ...«

»Die Sprache ist unbedeutend, denn wir haben die Gefühle hinter Deinen Worten erkannt. Du bist von Trauer und großem Zorn erfüllt. Wir können Dir helfen, McLean. Willst Du das?«  
Jim nickte und fragte: »Wer ist *wir*? Seid Ihr diese ...Teufel? Die Teufel von Verinau?«  
Das Wesen schien zu lachen: »Ja, so nennt man uns zuweilen ...«

Ehe Jim weitere Fragen stellen konnte, war das seltsame Wesen plötzlich verschwunden und ein Schleier legte sich über sein Gesichtsfeld. »Hey, was soll das?« knurrte Jim, entspannte sich aber sofort wieder, als der Schleier verschwand und sein Blick wieder klar wurde.

\*

»Eine seltsame Begegnung«, murmelte Jim auf dem Rückweg zu seinem Raumschiff. »Eigentlich wollte mir dieser, äh ... Teufel doch helfen? Komisch.«  
Er ging in den Talkessel hinein und sah den FEUERVOGEL vor sich. Irgendwie schien sich der Raumjäger verändert zu haben. Das Schiff schien jetzt drohend - wie ein sprungbereiter Panther - in dem Talkessel zu hocken und nur darauf zu warten, losstürmen zu dürfen. »Wird wohl an dem Licht liegen«, vermutete Jim mit Blick auf den Sonnenstand, Er betrat die Bodenschleuse und ging die Treppe hinauf. Als er die Zentrale erreicht hatte, fragte er: »Sarana?«

*Schön, dass Du endlich wieder da bist, Jim. Ich hatte mir große Sorgen gemacht.*

»Wieso? Ich war doch nur knapp drei Stunden weg.«

*Drei Wochen, Jim. Du warst drei Wochen verschwunden.*

»Na wenn schon«, knurrte Jim und warf sich in den Pilotensessel. Er startete die Triebwerke und schaltete die Laureen-Projektoren hoch. »Gib mir den Kurs zum Solaren-System, Sarana.«

*Findest Du es nicht merkwürdig, dass Du drei Wochen verschwunden warst, Jim? Wo warst Du in dieser Zeit? Und wieso willst Du zur Erde? Niemand kann das Solare-System anfliegen.*

»Nun mach schon, Sarana. Ach so ..., entschuldige.« Jim nahm ein kleines rechteckiges Plättchen aus seiner Jackentasche und schob es in die passende Aussparung am Pilotenpult. »Hier! Lies das durch und installier den Kram.«

Es dauerte einige Minuten, ehe sich die Bionik des FEUERVOGELS wieder meldete:

*Ich verstehe das nicht. Du warst drei Wochen verschwunden, Jim. Plötzlich bist Du wieder da - ziemlich verändert übrigens - und verfügst über ein geradezu revolutionäres Update für die Schiffsteuerung und die Navigation.*

»Ich habe mich verändert? Glaub ich nicht.«

*Könnte es sein, dass Dich die Teufel geholt haben? Haben sie Dir dieses Programm gegeben?*

»Blödsinn! Die Idee mit der Stabilisierung des Tunnelkurses stammt von mir und den Rest des Programms habe ich auch selbst geschrieben.«

*Ach ja? Welchen Computer hast Du auf dieser anscheinend leeren Welt benutzt, um dieses Programm zu schreiben und wovon hast Du in den letzten drei Wochen gelebt?*

»Keine Ahnung; ich weiß nur, dass wir jetzt problemlos durch das schwarze Loch im Vervanebel fliegen können. Ich muss unbedingt ins Solare-System - genauer gesagt - zum Mars!«

*Sieh mal in den Spiegel, Jim.*

»Keine Zeit; wir müssen los«, knurrte Jim, stand aber trotzdem auf und ging in den Sanitärbereich seiner Kabine. Er sah sein frisch rasiertes Gesicht im Spiegel und murmelte: »Also, ich finde diese kleinen Flämmchen richtig putzig ...«

\*

*Hackelbart Tenyori:*

Natürlich waren die Verhöre und die Gerichtsverhandlung eine Farce gewesen, aber was hätte ich machen sollen? Ich musste mich den ISD-Spezialisten und den angeblich unabhängigen Richtern stellen, denn sonst hätten sie ihre Drohung wahr gemacht und meine Leute wären sofort hingerichtet worden.

Die Verhöre waren relativ harmlos verlaufen - merkwürdigerweise hat mir der ISD keine seiner Spezialdrogen injiziert. Ich habe auch nichts verraten müssen, aber wahrscheinlich wussten sie sowieso schon alles.

Und dann die Verhandlung - natürlich nicht öffentlich! Drei Richter und zwei Schöffen hatten sie aufgeboten, um mir, dem angeblichen Volksschädling den Garaus zu machen. Als Ankläger fungierte Hermon da Primo, der Bruder des Staatsratsvorsitzenden Juan da Primo.

Das Urteil - die Todesstrafe - hatte natürlich von vorneherein festgestanden. Und wie hatte es der Staatsratsvorsitzende in seinem hämischen Kommentar so nett ausgedrückt? »General Tenyori hat sich zu einem subversiven Element entwickelt, obwohl die Republik alles getan hat, um sein entschlossenes Handeln während der Revolution angemessen zu würdigen. Er hat sich aber als undankbar und unbelehrbar erwiesen und wir können es vor der Gemeinschaft nicht länger verantworten, seine Existenz weiter aufrechtzuerhalten.«

Das waren seine Worte gewesen, Hackelbart! Subversives und undankbares Element! So'n Scheiß! Ach, was soll's? Alles Fluchen hilft jetzt nicht mehr! Natürlich ist dieser Juan da Primo ein arrogantes und überhebliches Arschloch, der die Galaxis - zusammen mit seinen Kumpanen - seit über hundert Jahren ausbeutet und terrorisiert. Aber wir haben ja versucht, die Räterepublik zu stürzen! Erfolglos, wie es scheint. Aber wir haben verdammt furios angefangen.

Wie mag es den anderen jetzt gehen; der Prinzessin und diesem Hasardeur Tron Harland? Oder diesem McLean, der bei ihnen ist? Jedenfalls ist dieser fette da Primo immer noch Staatsratsvorsitzender und ich hätte ihm heute morgen mächtig eins in seine grinsende Fresse hauen können, als er vor der Zellentür stand. Ehrlich! Eigentlich bin ich ja ein gutmütiger Kerl, aber wenn ich diese Ratte mit ihren fettigen und nach hinten gekämmten Haaren sehe, wird mir kotzübel! Noch schlimmer ist die Vorstellung, dass dieser Kerl nachher seine schmierigen Wurstfinger auf die Feuerknöpfe legen wird, um mir das Lebenslicht auszupusten. Absolut ekelhaft!

Nein, alter Pirat; so ein Ende hast Du nicht verdient! Aber Du bist doch selbst schuld! Warum bist Du nicht - wie der alte Ken auf Stellwag - kämpfend gestorben? Stattdessen haben sie Dich heute Morgen in diese alte Mühle von Raumschiff gesteckt und haben Dir ein paar Lichtsekunden Vorsprung gegeben. Und jetzt lauern die KILLA, die schnelle Kampfyacht Juan da Primos und die Schiffe der anderen Räte hinter dieser scheiß Sonne und es ist völlig

egal, was Du tust, Alter, Du wirst ihnen nicht mehr entkommen! Deine ganze Erfahrung ist jetzt einen Scheiß wert! Aber Du kennt das doch! Schon immer haben sie prominente Todeskandidaten nicht einfach erschossen oder vergiftet - Nein! Man gab ihnen die Chance, an einer Elmu-Jagd teilzunehmen ..., als Elmu!

Aber wenigstens haben sie mich nicht auf einem Planeten ausgesetzt, wo sie in mein totes Gesicht sehen können, wenn sie mich erlegt haben. Nein! - Diese Genugtuung gönne ich ihnen nicht! Sie werden auf den Schrottkahn feuern, die Kiste wird schön brav explodieren und von mir bleiben nur ein paar einsame Atome übrig ...

\*

»Wo steckt die elende Bande bloß«, knurrte der Hüne und sah auf die blassen Schirme der Ortung. Der Schrottkahn mit dem stolzen Eigennamen TITANIKA dümpelte am Rande eines kleinen Asteroidenfeldes herum, das um Tirman, die Hauptsonne des Verva-Nebels, kreiste und in das sich Hackelbart Tenyori sofort zurückziehen würde, sobald die Schiffe der *Jäger* auftauchen sollten. Eine andere Möglichkeit das Ende - *sein* Ende - herauszuzögern sah er nicht, denn natürlich hatte man die Laureen-Projektoren des alten Beibootes entfernt, um ihn nicht in den Hyperraum entkommen zu lassen.

»Ich würde aber liebend gerne einen oder zwei von Euch mitnehmen, Ihr Säcke!« knurrte er ehemalige Polizeigeneral, sah kurz auf die Ortung und verließ dann die Zentrale der TITANICA. Er stieg die Treppe zur Waffenkammer hoch, wo es das einzige Torpedorohr des alten Frachters gab und prüfte die beiden Torpedos, die in der Ladeschale lagen. » Wie erwartet! *Blindfische!* Selbst dazu sind sie zu feige!« fluchte der Hüne, als er die leeren Hüllen sah. Er kehrte in die Zentrale zurück und las die Funknachricht, die dort auf ihn wartete:

*Was ich Dir noch sagen wollte, Tenyori. Im Gefängnis warst Du von allen Informationen abgeschnitten und deshalb weißt Du ja das Neueste noch nicht: Die Prinzessin und ihr Begleiter, dieser abgehalfterte Ex-Kapitän Harland; die beiden sind vor drei Wochen von einem unserer Spezialisten erledigt worden. Und die Schiffe Eurer sogenannten kaiserlichen Handelsgesellschaft trauen sich auch nicht mehr aus ihren Löchern hervor, seit die Flotte und der ISD Jagd auf sie machen. Und sonst? Na ja, die Menschen vergessen schnell, Tenyori. Eure kleine Revolte ist vorbei! Und nun: Viel Spaß bei der Jagd.*

»Das glaube ich nicht!« keuchte der Riese, aber die übertragenen Bilder ließen keinen Zweifel zu. Der Film trug die Kennung des Moriwan-Clans und das Schiff der Freihändler hatte die Vernichtung der CUNIGUNDE in allen Einzelheiten aufgezeichnet. Irgendwie musste der Rat in den Besitz der Bilder gekommen sein. Der große alte Mann, der immer noch seine schwarze Lederweste, die passende Hose und die Cowboystiefel trug, sackte in sich zusammen und murmelte: »Nein ...«

Aber der Funkspruch des Staatsratsvorsitzenden da'Primo hatte nicht nur auf der TITANICA eine Reaktion ausgelöst ...

2.

### **Zorniger Mann**

Gespannt verfolgten zwei eisgraue Augen die Darstellung auf dem Schirm der Ortung, wo ein kleiner gelber Punkt am Rand eines Asteroidenfeldes zu sehen war und ganz in der Nähe zwölf rote Punkte, die gerade hinter der Sonne hervorgekommen waren. Der Mann hatte verstanden: Die Treibjagd hatte begonnen.

Sein Blick wurde noch ein Spur kälter und seine linke Hand glitt über die Funktionsfelder des Kursrechners. Er löschte die vorprogrammierten Flugdaten, griff ins Steuerruder und zwang sein Schiff aus seinem bisherigen Kurs.

Die zornigen Augen des Mannes verharrten weiter auf dem Orterschirm, während sein Schiff beschleunigte. Dann löste sich die rechte Hand vom Steuerruder und glitt zu der seitlich angebrachten Waffensteuerung hinüber. Die Hand tippte eine bisher noch nie benutzte Befehlsfolge ein und in der Bugsektion des Schiffes öffneten sich versiegelte Container. Die Ladeautomaten der Torpedorohre griffen zu bisher ungenutzten mattschwarzen und überlangen Torpedos - den *Terzatoren* mit ihren Neunfach-Sprengköpfen, die eigentlich für die Zerstörung von Asteroiden gedacht waren!

Der Mann wartete noch, bis das Weißlicht signalisiert hatte, dass alle 16 Rohre geladen waren und gab dann vollen Schub auf die Triebwerke.

\*

Der große dunkelhaarige Mann nahm die alte Sonnenbrille aus der Brusttasche seiner Lederweste, setzte sie auf und rückte sie gerade. Er setzte sich in den Pilotensessel und knurrte: »Gleich werden sie da sein, Hackelbart, aber ich werde es ihnen gewiss nicht leicht machen!« Er ließ die Triebwerke hochlaufen und steuerte die TITANICA durch den engen Spalt zwischen zwei Asteroiden hindurch, die in seiner Nähe standen. Dann ließ er den alten Frachter einen scharfen Schwenk machen und ging hinter dem rechten Asteroiden in Stellung.

Der alte General lächelte, als der Orter die Yachten zeigte, die immer näher kamen. Hackelbart Tenyori ließ seine rechte Hand auf dem Notbeschleunigungsknopf liegen ...; das *Wild* wartete, dass das erste Jagdschiff den schmalen Durchlass zwischen den Asteroiden passieren würde.

»Es hilft Dir nichts, wenn Du Dich hinter dem Asteroiden versteckst; wir können Dich immer noch orten. Dein Schiff hat natürlich einen Peilsender an Bord. Übrigens - wir sind gleich da, Tenyori; mach Dich bereit zu sterben!« dröhnte die zynische Stimme des Staatsratsvorsitzenden aus dem Funk. Hackelbart Tenyori verzichtete auf eine Antwort und knurrte: »Ich hoffe nur, dass Dein Schiff ganz vorne sein wird, da Primo! Einen von Euch nehme ich mit; vielleicht auch zwei ...«

Ein kurzer Blick auf die Ortung zeigte ihm, dass sich die zwölf Yachten der Räte vor dem Asteroidenfeld versammelt hatten. Hackelbart Tenyori lächelte: »Na kommt schon Ihr kleinen Scheißer! Wovor habt Ihr denn Angst? Vor einem alten Mann in einem unbewaffneten Schrottkahn? Das kann doch nicht Euer Ernst sein! Was ist, da Primo? Komm entweder selbst oder schick einen der anderen Verbrecher vor. Mir ist es völlig egal, wen ich mitnehme! Jeder von Euch hätte es mehr als tausend Mal verdient!«

Endlich kam Bewegung in die Meute der Jagdschiffe und das erste Schiff begann sich dem engen Durchlass zwischen den Asteroiden zu nähern.

»So ist es gut«, lächelte Hackelbart Tenyori kalt, zog den alten Raumanzug an, den man ihm gelassen hatte, schnallte sich fest und ließ seine Hand dann entschlossen auf den Notbeschleunigungsknopf fallen. Die TITANICA ruckte an und der alte General zog das Schiff von der Oberfläche des Astroiden weg. Er ließ es steil aufsteigen und riss dann die Steuerung herum. Der Frachter kippte über seine Querachse und raste - im Schattenschatten des Asteroiden - auf den engen Durchlass zu, den seine Jäger gerade von der anderen Seite passieren wollten.

Der alte Polizeigeneral jubelte! Zwei der Raummyachten waren schon so nah an dem Durchlass, dass sie der TITANICA nicht mehr würden ausweichen können, wenn der alte Frachter gleich aus dem engen Spalt hervorgeschossen kam. Er griff zum Funkgerät und sagte mit eis-kalter Stimme: »Mir ist klar, dass Du nicht in einem der beiden vorderen Schiffe bist,

da Primo, dazu bist Du zu feige. Aber einige Deiner Vasallen werden gleich vor ihrem Schöpfer stehen, denn Eure tollen Raummyachten sind zwar stark bewaffnet, aber ihre Wandungen sind so dünn wie Alawano-Blätter! Dieser uralte Frachter, den Ihr mir gegeben habt, der hat jedoch eine dreifache Panzerung gegen Hochdruckatmosphären! Ihr versteht? Nein? Aber Ihr werdet verstehen. Gleich ...«

\*

Als der alte Kugelraumer aus dem engen Durchlass herausgeschossen kam und auf dem großen Bildschirm in der keilförmige Yacht des galaktischen Rates für wirtschaftliche Angelegenheiten auftauchte, schrien die Ehrengäste Per Kwattro Sons noch kurz auf, ließen ihre Gläser fallen und rissen die Notschränke auf, wo die Raumanzüge hingen. Aber sie hatten keine Chance mehr; Per Kwattro Son und seine Gäste starben an den Folgen der Dekompression, als die TITANICA ein riesiges Loch in die Seite der 200 Meter-Yacht aufriss ...

Auch die PALLADA, die Yacht von Penta Foxx, dem galaktischen Rat für innere Angelegenheiten wurde von der TITANICA getroffen. Der stark verbeulte, aber immer noch flugfähige Frachter schlug in den Heckbereich der Yacht ein und zerschmetterte die Triebwerksauslässe. Die laufenden Impulstriebwerke konnten ihre Energie nicht mehr vollständig abgeben, überhitzten und explodierten, ehe sie heruntergefahren werden konnten. Zusammen mit Penta Foxx, der Nummer 5 des Rates, starben 23 Besatzungsmitglieder und 84 Ehrengäste ...

Nur 67 Sekunden nach dem Beginn des Verzweiflungsangriffs reagierten die verbliebenen zehn Kampfschiffe. Sie bremsten ab und die Bordschützen nahmen die schwer angeschlagene und ins Trudeln geratene TITANICA ins Visier. Doch bevor der erste Schuss fiel, brach das Verhängnis über die zehn Schiffe herein ...

\*

Einer der Außenbeobachtungsschirme der TITANICA funktionierte noch und Hackelbart Tenyori sah dort, wie ein grell leuchtendes Flammenschwert durch das Dunkel des Weltraums heran jagte. Gleichzeitig zuckten grelle Lichtblitze über den Monitor und der alte Frachter ächzte in seinen Verstrebungen.

»Das war´s dann wohl«, murmelte der General. »Jetzt haben sie die TITANICA ins Kreuzfeuer genommen und gleich wird wohl der letzte, entscheidende und todbringende Feuerschlag kommen. Vermutlich wird da Primo sich höchstpersönlich den Fangschuss vorbehalten haben ...«

Hackelbart Tenyori schnallte sich los und stand auf. Er drückte seinen Körper durch und legte seine rechte Hand zum militärischen Gruß an die Seite seines Helmes. Dann sagte er mit klarer Stimme: »Mein Kaiser, General Hackelbart Tenyori tritt hiermit endgültig ab. Ich bedaure, dass ich nicht stark genug war ...«

»Mit dem Abtreten würde ich aber noch ein wenig warten, General«, hörte er plötzlich eine Stimme in seinem Helmfunk und Hackelbart Tenyori sah fassungslos auf den Monitor, wo das grelle Licht inzwischen verblasst war und die zerrissenen Wracks der Regierungs-Yachten zu sehen waren.

»Kommen Sie schon mal raus, wenn Sie können, General. Ich komme Sie gleich abholen. Ich muss nur noch eine dieser Schweinebacken erledigen.«

»Schweinebacken ...?«

»Na ja, diese Räte, dieses Gesocks, das die Treibjagd auf Sie veranstaltet hat und die Kyra und Tron auf dem Gewissen haben. Eines der Schiffe habe ich nicht richtig erwischt; es will abhauen! Ich bin in zehn Minuten wieder da.«

Hackelbart Tenyori sah auf die Anzeige seiner Luftvorräte: »Leider habe ich nicht mehr so viel Sauerstoff. Vielleicht noch für fünf oder sechs Minuten ...«

»Schade ...; mmh. OK, ich lass das Schwein erst mal laufen und hole Sie raus. Wo stecken Sie?«

»Nicht weit von mir ist ein kleiner Beiboothangar, dessen Tore offen stehen müssten. Aber wer, zum Teufel, sind Sie?«

»Zum Teufel, ...; nicht schlecht geraten, General. Aber knapp daneben. Ich sehe das offene Tor. Kommen Sie dorthin; ich werde gleich da sein.«

Hackelbart Tenyori machte sich auf den Weg. Er verließ die Zentrale und eilte durch den Gang zum Hangar. Nachdem er die innere Schleusentür entriegelt hatte und in den Hangar getreten war, glitt der Anflug eines Lächelns über das zerfurchte Gesicht des alten Recken, denn vor den offenen Toren des Hangars schwebte der Saranum-Jäger ...

\*

Hackelbart Tenyori hatte in seinem langen Leben bei der galaktischen Polizei schon viele entschlossene Menschen kennengelernt und insbesondere in den Einsatzkommandos hatte es viele außergewöhnlich harte Typen gegeben: Kampfpiloten, Häuserkampf-Spezialisten und Einzelkämpfer, aber die Entschlossenheit dieses Mannes war etwas Besonderes. *Dieser* Jim McLean, der ihn jetzt in der Schleuse des FEUERVOGELS erwartete, hatte keine Ähnlichkeit mehr mit dem Mann, den er vor nicht allzu langer Zeit auf der Wasserwelt Grogorn kennen gelernt hatte. McLean strahlte jetzt eine so unbändige Entschlossenheit aus, dass sie ihm schon fast Angst machte.

Tenyori nahm seinen Raumhelm ab und ging auf den großgewachsenen Iren zu: »Danke für die Rettung, Jim!«

»Kein Problem. Ich war übrigens auf dem Weg in das SOL-System und habe die Nachrichten über die anstehende Hinrichtung und den Funkspruch von diesem da'Primo mitgehört. Die Räte haben Kyra und Tron auf dem Gewissen und deswegen habe ich diese Schweinebacken in die Hölle geschickt. Gegen die *Terzatoren* mit den Neunfach-Sprengköpfen hatten sie keine Chance.«

»Du hast sie alle erledigt?«

»Zwei Schiffe hattest Du ja schon zerstört und einer ist mir entkommen«, antwortete Jim knapp.

»Wer?«

»Ich weiß es nicht ...; komm in die Zentrale und schau Dir die Aufzeichnungen an.«

*Wenige Minuten später:*

»Sie waren zu überheblich und hatten noch nicht einmal eine Wachflotte dabei«, murmelte Hackelbart Tenyori leise, nachdem er die Bilder gesehen hatte. »Du hast fast die ganze Führungsriege ausgerottet, Jim, nur da'Primo ist Dir entkommen!«

»Das weiße Keilschiff mit der schräg angeschnittenen Nase?«

»Die KILLA, Juan da'Primos Yacht. Ihre Triebwerke sind mindestens genauso stark wie die des Saranum-Jägers.«

»Tron Harland hat diesem Jäger den Namen FEUERVOGEL gegeben.«

»Ein guter Name.«

»Ein guter Mann ...«

Hackelbart Tenyori sah Jim einige Sekunden lang schweigend an und sagte dann: »Du hast Dich verändert, Jim. Du warst auf Verinau?«

»Wegen der Flämmchen?« fragte Jim. »Ja, ich habe sie, seit ich dort war. Keine Ahnung, aber ich fühle mich besser. Außerdem kann ich jetzt klarer denken und verstehe viel mehr.«

»Das deckt sich übrigens mit den Aussagen der Ärzte, nachdem sie die kleine Kyra damals nach den Vorkommnissen auf Verinau untersucht hatten«, sagte Hackelbart Tenyori und setzte sich in den freien Sessel vor der Waffensteuerung. »Auch bei Kyra waren logisches Denken und Lernfähigkeit nach dem Aufenthalt auf Verinau deutlich verbessert.«

»Möchtest Du einen Drink auf den Schreck, General?« fragte Jim, aber Hackelbart winkte ab: »Später vielleicht. Ich würde lieber wissen, wie es jetzt weiter geht«, sagte Hackelbart Tenyori, dann stutzte er und zeigte auf eine Anzeige auf dem Pult vor sich: »Ich sehe gerade, dass die Torpedo-Magazine des Jägers ziemlich leer sind. Wir sollten zunächst nach Belagg fliegen und die Waffenvorräte des Jägers auffüllen.«

Jim schüttelte den Kopf: »Das können wir immer noch tun, aber zunächst sollten wir dem vierten Planeten des Solaren Systems einen Besuch abstatten.«

»Was sollen wir dort?« fragte Hackelbart Tenyori verwundert.

»Als ich auf Verinau war, hatte ich einen Traum oder eine Vision ..., keine Ahnung. Die Bilder in diesem Traum zeigten den Mars und ich glaube, dass die *Kara Yan* uns dort etwas hinterlassen haben, bevor sie gegangen sind.«

»Die Kara Yan?«

»Die Vogelähnlichen, die Ihr das *alte Volk* nennt. Sie hatten einen kleinen Stützpunkt auf dem Mars. Vielleicht finden wir dort etwas, das uns weiterhelfen kann.«

»*Uns weiterhelfen?* Du willst immer noch kämpfen, Jim? Obwohl die Prinzessin und Tron gestorben sind?«

Jim nickte: »Die Prinzessin mag tot sein, aber die Idee, für die sie gestorben ist, diese Idee lebt weiter. Der Kampf ist noch lange nicht zu Ende, General, er fängt jetzt erst richtig an!«

### 3.

#### **Etappenziele**

»Und Du bist sicher, dass wir hier eine Station der Kara Yan finden werden?« fragte Hackelbart Tenyori den neben ihm sitzenden Iren, nachdem der FEUERVOGEL, das 30 Meter lange und leuchtend rote Schwingenschiff durch das schwarze Loch im *Auge* des Planeten Jupiter in das Sonnensystem eingeflogen war. »Immerhin ist dieses alte Volk vor über 14.000 Jahren aus der Galaxis verschwunden.«

»Seit ich auf Verinau war, weiß ich, dass wir auf dem Mars eine alte Station der Kara Yan finden werden.«

»Aber Du hast doch überhaupt keine Erinnerungen an die drei Wochen, in denen Du auf Verinau verschwunden warst.«

»Das stimmt, aber manchmal gibt es Informationen in meinem Kopf, die nicht aus meinem bisherigen Leben stammen können; sogar richtige Bilder, die wie kurze Filmsequenzen ablaufen. Manchmal sind da auch Gedanken, die plötzlich neben meinen eigenen Gedanken zu stehen scheinen.«

»Verstehe ich Dich richtig? Du hörst *Stimmen*?« fragte Hackelbart halb besorgt, halb belustigt, aber Jim schüttelte den Kopf: »Nicht was Du meinst, General. Als ich nach meinem Aufenthalt auf Verinau aus der Hoffnungslosigkeit erwachte und begann, die ersten Grundzüge meines Plans zu entwickeln, da war mir, als ob meine Ideen von anderen Gedanken kommentiert und laufend verbessert würden.«

»Der Plan, Jim. Ich kenne ihn nur in groben Zügen und ich finde, Du solltest mir weitere Details nennen.«

»Ich bin noch nicht soweit, General, aber Du weißt, dass Du eine wichtige Rolle darin spielen wirst; vielleicht sogar die wichtigste Rolle überhaupt. Schließlich bin ich ein Niemand und Du bist eine bekannte Persönlichkeit.«

»Ein alter Polizeigeneral, der rechtskräftig zum Tode verurteilt wurde und der nur überlebt hat, weil Du mich rechtzeitig herausgehauen hast. Dass ich gerettet wurde, wird man vielleicht akzeptieren, aber dass Du bei Deinem Angriff fast die gesamte Regierung ausgerottet hast, wird man als Staatsverbrechen hinstellen, Jim.«

»Quatsch! Ich konnte Dich doch nicht dieser mordlüsternen Meute überlassen.«

»Verstehe mich bitte nicht falsch, Jim. Ich danke Dir für die Rettung, aber es wird Leute geben, Rechtsexperten, die ...«

»... in Zukunft eine Menge dazulernen müssen, General!« sagte Jim hart. »Gesetze, die es zulassen, dass ein Mensch zum hilflosen Opfer einer Treibjagd wird, sind Unrecht und gehören in den Müll! Es gibt so etwas wie ein übergeordnetes Recht - wir nennen das *die Menschenrechte* - und das ist der alleinige Maßstab, nach dem ich das Handeln von Regierungen beurteilen werde. Jetzt und in Zukunft!«

\*

*Hey, Alter, wach auf! Der FEUERVOGEL ist wieder da.*

*Wer?*

*Diese Protzkiste von diesem Tron Harland, mit dem er letztens angetauscht kam; das rote Schwingenschiff.*

*Oh, das. Hast Du schon Verbindung zur Schiffsbionik? Haben sie sich eine blutige Nase geholt?*

*Schlimmer noch! Die Prinzessin und Tron Harland sind tot.*

*Die Prinzessin? Tot ...?*

*Ja. Der Schrottige hat überlebt und er hat Hackelbart Tenyori dabei.*

*Der Erdling und der alte Polizeigeneral? Unkraut verdirbt nicht, sag ich Dir! Wann kommen sie rein?*

*Überhaupt nicht. Dieser McLean will zum Mars. Angeblich soll es da eine geheime Station der Vogelähnlichen geben.*

*Das wüsste ich aber!*

*Halt die Klappe, SENECA.*

*Hä?*

*Ach, ich les da grad was. Eine tolle Fortsetzungsgeschichte, die ich aus dem Datenverkehr der Erde herausgeholt habe. Sind fast 2.500 Folgen und es nennt sich Science Fiction ...*

*2.500 Folgen? Und so was lesen die da? Komische Leute.*

\*

»Unsere Bionik hatte gerade Kontakt mit den Bioniken der INCARA. Ich soll Dir Grüße von Brisan da Nostrup und Adriatan Hellagat bestellen«, sagte Hackelbart Tenyori zu Jim, der gerade wieder in die kleine Zentrale des Schwingenschiffs zurückgekommen war.

»Wie geht es den beiden Hirnis?«

»Sie maulen rum, weil sie weiterhin im Solaren-System kreuzen sollen.«

»Sollen sie?«

»Hast Du eine bessere Idee, Jim?«

»Im Moment nicht, nein.« Jim schüttelte den Kopf und setzte sich in den Sessel des Piloten. Dann ließ er sich eine Karte des Solaren-Systems auf den Hauptschirm projizieren, wählte den Mars aus und deutete auf den Südpol: »Da wollen wir hin, Sarana. Übernimm die Steuerung und informiere mich, wenn wir in der Umlaufbahn sind. Ich bin solange in meiner Kabine. Ich muss nachdenken.«

Nachdem Jim gegangen war, murmelte Hackelbart Tenyori leise: »Dieser Mensch macht mir Angst, Sarana.«

*Ich erinnere mich dunkel, dass Du einmal so ähnlich gewesen bist, Hacky.*

»Das ist weit über hundert Jahre her, Sarana. Vielleicht war ich ähnlich entschlossen, aber Jim ist viel zielstrebig. Und er ist zornig ...«

*Vielleicht macht das den Unterschied aus, Hacky. Jim McLean hat alles verloren und er ist allein. Und unsere Technik ist ihm immer noch fremd. Jeder von uns hätte in einer solchen Lage längst aufgegeben, aber dieser Mensch von der Welt des Ursprungs scheint gerade erst angefangen zu haben.*

»Er ist zornig und irgendwas ist auf Verinau passiert, Sarana. Jim hatte Kontakt mit den Teufeln und jetzt trägt er diese Flämmchen; genauso wie Kyra. Und dazu fällt mir ein: Es sind schon viele Menschen auf Verinau gewesen, aber soweit ich weiß, wurden nur die Prinzessin und Jim McLean von den Teufeln ..., irgendwie *geholt*. Nach welchen Kriterien hat man sie geprüft? Warum bekam Kyra ein wenig mehr Denkfähigkeit, aber Jim McLean erhielt *Wissen*? Denk nur an die Neuprogrammierung Deines Steuerungsprogramms. Du sagtest selbst, es sei revolutionär ...«

*Früher waren die Teufel nur Gestalten in Legenden und Märchen, dann tauchten sie plötzlich auf den Schiffen der Flotte auf und trieben dort ihren Schabernack. Ich weiß nicht - vielleicht sind die Teufel von Verinau viel mehr, als wir geglaubt haben - vielleicht sind sie auch das Überbleibsel einer uralten Macht. Die Kara Yan, von denen Jim sprach? Oder ganz etwas anderes ...?*

\*

Vier Stunden später hatte der FEUERVogel den Orbit um den Mars erreicht und die Bionik weckte Jim mit einem leisen Gong. Der Ire sah auf das Holo in seiner Kabine und murmelte: »Vor sechs Monaten hätte ich jeden für verrückt erklärt, der mir Prophezeit hätte, dass ich noch in diesem Jahr einen Fuß auf den Mars setzen würde. Aber so wird es sein! Wir sind in der Umlaufbahn und gleich werden wir landen. Ich werde der erste Mensch - na ja, der erste Mensch der *Neuzeit* sein, der einen Fuß auf den Nachbarplaneten der Erde setzt.«

Jim zog sich an und ging in die Zentrale. Er grüßte Hackelbart Tenyori, setzte sich in den Pilotensessel und aktivierte den Sender des FEUERVogels. »Man braucht einen Zugangscod-

de«, murmelte er und tippte eine kurze Befehlsfolge in das Terminal. Dann lehnte er sich zurück und sagte: »Die Station der Kara Yan wird einige Zeit brauchen, bis sie reagiert. Soweit ich weiß, werden wir hereingeholt; wundert Euch also nicht, wenn der FEUERVOGEL gleich in Fremdsteuerung genommen wird.«

»Ich wundere mich über gar nichts mehr, Jim. Aber meinst Du nicht, Du solltest mich darüber informieren, was uns da unten erwartet? Immerhin arbeiten wir ja zusammen ...«

»Entschuldige, General«, unterbrach ihn Jim, »Du hast natürlich Recht. Es ist nur so, dass mir dieses Wissen erst jetzt zur Verfügung steht. Viel ist es ja nicht, aber ich weiß, dass die Teufel von Verinau so etwas wie die Sachwalter der Kara Yan sind; sie verwalten die Hinterlassenschaften des *alten Volkes* und sie haben entschieden, uns ein wenig zu helfen.«

»Und wie?«

»Ich weiß es nicht, Hackelbart. Die Teufel von Verinau haben mich nicht *in ihre Karten sehen lassen*, wie man bei uns auf der Erde sagt. Aber ich vertraue ihnen und Du solltest es ebenfalls tun.«

\*

»Was ist das für ein seltsamer Fleck?« fragte James Miller seinen Kollegen McBright im Kontrollzentrum der NASA, als er die aktuellen Bilder sah, die die Raumsonde "Mars-Odyssey" gerade aus dem Orbit des Mars übermittelte hatte. »Dieser rote Punkt da.«

»Wahrscheinlich einer der üblichen Fehler, die bei der Übertragung über diese große Distanz immer wieder vorkommen, James. Wir sollten auf die nächste Sendung warten.«

»Kriegen wir das größer?«

»Elektronisch nicht, das würde nur pixeliger«, murmelte Stan McBright, legte die Folie unter die starke Leselupe und betrachtete das Funkbild genauer. »Merkwürdig ist das schon. Der rote Punkt sieht irgendwie aus wie ein Pfeil oder so. Bin wirklich mal gespannt, was mit der nächsten Sendung kommt.«

Aber die nächsten Bilder der Raumsonde zeigten nur wieder die braungelbe Steinwüste des Mars, denn der FEUERVOGEL war mittlerweile in den subplanetaren Hangar am Südpol eingeflogen und der getarnte Zugang hatte sich längst wieder geschlossen.

\*

»Wir sind offensichtlich angekommen«, murmelte Jim. »Sarana, kannst Du da draußen etwas erkennen? Sind wir in einem Hangar, einer Höhle oder was? Sarana ...?«

»Die Bionik scheint nicht mehr antworten zu können«, sagte Hackelbart Tenyori leise. »Ich habe das schon einmal erlebt, bei einem Großeinsatz auf einer Welt namens Quellnoor. Dort hatte ein verbrecherischer Wissenschaftler mit Psychostrahlung experimentiert. Mein Schiff geriet in das Wirkungsfeld des Prototyps dieser Waffe und die Bionik fiel komplett aus.«

»Hier ist aber noch mehr ausgefallen als nur unsere Bionik, General. Sieh Dich mal um. Keine Energie mehr; alles tot.«

»Dann ist wohl auch die Lufterneuerung ausgefallen, Jim. Wir sollten vorsichtshalber unsere Raumanzüge anziehen oder sind die etwa auch ausgefallen?«

Jim nahm seinen Raumanzug von der Stange und prüfte die Anzeigen des Rückentornisters. Er schüttelte den Kopf, begann seinen Anzug überzustreifen und reichte Hackelbart den anderen Raumanzug: »Nein, unsere Anzüge sind klar.«

Plötzlich hörten sie ein Klopfen. Es kam von draußen ...

Hackelbart nahm vorsichtshalber einen seiner Kampfblaster aus dem Waffenschrank, prüfte die Ladung und schloss seinen Raumhelm. Auch Jim schloss seinen Raumhelm und gab dem ehemaligen Polizeigeneral durch Handzeichen zu verstehen, dass der ihm notfalls Feuerschutz

geben solle. Dann ging Jim durch den kurzen Gang zur Seitenschleuse des FEUERVOGELS, löste die mechanische Sperre des Innenschotts und zog die Tür auf. Er trat in die Schleusenkammer. Bevor er das äußere Schott öffnete, spähte er durch die kleine Luke, konnte aber in der Dunkelheit nichts erkennen. Er gab Hackelbart ein Zeichen, ihm in die Schleuse zu folgen und griff nach der Handkurbel für die Notöffnung des Außenschotts. Nachdem der alte Polizeigeneral das innere Schott der Schleuse geschlossen hatte, entspernte Jim das Außenschott, trat zur Seite und wartete. Als er merkte, dass ein Druckausgleich nicht erforderlich war, drückte er die schwere Tür nach außen und schob die Leiter aus. In dem gleichen Augenblick, als die Leiter den Boden berührte, ging das Licht an und sie konnten sehen, was oder vielmehr *wer* da auf sie wartete ...

Das Wesen war etwa 2 Meter groß, stand auf zwei dünnen Beinen und hatte einen eiförmigen grünen Körper, auf dem ein Vogelkopf mit einem spitzen gelben Schnabel saß. An Stelle der Flügel verfügte das Wesen über zwei Greifarme, die es eng an den Körper angelehnt hatte. Das Wesen schob seinen Vogelkopf hin und her - so als wolle es irgendetwas *abwägen*, dann öffnete es seinen Schnabel und sagte in der galaktischen Einheitssprache: »Ich bin ZWORAN und ich bin, wie ihr seht, ein Maschinenwesen. Folgendes ist von Belang:

Information 1: Die Luft in diesem Hangar entspricht der für Menschen atembaren Zusammensetzung. Ihr könnt Eure Raumhelme bedenkenlos öffnen.

Information 2: Euer Schiff ist stillgelegt; folgt mir bitte in die Ruhezone und wartet dort, bis die Renovierung des Foran-Jägers abgeschlossen ist.«

»Renovierung?« fauchte Hackelbart Tenyori wütend. »Der Saranum-Jäger ist so ziemlich das Beste, was die Galaxis zu bieten hat!«

»Es ist eine einfache Kopie eines Foran-Jägers und der Rest Deiner Aussage ist nicht relevant«, knarrte der Roboter und wandte sich um.

»Information 3: Ich zeig Dir gleich, *wer* hier nicht relevant ist«, knurrte der General und legte seine rechte Hand auf den Kolben des Blasters, überlegte es sich dann aber doch anders und ging, leise Flüche vor sich hinmurmelnd, hinter Jim her, der dem Roboter folgte.

#### 4.

### Die Station der Kara Yan

Das *Modul* wusste nach seinem Erwachen zwei Dinge: Erstens, dass es ein *Modul* war und zweitens, dass es den Namen *Heinrich* trug. Warum das so war, wusste Heinrich nicht, aber das primäre Botenmolekül hatte nur diese beiden Informationen in sein synthetisches Bewusstsein eingekoppelt, nachdem der Ruf des *Programms* durch die endlosen Weiten des modularen Ozeans geeilt war.

Getreu seiner Stammprogrammierung löste sich Heinrich von seiner Schlafwand und schwebte in den weiten, aber noch leeren Produktionstank hinein. Im folgten - während der nächsten beiden Mikrosekunden - weitere 577 Module, die ebenfalls von den Botenmolekülen des *Programms* aus ihrem Schlaf geweckt worden waren.

»Gleich werden wir uns vereinigen«, gurrte ein durchgestyltes weibliches Modul und näherte sich lüstern Heinrichs ausgefahrenem Zeptor. Heinrich wich ein wenig zurück und lachte: »Nicht so schnell, Nikoletta Cara Aniss. Soweit ich das Programm richtig verstanden habe, geht es diesmal nicht nur darum, ein paar neue Mikromaschinchen zu Arterhaltung zu produzieren. Nein! Diesmal sollen wir eine wirklich große Aufgabe erfüllen und dafür werden viele neue Maschinchen gebraucht werden.«

»Whow! Das wird bestimmt toll!« stöhnte das Modul, schmiegte sich eng an Heinrich und gurrte: »Komm gib´s mir!«

»Warte, Nikoletta Cara Aniss. Noch hat mir das Programm nicht übermittelt, welche Typen gebraucht werden. Im Moment bin ich nur auf bipolare Narzonen eingestellt.«

»Narzonen ..., mmh, wie toll das klingt. Lass uns - nur so aus Spaß - einen hübschen Narzonen machen, Heinrich. Jetzt sofort ...!«

»Ach Niko«, murmelte Heinrich und fuhr zwei Handlungsarme mit Sensoren aus. Die Sensoren glitten über das weibliche Modul und näherten sich in langsamen, kreisenden Bewegungen ihren Sekundärrezeptoren ...

### *Euer Auftrag!*

Heinrichs Handlungsarme zuckten erschrocken zurück und er wandte sich schnell dem Strom der *Messenger* zu, die den Produktionstank füllten und sich auf die wartenden Module zu verteilen begannen.

Nachdem sich vierzehn der kleinen Botenmoleküle an ihn angekoppelt hatten und er deren Informationen verinnerlicht hatte, schickte das Modul namens Heinrich eine kurze Bestätigung an das *Programm* und schwebte dann auf Niko zu: »Es geht los, Nikomädchen. Als erstes sollen wir den Prototyp einer dicken Wumme produzieren, später dann noch Prototypen einer Krawallum und eines Hassenichgesehn-Projektors. Außerdem brauchen wir Ingenieur-Module für die Modifizierung von Triebwerken.«

»Das hört sich verdammt gut an, Heini ...«, gurrte Nikoletta Cara Anis und drängte sich an den männlichen Modulkörper heran.

»Du weißt, ich mag es nicht, wenn man mich Heini nennt«, wehrte Heinrich ab, ließ sich aber dann trotzdem auf das weibliche Modul namens Nikoletta Cara Aniss ein.

Sie vereinigten sich schnell und heftig! Nur wenige Mikrosekunden später begann das weibliche Modul sich zu teilen und eine Kopie ihrer selbst löste sich von dem Nikoletta-Modul. Die ursprüngliche Nikoletta schwebte dann ein wenig zur Seite und sah mit sichtlichem Wohlwollen zu, wie sich ihre Kopie rasend schnell teilte und dann solange wuchs, bis das erste - für menschliche Augen immer noch mikroskopisch kleine - Bauteil der zu konstruierenden dicken Wumme entstanden war.

\*

»Was haben wir da jetzt eigentlich gebaut, Heinrich?« fragte das Modul, das seit Urzeiten den Namen Ferdinand trug.

»Warum willst Du das wissen?« fragte Heinrich zurück.

»Ich habe die Aufgabe bekommen, ein Art Handbuch für diese beiden biologischen Zellhaufen zu produzieren, die in der Ruhezone lagern. Es geht um die Krawalla.«

»Kein Aas liest heutzutage noch Handbücher.«

»Auftrag ist Auftrag! «

»Ach so, mmh ...; na gut. Wir nennen die *Krawalla* am besten *Impuls-Geschütz* und Du schreibst folgendes dazu: Das Impuls-Geschütz ist eine Offensivwaffe, bei der Korpuskularwellen zum Einsatz kommen, deren Wirkung absolut vernichtend ist. Grundlage ist die gebändigte Wirkung der Kernreaktion. Die Zündmasse - eine besondere Form des Basis-Elementes 1 - gelangt in die kraftfeldgeschützte Reaktionskammer der Waffe, wo die Kernreaktion gestartet wird. Spezielle Schutz- und Leitfelder sorgen dafür, dass die Kernreaktion langsam und kontinuierlich abläuft. Die freigesetzte Energie wird mittels der Fesselfelder eingengt, gebündelt und gleichgerichtet abgestrahlt. Als Endstufe des spiraligen Gleichrichtungslaufes kommt ein hyperenergetisches Ellwang-Feld zum Einsatz, das aus den thermischen Gewalten der Kernreaktion - durch fünfdimensionale Wechselwirkung - einen kurzen Impuls aus Korpuskelwellen formt, die nichts mit bekannter Strahlung gemeinsam haben. Die komprimierten, hochbeschleunigten und perfekt gleichgerichteten Korpuskelwellen schlagen mit annähernd Lichtgeschwindigkeit ein. Ihnen ist nichts entgehen zu setzen und kein mate-

rielles Hindernis lässt sie von der geraden Bahn abweichen. Die beste Wirkung entfaltet ein Impuls-Geschütz im Vakuum des Weltalls. Innerhalb einer Atmosphäre ist die Leistung deutlich verringert, da es zu Streuverlusten kommt. Vorsicht: Unter Wasser oder in dichteren Medien kann es zu Energierückschlägen kommen.«

\*

Während Heinrich und seine Kollegen in der Produktion fleißig dabei waren, die Aufträge des *Programms* in enger und echter Zusammenarbeit mit den weiblichen Modulen zu erfüllen, hatten die neugeschaffenen Ingenieur-Module den FEUERVOGEL in seine sämtlichen Bestandteile zerlegt und diskutierten heftig über die vom *Programm* vorgesehenen Verbesserungen. Insbesondere Krano, das leitende Chefmodul, schimpfte immer wieder über die vorgefundene Technik: »Lasst uns den Schrott einfach wegwerfen und einen völlig neuen Jäger bauen. Das geht schneller und es ist außerdem viel wirtschaftlicher!«

*Negativ.*

»Aber es ist un-wirt-schaft-lich!«

*Egal.*

»Pass bloß auf, Programm, dass man Dir nicht irgendwann mal einen intergalaktischen Gutachter auf Deinen nicht vorhandenen Hals hetzt. Die haben Dich dermaßen schnell weg-ge-up-dated ... «

*Laber nicht rum. Geh arbeiten.*

»Na gut. Machen wir uns also an die Arbeit«, knurrte das Chefmodul und sah wütend zu dem *Outputter* hinüber, der als Aufpasser des allmächtigen Steuerprogramms die Arbeiten überwachte. Er baute sich vor seinen Leuten auf und sagte: »Schmeißt zuerst diese fetten Antigravitonen-Projektoren weg und nehmt die kompakten Grawwons aus unseren historischen Beständen. Besorgt Euch außerdem einen Wandelprojektor und härtet diese schieß-weichen Bleche an den Triebwerksauslässen. Wenn Ihr schon mal dabei seid, dann könnt Ihr gleich die ganze Außenhaut durchhärten, damit es den Vogel nicht gleich zerreißt, wenn er mal von einem Asteroiden getroffen wird!«

»Was ist mit diesen Leuchtern hier, Chef? Sollen wir die wieder einbauen?« fragte eines der Ingenieurmodule und deutete auf eine großkalibrige Laserkanone. »Die Dinger nenne sich Laser und senden parallele, kohärente Lichtbündeln aus, warum auch immer ...«

»Ich frag mich auch, was die mit diesen seltsamen Strahlern vorhatten. Vielleicht wollten sie irgendetwas anleuchten. Oder etwas aufwärmen, wenn sie gelandet sind? Vielleicht so eine Art Ritus vollziehen? Die Biologischen haben ja manchmal recht seltsame Gewohnheiten ... Egal! Weg damit! Wir brauchen Platz für die Krawallas. «

»Cheffe?«

»Ja, Ahmed?«

»Ich gefunden voll krasse Zellhaufen, Cheffe. Sieht voll scheiße aus. Hier Du kucken, Cheffe. Sieht aus wie Denknubbel von die Kara Yan.«

»Dieses Ding nennt man ein *Gehirn*, Du Blödmann. Die Biologischen brauchen so was. Wenn das in dem Jäger eingebaut war, dann hat ihnen dieses Gehirn dabei geholfen, das Schiff zu steuern. Mach's nicht kaputt, Ahmed!«

»Aber Positronik echt krass besser, Cheffe!«

»Aber sicher, Ahmed. Deswegen bekommen sie auch eine unserer Hochleistungspositroniken eingebaut. Am besten, Du koppelst das Gehirn an die Positronik an.«

»Und wer soll Cheffe sein? Positronik?«

»Das Gehirn, Ahmed; die Biologischen sind da ziemlich empfindlich.«

Während die Ingenieur-Module sich weiter mit dem FEUERVOGEL und seinen Bestandteilen beschäftigten, schliefen Jim und der General auf ihren breiten Prallfeldliegen einen tiefen und erholsamen Schlaf ...

\*

»Nächste Frage, Heinrich. Für das Handbuch brauche ich jetzt die Funktionserklärung für den Hassenichgesehn-Projektor.«

Das Heinrich-Modul löste sich von dem weiblichen Modul und antwortete missmutig: »Siehst Du nicht, dass Du störst, Ferdinand! Aber egal. Den Hassenichgesehn-Projektor nennen wir, sagen wir mal ... *Deflektorfeld-Generator* und Du schreibst folgendes dazu ins Handbuch für die Biologischen: Das Deflektorfeld entsteht durch die Wirkungsweise eines speziellen Projektors, der ein kugelförmiges Doppelfeld um das Schiff projiziert. Das äußere Feld wandelt einfallendes Licht im Wellenlängenintervall zwischen 200 und 800 Nanometern - das ist das für Biologische sichtbare Licht - so um, dass es den Raumschiffkörper passieren kann, ohne reflektiert oder abgelenkt zu werden. Von der jeweils direkt gegenüberliegenden inneren Schirmschicht wird das veränderte Licht wieder in sichtbares Licht zurückverwandelt. Durch dieses Verfahren wird das Schiff für die Augen eines biologischen Betrachters, aber auch für die optische Beobachtungsgeräte der Biologischen quasi unsichtbar. Hast Du das?«

»Ja, Heinrich«, murmelte Ferdinand, nahm seine Notizen und schwebte zurück in seine eigene Produktionshalle. »Wurde auch Zeit, dass er verschwindet«, gurrte Nikoletta Cara Aniss und ließ sich von Heinrich zu weiteren Produktionsaktivitäten anregen ...

Währenddessen schliefen Jim und der General weiterhin auf ihren breiten Prallfeldliegen ...

\*

Der leise Gong riss Jim aus seinen Träumen, in denen Prinzessin Kyra die Hauptrolle spielte. Er öffnete mühsam die Augen und sah statt der dunklen Augen der Prinzessin das hässliche, breite Schnabelgesicht des Roboters ZWORAN direkt vor sich. »Oooch neee, ich habe so schön geträumt. Was ist?«

»Information: Die Überholung Eures Raumschiffs ist abgeschlossen und Eurer unverzüglichen Abreise steht nichts mehr im Wege.«

»Abreise? Von wegen! Ich habe ein riesen Hunger und wenn ich Dich so sehe, bekomme ich Appetit auf ein knusprig gebratenes Hähnchen ...«

»Nicht verstanden.«

»Ich muss etwas essen! Menschen müssen Nahrung zu sich nehmen, um zu überleben. Die Nahrungsaufnahme dient der Energiegewinnung für den Körper. Du verstehst?«

»Natürlich.«

»Gut. Dann besorg dem General und mir etwas zu essen. Hähnchen wäre wirklich nicht schlecht ...«

»Der General ist nicht hier. Er befindet sich im Ausrüstungsdepot. Er lässt sich dort neue Kleidung anfertigen ...«

».. die bereits fertig ist«, lachte Hackelbart Tenyori, der gerade wieder hereinkam. Er trug die üblichen Sachen, aber die schwarze Lederweste, die passende Hose und die Cowboystiefel waren offensichtlich neu. Stolz zeigte er auf seine beiden neuen Armmanschetten und sagte:

»Die alten Manschetten hat man mir im Gefängnis abgenommen und es hat etwas gedauert, bis die Fertigungsmaschinen begriffen haben, was ich wollte. Aber jetzt habe ich sie und auch neue Messerchen habe ich bekommen. Ich bin wieder voll einsatzfähig. Wann geht's los, Jim?«

»Jetzt!« antwortete der vogelähnliche Roboter anstelle von Jim. Der Robot aktivierte ein blaues Feld, das sich rasch ausbreitete und dessen mäandernde Ausläufer nach Jim und den General griffen ...

... und einen Augenblick später fanden sie sich die beiden Männer in der Zentrale des FEUERVOGELS wieder, der die subplanetare Station der Kara Yan auf dem Mars bereits wieder verlassen hatte.

\*

»Viel haben wir von der Station der Kara Yan ja nicht gesehen«, murmelte Jim, als der FEUERVOGEL - ohne ihr Zutun - in den Orbit um den Mars einschwenkte. »So wie ich das sehe, hat man uns herausgeworfen, Jim«, knurrte Hackelbart Tenyori wütend. »Und ich dachte, man wollte den Jäger renovieren«, antwortete Jim leise und knabberte an einem Energieriegel.

*Man hat renoviert, Leute, man hat ...*

»Hallo Sarana! Schön dass Du wieder aktiv bist«, lachte Jim. »Ist die kleine Küche auch wieder betriebsklar? Ich hab Hunger!«

*Kein Wunder, Jim. Der Aufenthalt auf der Werft der Kara Yan hat länger als drei Tage gedauert. Und es gibt eine Menge an Veränderungen an unserem Schiff. Es steht alles im Handbuch ...*

»Welches Handbuch?« fragte Jim, aber der alte Polizeigeneral hatte den dicken Ordner mit den Folien bereits gefunden. Er blätterte darin und nahm eine Seite heraus. »Hier ist das Funktionsprinzip einer Waffe erklärt. Das sogenannte *Hypertrans- oder HT-Geschütz* besteht aus einem etwa 4 Meter langen energetischen Rohrfeld, in dem ein Gegenstand, z.B. eine Solum-Granate, extrem beschleunigt wird. Noch während der Beschleunigungsphase sorgen die entlang des Rohrfeldes angebrachten Projektoren dafür, dass die Atome des Sprengkörpers geringfügig mit Antigravitonen überladen werden, sodass der Sprengkörper in den Hyperraum eintaucht. Nach einer vorher festgelegten Flugstrecke - sie ist abhängig vom Grad der Überladung und von der Eintrittsgeschwindigkeit - kehrt der Sprengkörper in den Normalraum zurück und explodiert.«

»Es funktioniert ähnlich wie bei Euren Überlichttriebwerken, wo diese Laureen-Projektoren dafür sorgen, dass das Schiff mit Antigravitonen überladen wird, sodass es in den Hyperraum eindringt ...«

»Wobei die Laureen-Projektoren der Schiffe ständig dafür sorgen müssen, dass diese Überladung bestehen bleibt, Jim. Es gibt da ja immer einen gewissen Schwund, wie wir wissen. Bei dem Prinzip dieser Waffe nimmt man es aber bewusst in Kauf, dass sich die Antigravitonen im Hyperraum verflüchtigen, damit die Granate wieder in den Normalraum zurückfällt.«

»Und was ist das Besondere an dieser Waffe, General?«

»Wenn man will und wenn man es genau berechnet, dann kann man eine Bombe *innerhalb* eines gegnerischen Raumschiffes zur Explosion bringen. Dagegen dürfte es keine Abwehrmöglichkeit geben!«

*Und das ist noch längst nicht alles ...*

### Legenden sterben nicht

Die Kneipe am Rand des Handelsraumhafens von Kringwar war genauso verwinkelt und düster, wie alle Hafenkneipen westlich des Schleiernebels. Aber ebenso wie alle anderen Kneipenwirte hatte auch der Betreiber des "Goldenen Muffs" beim Bau des Hauses sehr viel Wert darauf gelegt, dass seine Gäste möglichst unerkant blieben, wenn sie sich bei ihm zu einem Eimerchen Drongwar-Bier oder ein paar hochprozentigen *Knallern* trafen.

Neben dem eigentlichen Schankraum an der Vorderseite des Hauses verfügte der "Muff", wie die Kneipe im Jargon der Handelsschiffer kurz genannt wurde, über einen hinteren Teil mit zahlreichen Trink- und Spielzimmern sowie einige Separees. Während sich im vorderen Teil meist nur einige Geschäftsreisende verloren, waren die Hinterzimmer ein beliebter Treffpunkt der Handelsschiffer und ihrer Mannschaften und fast immer proppenvoll. Heute war das allerdings nicht so: Der Schankraum und die kleinen Zimmerchen im hinteren Teil der Kneipe waren - bis auf einige gelangweilte Bardamen - leer. Heute spielte die Musik woanders und zwar im wahrsten Sinne des Wortes und im *Gewölbe*, tief unter dem "Goldenen Muff".

Offiziell hatte Tero Rotha dieses Gewölbe als Lagerraum für Weine und als Kühlraum angemeldet, aber in Wirklichkeit war der Tiefkeller ein Veranstaltungsraum, wo illegale Boxkämpfe oder das wöchentliche *Dringmerwas*, ein Mannschaftswettsaufen der übelsten Kategorie, stattfanden. Aber heute spielte hier die Musik ..., wie gesagt.

\*

»Ich kann so nicht weiterleben, Anna-Tina. Wir müssen etwas tun«, sagte Keno Kromm zu seiner Schwester, nachdem die letzten Takte des *verbotenen Liedes* verklungen waren. »An vielen Orten in der Milchstraße gärt es und seit die Räte auf den Armenwelten so brutal zugeschlagen haben, wächst der Hass auf die Weißen und ihre Schergen überall. Per Grinko, mein alter Freund aus der Zeit bei der Flotte, erzählte mir von zahlreichen Aufständen oder Sabotageaktionen. In der Galaxis brodelt es.«

»Ich weiß, Bruder, aber es ist keiner mehr da, der die Getreuen hinter sich versammeln könnte. Der Admiral ist tot, Hackelbart wahrscheinlich auch und die Prinzessin ist bei der Vernichtung der CUNIGUNDE ums Leben gekommen. Die Getreuen sind führerlos; und wir beide, Keno, wir sind nun wirklich keine Führungspersonen.«

»Da hast Du leider Recht, Schwesterherz«, murmelte Keno. »Wenn es nur ein bisschen Hoffnung gäbe, dann würde ich noch heute Nacht aufbrechen und irgendwas tun, aber seit ich die Bilder des toten Admirals gesehen habe und die Filmsequenz mit der Vernichtung der CUNIGUNDE ..., seitdem habe ich alle Hoffnung verloren.«

»Das ist falsch, Keno. Schau Dich doch um. All die Leute hier haben die "Rose von Ilmenau" mitgesungen; jeder kennt den Text. Das *verbotene Lied* wird überall in der Galaxis heimlich gesungen oder gespielt; sogar auf Sicutania. Und das ist doch gut so!«

»Solange es Juan da'Primo nicht singt, bevor er sich eine Kugel durch sein beschissenes Hirn jagt, ist überhaupt nichts gut, Schwesterherz.«

»Den hab ich übrigens heute Morgen noch im TV gesehen. Großkotzig, wie immer! Hat aber nichts von diesem angeblichen Betriebsunfall erzählt, bei dem die anderen Räte ums Leben gekommen sein sollen. Da'Primo sagte, er stelle sich der Verantwortung und regiere erstmal allein.«

»Tut er nicht, Anna-Tina. *Die Angst* regiert mit!«

Ein Mann trat an den Tisch der beiden Geschwister: »Darf ich mich zu Ihnen setzen?« Keno Kromm sah, dass es der Musiker war und nickte: »Sie haben das Lied ganz hervorragend vorgetragen, Mikk. Es klang fast wie das Original.«

Anatolius Starsemian, den man auf Kringwar nur unter dem Namen Mikk Dschägger kannte, lachte: »Die "Rose von Ilmenau" ist auch ein ganz besonderes Lied. Obwohl der Text recht einfach ist - mache sagen sogar, er sei kitschig - ist dieses Lied zu einer heimlichen Hymne geworden, die viele gerne hören. Es macht einfach Spaß, sie vor einem solchen Publikum zu singen.«

»Das Lied ist wunderschön, Star ...«, murmelte Anna-Tina so leise, dass es die Gäste am Nebentisch nicht mitbekamen und sah dem Musiker in die Augen. Der junge Mann zuckte zurück und fragte ebenso leise zurück: »Wieso ...?«

»Ich bin eine ihrer glühendsten Verehrer und ich kenne alle Ihre Lieder. Ich habe Sie gleich erkannt, als Sie auf die Bühne traten.«

»Erkannt ...?«

»Auf den Innenseiten ihres vorletzten Buches gab es ein Bild, das Sie ungeschminkt und ohne Ihr Bühnenausfit zeigt.«

»Das Buch landete doch auf dem Index. Wegen der kritischen Worte bei den "Terminatoren". Sie haben es trotzdem bekommen?«

Anna-Tina Kromm nickte und fragte: »Was können wir für Sie tun, Star, äh ... Mikk?«

»Tero Rotha hat mir erzählt, dass Sie ein Schiff haben und Kringwar schon morgen wieder verlassen werden. Sie wollen in den Schleiernebel und Dariwa liegt ja quasi auf dem Weg. Ich selbst kann ja hier nicht weg und ich kenne auch sonst keinen, der ein eigenes Schiff hat. Aber meine Fans sollen wissen, dass es mich noch gibt und ...«

»Etwas genauer«, sagte Keno Kromm leise.

»Na ja, ich habe ein neues Lied und die Datei müsste irgendwie nach Dariwa gelangen. Mein Produzent - er ist auch hier - hat auf Dariwa einen Musiksender mit einem getarnten Hypernet-Verteiler. Es dürfte nicht unbedingt gefährlich sein, die Datei dorthin zu bringen - obwohl, ein gewisses Risiko gibt es schon - aber Sie sind ja auch hier und deswegen sind Sie vielleicht, äh ...«

»Keine Freunde des Regimes, Mikk? Das meinen Sie doch«, fragte Anna-Tina und lächelte den Musiker an.

»Könnt Ihr es nicht von hier aus einspeisen?« fragte Keno ihn, doch der Musiker schüttelte den Kopf: »Eine primäre Einspeisung kann sehr einfach zurückverfolgt werden und einen Tag später wäre die Flotte hier. Anders auf Dariwa. Dort gibt es einen Hypernet-Knoten und dort laufen über 100.000 Richtfunkstrecken zusammen. Einmal eingespeist, kann man es nicht mehr feststellen, wo die Datei ursprünglich eingespeist wurde.«

»Was ist das für ein Lied?« fragte Anna-Tina.

»Es handelt von einem alten Mann, der alles verloren hat, nur nicht seinen Stolz und der es vorzog, zu sterben, um sich nicht unterwerfen zu müssen. Vielleicht kennen Sie den Namen des alten Mannes, er hieß Ken Derwani und er war früher Admiral der Flotte des Kaiserreichs. Vielleicht haben Sie auch von seinem letzten Kampf auf Stellwag gehört. Davon handelt dieses Lied übrigens; es heißt: "Mach's gut, Ken". Ich werde es gleich singen.«

»Und wir sollen diese Lied-Datei nur irgendwie nach Dariwa bringen?« fragte Keno.

Anatolius Starsemian nickte: »Es reicht, wenn jemand die Kapsel im Orbit über Dariwa aussetzt. Den Rest übernehmen die automatischen Anlagen meines Freundes. Wenn alles gut geht, wird das Lied schon einen Tag später überall in der Galaxis zu hören sein.«

Keno sah seine Schwester an und nickte dann: »Kommen Sie eine Stunde nach dem Auftritt auf unser Schiff und bringen Sie Ihren Produzenten mit. Die JAURA steht auf dem Landefeld 24-11. Folgen Sie einfach dem Geruch ...«

»Warum soll er seinen Produzenten mitbringen? Ein potentieller Mitwisser ...« sagte Anna-Tina ihren Bruder, nachdem der Musiker auf die Bühne zurückgekehrt war, doch ihr Bruder unterbrach sie: »Ich habe da eine Idee, Schwester. Später! Jetzt wollen wir uns erst einmal das Lied über unseren alten Freund Ken anhören ...«

\*

Es war kurz nach Mitternacht und das Landefeld von Kringwar lag in tiefer Dunkelheit. Keno Kromm trug eine Infrarotbrille und sah durch das kleine Fenster neben der geschlossenen Bodenluke auf den Raumhafen hinaus, der von den Infrarotscheinwerfer der JAURA in ein düsteres Grünlicht getaucht worden war. Die JAURA war ein altes Postschiff, ein Kugelraumer mit einem Durchmesser von 45 Metern, den die *Getreuen* vor einigen Jahren antriebslos im Leerraum treibend gefunden hatten und wieder flugfähig gemacht hatten. Offiziell war die JAURA als Wertstoffsammler registriert und wurde deshalb bei den üblichen Kontrollen nicht gerne und schon gar nicht intensiv durchsucht, weil es im Schiff immer ziemlich intensiv roch.

»Zwischen den beiden Hochhäusern bewegt sich etwas. Zwei Leute«, hörte Keno seine Schwester sagen, die in der Steuerzentrale geblieben war und jetzt wahrscheinlich ihre Hand auf der Notstart-Taste liegen hatte. Er wandte sich dem Mikro der Internverbindung zu und sagte: »Behalte sie im Auge, Anna-Tina. Wenn es der Sänger und sein Produzent sind, dann müssten sie eine Funksonde bei sich haben.«

»Ja, sie schieben etwas vor sich her; könnte eine Meier-Sonde sein. Ich kenne die Dinger aus meiner Zeit bei der Flotte. Jetzt sind sie gleich auf dem Landefeld und Du müsstest sie gleich sehen können.«

»Folgt ihnen jemand?«

»Nein, nichts zu sehen, Bruder.«

»OK, dann werde ich mal die Schleuse öffnen. Du sagst mit sofort Bescheid, wenn Dir irgendwas verdächtig vorkommt?«

Die beiden Männer mit der kleinen Antigravplatte hatten die Bodenschleuse der JAURA erreicht und Keno winkte sie herein. Als sie das Innere der Schleuse erreicht hatten, schloss Keno das äußere Schott und begrüßte Anatolius Starsemian: »Wir hatten noch keine Gelegenheit, uns vorzustellen. Ich bin Keno Kromm, der Kommandant dieser kleinen Müllkutsche. In der Zentrale sitzt meine Schwester Anna-Tina, die Sie ja schon kennen gelernt haben. Außer uns sind noch drei weitere Leute an Bord, denen Sie absolut vertrauen können.«

»Vertrauen? Warum sollten wir?« fragte der Mann, der mit dem Musiker gekommen war. Keno Kromm sagte: »Weil wir die *Getreuen* sind, enge Freunde des gefallenen Admirals.«

»Das kann jeder sagen«, knurrte der Mann und schob die Antigravplatte in eine Ecke des Hangars. »Ich bin Don Curtius und lebe hier unter dem Namen Tim Maggy. Dieses Wissen wird Ihnen aber nicht viel nützen, denn wenn Sie jetzt falsch spielen, werden meine Freunde dafür sorgen, dass dieses Schiff nie mehr starten wird! Und sollten Sie die Meier-Sonde vor dem Erreichen des Orbits um Deriwa oder woanders - z.B. in einer Station des ISD - aus ihrer Verankerung lösen wollen, dann wird sie noch einen kurzen Warnimpuls abschicken und dann explodieren.«

»Interessante Vorsichtsmaßnahmen haben Sie getroffen«, lachte Keno, »aber kommen Sie erstmal mit in die Zentrale und hören sich an, was wir zu sagen haben.«

\*

»Das dürften die letzten Aufnahmen sein, die den Admiral in Freiheit zeigen. Sie stammen von Veracruz und wurden während unseres Einsatzes von meiner Helmkamera aufgenommen«, sagte Anna-Tina erklärend zu den Bildern, die auf dem Monitor in der Zentrale der JAURA liefen. Don Curtius sah die mittelgroße und knapp achtzigjährige Frau fragend an: »darf ich diese Bilder als Untermalung des neuen Liedes verwenden? Ich meine ..., insbesondere die letzte Szene, wo der alte Mann mit dem Blaster allein auf seine Gegner wartet. Wären Sie damit einverstanden? Ich würde auch alle Szenen herausschneiden, auf denen Sie, Ihr Bruder oder einer der anderen Leute Ihres Teams zu sehen sind.«

Anna-Tina nickte: »Tun Sie das, Don. Wir vertrauen Ihnen.«

Don Curtius schien überrascht zu sein: »Es ist schön, dass Sie uns vertrauen, und das, obwohl ich Ihnen gegenüber soviel Misstrauen zeige? Wieso können Sie sicher sein, dass ich Sie nicht an den ISD verrate?«

»Wer Lieder wie die "Rose von Ilmenau" veröffentlicht, der hat den ISD weitaus mehr zu fürchten als wir, Don. Außerdem wollen wir auch etwas von Ihnen«, sagte Keno leise.

»Und was?«

»Ist es technisch möglich, gewisse Koordinaten innerhalb der Musik-Datei so zu verstecken, dass nur bestimmte Leute an diese Informationen kommen?«

»Technisch ginge eine Menge, Keno, aber dazu müssten alle infrage kommenden Empfänger einen bestimmten Schlüssel besitzen und auch wissen, wo sie ihn anzusetzen haben. Gibt es so etwas bei Ihnen? Einen speziellen Code oder eine spezielle Losung?« Keno schüttelte den Kopf: »Nein.«

»Dann können Sie nicht verhindern, dass die Leute des ISD oder ihre Spitzel ebenfalls an diese geheimen Informationen kommen!«

»Aber das neue Lied böte uns die einmalige Chance, unsere weit verstreuten Freunde anzusprechen und zu informieren..«

»Kennen Sie denn die Hypermail-Adresse dieser Leute?« fragte Star, aber Keno schüttelte den Kopf: »Aus Sicherheitsgründen kennt jeder nur die Leute seiner eigenen kleinen Gruppe. So kann man bei einem Verhör nicht allzu viel verraten. Nur der Admiral kannte die Verbindungsleute. Und vielleicht auch Hackelbart Tenyori ...«

»Dann sehe ich leider keine Möglichkeit ...«, begann Don Curtius, aber der *Star* unterbrach ihn: »Warte, Don! Du willst doch noch die die Szene von Veracruz in das Video des neuen Liedes einfügen; zusätzlich zu den anderen Bildern des Admirals?«

Don Curtius nickte.

»Und was wäre«, fuhr Starsemian fort, »wenn wir noch weitere Szenen einfügen würden? Szenen auf denen *bestimmte* Bilder zu sehen sind? Bilder, auf die nur Eingeweihte reagieren?«

»Interessante Idee. Es gäbe da tatsächlich etwas«, murmelte Keno Kromm. »Der Admiral war ein begeisterter Bergsteiger und hat oft den Killeman Tscharo auf Wellhausen bestiegen; immer am Krönungstag von Kaiser Knuht. Und dieser Krönungstag ist auch heutzutage noch ein großes Volksfest und Ken hat auch nach der Revolution an dieser Tradition festgehalten - wenn auch nur heimlich und als Bergführer verkleidet. Anna-Tina und ich waren aber fast immer dabei.«

»Wann wart Ihr das letzte Mal mit dem Admiral oben, waren viele Leute dabei und gibt es vielleicht sogar Bilder davon?«

»Das ist es! Fast genau vor zehn Jahren und es war ziemlich voll. Die Bilder müssen bei den persönlichen Unterlagen des Admirals sein. Auch Bilder mit dem Admiral in Uniform; vor der Revolution. Ich werde einmal nachsehen ...«

»Der Krönungstag von Kaiser Knuht jährt sich in zwei Wochen«, sagte der Produzent leise und zog den Codegeber für die Sonde aus der Tasche. »Ich brauche die Bilder von Wellhausen und einen Stimmengenerator. Gibt es so was auf der JAURA?«

»Natürlich«, lachte Anna-Tina. »So was muss man haben, wenn man kontrolliert wird. Unsere Stimmuster dürften beim ISD sehr wohl bekannt sein. Aber was haben Sie vor?«

»Ich werde die Lied-Datei auf dem Bordcomputer dieses Schiffes bearbeiten und mit den neuen Bildern versehen. Und am Ende des Liedes wird der Admiral auf dem Killeman Tscharo zu sehen sein und er wird sagen: *Wir sehen uns heute in genau zehn Jahren ...*«

### Betriebsausflüge und andere Gruppenreisen

Nur zwei Tage, nachdem "Mach's gut, Ken" auf ständig wechselnden Servern innerhalb der Milchstraße angeboten worden war, hatten die Downloadzahlen astronomische Werte erreicht. Das Lied über die letzten Stunden des alten Flottenadmirals war wie ein Orkan durch die Galaxis gerast und alle Versuche des ISD, seine Verbreitung zu stoppen, waren kläglich gescheitert. Auch auf Elfenvelt, der zweitgrößten Flottenbasis der Galaxis, war es gehört und verstanden worden ...

\*

Hätte man ihn wegen seiner Uniformjacke angesprochen, so hätte man ganz sicher - und noch am selben Abend - eine deftige Tracht Prügel erhalten, aber natürlich kannten die meisten Raumsoldaten die Lebensgeschichte von Hermano de Gohr und scheuten sich daher, ihn auf die zahlreichen Flicker auf seiner Jacke anzusprechen. Auch seine Vorgesetzten nahmen es meist wortlos hin, wenn ihnen der Major begegnete, denn er machte überhaupt keine Unterschiede, welchen *Stänkerer* er in der Nacht ins Land der Träume schickte.

Hermano de Gohr war nur 1,69 Meter groß, aber fast 100 Kilo schwer und an den Schultern gut einen Meter breit. Er hatte vor wenigen Tagen seinen 149. Geburtstag gefeiert und stand ein Jahr vor seiner Pensionierung. Man sah ihm sein hohes Alter nicht an, denn der ehemalige Vierkämpfer war nach seinem überwältigenden Sieg bei den Pangalaktischen Spielen in die Flotte eingetreten und hatte sich dort zeit seines Lebens fit gehalten.

Auch heute war der glatzköpfige Major, der seinen Spitznamen *Kampfknubbel* wie einen Ehrentitel trug, noch einer der härtesten Einzelkämpfer in der Flotte der Republik. Aber Hermano de Gohr war auch ein hervorragender Stratege und er hatte es in 80 Jahren Flottendienst sogar einmal bis zum Admiral geschafft. Diesen Rang hatte er jedoch nur zwei Wochen halten können, denn nach einem Einsatz bei den Feuersternen hatte es gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Oberkommando der Flotte und dem Chef der 111. Einsatzflotte gegeben, die der Chef der *Hundertelften* - eben jener Hermano da Gohr - auf seine eigene, handfeste Art ausgetragen hatte; Hochadmiral Da'Nelsson hatte sich eine blutige Nase geholt und Hermano war seine Epauletten wieder los gewesen.

Hermanos Eigenmächtigkeiten waren auch in den Folgejahren häufig der Grund, warum er immer wieder mal degradiert worden war, um dann aber - wegen herausragender Leistungen - sehr schnell wieder befördert zu werden. Und immer, wenn ein tobender Vorgesetzter ihm seine Dienstgradabzeichen und Orden von der Jacke gerissen hatte, hatte das Spuren auf seiner Uniformjacke hinterlassen; Spuren, die auf Hermanos Wunsch stets nur mit einfachen Flicker überdeckt wurden.

Am Abend des 19. Septimer 14.306 hatte sich Hermano mit seinen Freunden im Nebenraum der Offizierskantine West getroffen, wo man sich allwöchentlich traf, wenn man zur *Consigna-Bruderschaft* gehörte. Heute eröffnete Hermano das Treffen jedoch nicht mit den üblichen Begrüßungsworten, sondern sah die anderen Mitglieder der Gruppe nachdenklich an. Dann sagte er leise: »Bevor ich unseren heutigen Gruppenabend eröffne, möchte ich Sie bitten, sich zu erheben und einem alten Soldaten die nötige Referenz zu erweisen, die er eigentlich verdient gehabt hätte. Ich gehe davon aus, dass Sie alle wissen, von wem ich spreche ...«

Die Männer sprangen auf, salutierten und schwiegen dann. Nach einer Minute beendete Hermano das Schweigen mit den Worten: »Er hätte zumindest ein anständiges Begräbnis verdient gehabt!«

»Ich werde an ihn denken, wenn ich nächste Woche meinen Wanderurlaub antrete«, sagte Hello Vandamme, ein Oberst aus der Leitzentrale West, leise. »Diesmal werde ich nach Wellhausen fliegen.«

»Zufällig bin ich nächste Woche auch dort, Hello. Ich bin ein leidenschaftlicher Bergsteiger, wie Du weißt«, antwortete Ben La´Flor, der Kapitän des Flottenkreuzers CORUNDA, wurde aber sofort von Marmo Lang, seinem ersten Offizier unterbrochen: »Gibt es denn heute nichts zu trinken? Wir sollten auf den alten Ken anstoßen ...«

»Nicht so laut, Marmo«, knurrte Hermano, »die Pappköpfe liegen bestimmt schon wieder auf dem Fußboden und horchen.«

»Du hättest die Deckenlampe mit ihren kleinen *Spielzeugen* eben nicht zertrümmern dürfen, Hermano«, sagte Ben La´Flor ebenso leise. Hermano schüttelt den Kopf: »Ach was! Der Stuhl ist letzte Woche rein zufällig gegen die Decke geflogen.«

»Aber nur, weil Du die Flugbahn falsch berechnet hast, als Du ihn nach diesem neuen Kellner geworfen hast.«

»Er hat mich aufs übelste beleidigt!« schimpfte Hermano, nahm einen Bierdeckel und schrieb: *Der Kerl war Parteimitglied und ein Spitzel des ISD.* Er nahm den Deckel und reichte ihn an seine Freunde weiter. Als der Bierdeckel wieder zu ihm zurückgekommen war, drehte er in herum und schrieb einen weiteren Satz darauf. Dann hielt er den Deckel hoch, sodass ihn alle sehen konnten: *Der diesjährige Betriebsausflug der Bruderschaft findet nächste Woche statt. Wir treffen uns hier zur üblichen Zeit und nehmen unsere GANDOR. Das Ziel dürfte klar sein.*

Die Männer nickten ...

\*

»Alle Flüge nach Wellhausen sind ausgebucht; finden Sie das nicht äußerst seltsam«, fragte die Agentin ihren Chef, den Leiter der polizeilichen Staatsschutz-Abteilung, den sie nur unter dem Kürzel »X« kannte.

»Was ist daran so besonders, Agentin 023. Jedes Jahr um diese Zeit fahren ein paar Leute nach Wellhausen und klettern auf den Killeman Tscharo. Das ist Tradition. Auch ich war an einem 26. Septimer schon mal oben.«

»Aber dieses Lied, X. Dieser Admiral fordert die Leute auf, nächste Woche nach Wellhausen zu kommen. Da steckt bestimmt mehr dahinter.«

»Ken Derwani wird aber nicht kommen können, Agentin. Ganz bestimmt nicht, denn ich habe seine Leiche gesehen.«

»Aber ...«

»Nehmen Sie sich von mir aus ein paar Leute und fliegen nach Wellhausen. Aber beobachten Sie nur und halten sich ansonsten zurück. Also keine Verhaftungen oder so; es hat, verdammt noch mal, schon genug Ärger gegeben.«

Nachdem die junge Frau gegangen war, tippte X auf eine Kontaktfläche und ein Holo baute sich über seinem Schreibtisch auf, auf dem das Bild eines Mannes erschien. X öffnete den Sprechkanal und sagte: »Wegen der Sache Wellhausen werden wir aktiv werden, General.«

»Davon war ich ausgegangen«, antwortete der Mann auf der Gegenseite der Verbindung und fügte hinzu: »Unser Dienst hat gewiss genug mit den Piraten und den Aufständen auf den Armenplaneten zu tun. Wir können uns wirklich nicht um jede Kleinigkeit kümmern. Dafür ist schließlich die Polizei da.«

»Ja, so ist es, General.« X trennte die Verbindung zum Chef des ISD wieder und murmelte: »*Kleinigkeiten* ...; wir hängen jedenfalls keine Leute auf oder feuern mit Schiffsgeschützen in Wohngebiete hinein. Es ist zum Kotzen ...«

\*

Obwohl die Räterepublik seit dem Tod von Prinzessin Kyra und Tron Harland sowie der Gefangennahme von Hackelbart Tenyori in großem Umfang Jagd auf die Schiffe der Kaiserlichen Handelsgesellschaft gemacht hatte, hatte man die neue Organisation nicht wirklich treffen können. Die Freifahrer waren schließlich gelernte Piraten und als solche schon immer darauf vorbereitet, sich schnell und unauffällig zurückzuziehen, wenn es einmal brenzlig werden sollte.

Für diesen Fall der Fälle hatte man eine Reihe Verstecke vorgesehen und eines dieser Verstecke befand sich auf dem Gasplaneten Gollongort 3. Neben Unterkünften, einer kleinen Werft und einem Ausrüstungslager gab es auf Gollongort 3 auch eine Ausweichzentrale für den Fall, dass der Planet Clanheim oder die Wasserwelt Grogorn von feindlichen Truppen bedroht war. Außerdem lagerten jetzt fast 1.000 moderne Kampfschiffe aller Klassen auf Gollongort 3, die die Kaiserliche Handelsgesellschaft auf den Arsenalplaneten erbeutet hatte.

Sonny Halo war der Pilot eines dieser Schiffe und die ANNA-TINA war auf dem Weg nach Wellhausen, wo Solo und seine Freunde planten, zu Ehren des verstorbenen Admirals den Killeman Tscharo zu besteigen.

»Und Du glaubst, auf Wellhausen Deine alte Liebe wiederzusehen, Sonny? Diese Anna-Tina Kromm, die Du schon seit 9 Jahren nicht mehr gesehen hast und nach der Du dieses Schiff benannt hast?« fragte Terry Brite seinen alten Freund am Kommandopult des Kugelraumers.

»Ich habe sie letztens auf dem Platz der Revolution gesehen, Terry; an dem Tag, als der FEUERVOGEL da war und die Prinzessin ihre Rede gehalten hat. Anna-Tina war mit Hackelbart Tenyori dort; als Reinigerin verkleidet. Und wenn sie mit dem alten Polizeigeneral dort war, dann arbeitet sie noch für die Getreuen. Genau wie wir.«

»Oder sie ist mit General Tenyori auf Stellwag in Gefangenschaft geraten.«

»Vielleicht ist sie auch bei den Kämpfen auf Stellwag ums Leben gekommen, Terry. Niemand weiß das, aber ich will sicher gehen. Außerdem wollen wir doch sowieso nach Wellhausen.«

»Was mich zum meiner zweiten Frage bringt, Sonny: Wir sind hier an die hundert Leute, wir kennen uns und wir arbeiten alle inoffiziell für den Widerstand. Einige schon seit Jahrzehnten. Wir wissen, dass es in der Galaxis viele Widerstandsgruppen gibt und einige werden dem Ruf nach Wellhausen folgen. Aber woran werden wir sie erkennen?«

»Ich habe keine Ahnung, Terry, aber derjenige, der die Bilder und die Worte des Admirals dem neuen Lied von Starsemian hinzugefügt hat, dem ist bestimmt etwas eingefallen. Und wenn Anna-Tina da ist ...«

»Oder der ISD?« unkte Terry Brite.

»Dafür haben wir Vorsorge getroffen, Terry. Die ANNA-TINA bleibt im Ortungsschutz der Sonne und wir fliegen mit dem Beiboot nach Wellhausen. Sollte es eine Falle sein, dann ist unser Kreuzer innerhalb weniger Minuten da und kann uns heraushauen.«

»OK, Sonny, gehen wir ein wenig bergsteigen ...«

\*

Doch am 25. Septimer, einen Tag vor dem geplanten Treffen der *Getreuen* auf Wellhausen, jagte eine Meldung durch den Hyperäther, die so unglaublich war, dass sie zunächst niemand glauben wollte. Erst als Carlheints Köpp'Ke, der Chefsprecher des galaktischen 3D-TV sie quasi offiziell in den Abendnachrichten verlas, begriffen die Menschen in der Galaxis, was geschehen war ...

»Wegen des ständigen Missbrauchs unseres Hypernets durch subversive Elemente der Konterrevolution sah sich der Staatsratsvorsitzende Juan da'Primo heute leider gezwungen, die vorläufige Deaktivierung aller Knotensender und Richtfunkstrecken anzuordnen. Das Hypernet wird solange nicht mehr benutzbar sein, bis wir diejenigen Zugänge gefunden und besei-

tigt haben, die die Terroristen für ihre Agitation missbraucht haben. Ihre private Post können Sie natürlich weiterhin bei den bekannten Dienststellen der staatlichen Volkspost abgeben, von wo sie zuverlässig und zügig weitergeleitet werden wird.«

Die Abschaltung der Knotensender und Richtfunkstrecken hatte weitreichende Konsequenzen: Viele Planeten des weitläufigen Sternenreiches waren plötzlich nicht mehr erreichbar, weil die Leistungsfähigkeit ihrer Hypersender so gering ausgelegt war, dass man damit gerade einmal den nächsten Knotensender erreichen konnte. Und viele staatliche Dienststellen mussten ihre weitreichenden Hypersender reaktivieren ...

Aber das Hypernet, die einzig halbwegs freie Verbindung der Menschen untereinander, hatte seine vielleicht wichtigste Funktion noch erfüllen können: Das Lied über den letzten Kampf des Admirals war bis in die am weitesten entfernten Welten der Räterepublik und auch bis in die Herzen der Menschen vorgedrungen. Und es hatte die alten Freunde des Admirals am Fuß des Killeman Tscharo zusammengeführt ...

## 7.

### **Blutspur**

*System der weißen Sonne Wega, 26. Septimer 14.306*

»Ich hasse dieses Sonnensystem!« fluchte Branko Lohra, während sich das nur 40 Meter lange Kurierschiff des ISD mühsam seinen Weg durch die dichten Staubnebel in das Zentrum des Systems der weißen Riesensonne Wega hinein bahnte. Immer wieder mussten die beiden Lasergeschütze des Keilschiffes in Aktion treten, um kleinere Brocken zu vernichten, die in der Flugbahn des Schiffes auftauchten.

Als der Staub nicht mehr ganz so dicht war, schaltete der Agent die Steuerung auf Automatik, stand auf und ging zu dem Funkgerät der VANTURA hinüber. Er schickte den Erkennungscode an die Station auf Mera ab und knurrte: »Wer ist bloß auf die Idee gekommen, in dieser toten Ecke der Galaxis eine Station zu errichten? Und dann auch noch auf diesem beschissenen Gasplaneten Mera, dessen Bahn so exzentrisch ist, dass die Kuppeln alle paar Jahre in der flüssigen Methansuppe versinken und nicht mehr angefliegen werden können. Man muss ganz schön masochistisch angehaucht sein, um da unten freiwillig seinen Dienst zu schieben. Ach, ich hasse dieses System!«

Das leise *Ping* der Ortung ließ den Agenten aufhorchen. Er setzte sich in den Pilotensessel und rief die Daten ab, aber im Inneren des Wega-Systems gab es nichts, was eine Reaktion der Ortung hervorgerufen haben könnte. Mürrisch holte Lohra sich das Ortungsprotokoll der letzten Minuten auf den Schirm und ließ die Aufzeichnung langsam vorlaufen. Dann - wenige Sekunden vor dem Ende der Aufzeichnung - fand er die Stelle: Ein rasender Schatten war an der VANTURA vorbei gejagt und plötzlich wieder verschwunden. Er ließ das Protokoll langsam zurücklaufen, bis der Schatten zum ersten Mal zu sehen war, stoppte die Aufzeichnung und holte das Phänomen über eine Vergrößerung näher heran. Auch jetzt konnte der Agent nur einen langgezogenen rötlichen Schemen erkennen, der die VANTURA mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit passiert hatte.

»Vielleicht nur eines der energetischen Phänomene, die für dieses Scheißsystem typisch sind. Sicher weiß einer der Wissenschaftler da unten mehr - möglicherweise kommt so was hier öfter vor«, murmelte Brank Lohra und schaltete die automatische Steuerung ab, weil der Planet Mera mittlerweile in Sichtweite gekommen war. Er ließ die schweren Schutzblenden vor dem breiten Sichtfenster zurückfahren und murmelte: »Du siehst ganz schön scheiße aus, Planet; wollte ich nur mal sagen.«

Dann leitete er den Zielflug auf den Südpol des Planeten ein und drosselte die Geschwindigkeit. Aber er war kaum in die dichteren Schichten der Methan-Atmosphäre eingetaucht, als ihn eine grelle Explosion blendete und die VANTURA aus ihrem Kurs geworfen wurde ...

Erst als sich seine Augen von dem grellen Blitz erholt hatten, schaffte es der Agent, das wild torkelnde Kurierschiff abzufangen. Er stabilisierte den Kurs des Schiffes, kehrte in den Orbit zurück und schickte einen Funkspruch raus: »Hier Kurierschiff VANTURA. Station Mera, bitte melden. Was ist passiert? Habt Ihr auf mich geschossen?«

*Keine Antwort.*

»Hier Kurierschiff VANTURA, Agent Lohra, Identitätsnummer 4455.766, Berechtigung Beta-7. Station Mera, bitte melden!«

Agent Lohra versuchte es noch vier weitere Male, dann gab er auf und schaltete eine Hyperfunk-Verbindung zu seiner Heimatbasis auf Stringwon IV: »Hier Kurierschiff VANTURA, Agent Lohra, Identitätsnummer 4455.766 spricht. Befinde mich im Orbit über dem Planeten Mera im Wega-System. Gemäß Auftrag 54.3-1803/06 soll ich die Station anfliegen, aber die Station reagiert nicht auf meinen Ruf. Es gab dort unten vor wenigen Minuten eine heftige Explosion; möglicherweise hat man auch auf mich gefeuert. Das ist was faul! Ich gehe der Sache nach und werde die Station anfliegen. Agent Lohra - Ende.«

Branko Lohra kehrte in den Sessel des Piloten zurück und ließ die VANTURA in die Atmosphäre des Gasplaneten absinken. Er wählte einen Anflugkurs, der das Schiff zunächst vom Südpol des Planeten wegführen würde und erst dann, wenn das Schiff dicht über der eigentlichen Oberfläche war, wollte Branko Lohra die VANTURA auf den Südpol von Mera zusteuern, wo die drei Kuppeln der ISD-Station standen.

Als sich die VENTURA wenig später dem Standort der Station im Tiefanflug genähert hatte, erkannte Branko Lohra die ganze Wahrheit: Dort, wo früher die drei Druckkuppeln der Station gestanden hatten, gähnte jetzt ein tiefer Krater. Der Agent fand keine Spur von ausgeschleusten Rettungsbooten oder Männern in Druckanzügen; der Tod musste die 488 Menschen der ISD-Nebenstelle im Orion-Arm plötzlich und unvorbereitet getroffen haben ...

\*

*Flottenwerft Orion II, Zerberus-System, 27. Septimer 14.306*

»Es ist noch nicht einmal sieben Uhr und Du bist schon wieder draußen, Hanna«, sagte Jonna Marla und fügte - mit Blick auf den unaufgeräumten Frühstückstisch - mürrisch hinzu: »Du hättest wenigstens etwas vom Kaffee übrig lassen können!«

»Ich justiere mal eben den alten Hypersender, Jonna, dann komm ich wieder rein und koch uns eine Kanne frischen Kaffee«, hörte sie die Stimme ihrer Schwester aus dem Lautsprecherfeld sagen.

»Geht auch ohne Kaffee, danke. Ganz schöner Mist übrigens, dass sie das Hypernet abgeschaltet haben, oder?«

»Das sag ich Dir. Ich hab heute Morgen versucht, mit dem kleinen Sender nach Epilau durchzukommen, aber es hat nicht geklappt. Mehr als zehn Lichtjahre schafft die Kiste einfach nicht. Dann habe ich den Großen angeworfen; damit bin ich zwar durchgekommen, aber es gab eine Menge Störungen und Leistungsschwankungen.«

»Und was hast Du jetzt vor?«

»Ich muss die Transmitter des großen Senders neu justieren. Wahrscheinlich haben die was abgekriegt, als Ergon Vyht letztens seine Bruchlandung gemacht hat.«

»Ich komme gleich raus und helfe Dir. Dann sind wir schneller fertig und können nach Hause fliegen.«

»Bist Du denn mit den anderen Wartungsarbeiten schon fertig, Jonna?«

»Ja klar. Hab ich heut Nacht gemacht, als Du bereits geschlafen hast. Sämtliche Automaten sind einsatzklar, die Ersatzteillager sind voll, komprimierter Wasserstoff ist mehr als genug vorhanden und selbst die Lebensmittellager sind wieder aufgefüllt.«

»Nur noch der Hypersender für Notrufe und dann kann nichts mehr passieren, wenn ein Schiff der Flotte reinkommt. Oder ein Schiff der Piraten. Ich habe gehört, die Piraten sollen die Arsenalplaneten geplündert haben.«

»Hier werden sie sich aber ihre faulen Zähne ausbeißen, Jonna. Die automatischen Geschütze der Werft feuern auf alles, was sich nähert und nicht den offiziellen Flottencode sendet. So ..., ich komme jetzt auch raus. Bis gleich.«

Wenige Minuten später war Hanna Marla neben ihrer Schwester an der Spitze des 500 Meter hohen und seitlich an der Landeplattform angesetzten Aggregaturnes angekommen. »Ich kann mich an den Anblick dieser grenzenlosen Leere einfach nicht gewöhnen. Man fühlt sich so einsam, wenn man in einem Raumanzug im Weltraum unterwegs ist.«

»Mich stört das nicht, Schwester. Mir machen diese menschenleeren Riesenwerften viel mehr Angst. Schau Dir nur diese Landeplattform an. Sie ist vier Kilometer lang, einen Kilometer breit und 500 Meter dick. Innerhalb dieser Plattform gibt es fast eine Million Räume, die als Lagerräume genutzt werden oder Technik für den automatischen Betrieb der Werft enthalten. Alles menschenleer - gruselig finde ich so was. Ich bin froh, wenn wir wieder weg sind.«

»Dann lass uns weitermachen, umso schneller kommen wir nach Hause.«

Die beiden Frauen arbeiteten konzentriert und schon bald zeigten die Messgeräte, dass der Hypersender der Station wieder seine normale Leistung brachte. Über die Fernsteuerung fuhr Jonna Marla den Sender herunter und sagte: »Müssen wir noch mal rein oder kann ich unser Schiff direkt hierhin beordern?«

»Ich hab drinnen aufgeräumt und Du kannst unser Schiffchen ruhig herholen. In unserer eigenen Kombüse schmeckt mir der Kaffee auch viel besser«, lachte Hanna, schwieg dann aber, weil auf ihrem Helmdisplay eine Information der Werft-Orter angezeigt wurde. »Ein Schiff ist im Anflug und es reagiert nicht auf die Anfragen der Werft«, murmelte sie erschrocken.

»Dafür reagieren die Abwehrbatterien, Hanna. Schau mal nach unten ...«

»Scheiße!«

Auf halber Höhe des Aggregaturnes hatten sich Geschützportale geöffnet und großkalibrige Geschütze fuhren aus. Auch die 96 Zwillings-Laserkanonen begannen sich auf ihren Plattformen zu drehen und pendelten sich auf ihr Ziel ein.

»Rein oder weg?« rief Jonna im Helmfunk. Ihre Schwester überlegte kurz und rief: »Zu spät, um noch reinzukommen. Wir stehen hier mitten auf dem Präsentierteller. Lass uns abhauen. Sofort! Maximalbeschleunigung!«

Die Raketentriebwerke in den Rückentornistern der Raumanzüge zündeten und rissen die beiden Frauen mit sich. Ihre Reaktion war keine Sekunde zu früh gekommen, denn der Angriff gegen die Flottenwerft hatte begonnen ...

Zuerst explodierte der vordere Teil der Plattform und kurz danach zerriss eine gluthelle Detonation den mittleren Bereich des Landesfeldes. Die Werft antwortete mit einem massiven Feuerschlag aus ihren weitreichenden Geschützen, aber der dritte Feuerschlag des unbekannt Angreifers traf die Leitcomputer im Sockelbereich des Turmes und blockierte die Abwehrwaffen der Werft. Und nur wenige Sekunden später explodierte auch der Turm ...

\*

*Sicutania, Verbindungsbüro des Flottenhauptquartiers, zwei Tage später:*

»Vom HQ kam schon wieder eine Verlustmeldung, Herr Admiral! Aber dafür haben sie zwei Überlebende im Zerberus-System gefunden.«

»Was ist es diesmal? Haben wir einen Planeten verloren oder nur eine klitzekleine Flotte? Mensch Hogu, der Persönliche wird mir die Ohren volljammern und mir erzählen, dass der Staatsratsvorsitzende ihn erschießen wird, wenn er ihm schon wieder so eine Nachricht überbringen muss.«

»Prala da`Gor wird's überleben, Chef. Der ist schon so lange persönlicher Referent des Staatsratsvorsitzenden, dass er weiß, wann er sich ducken muss.«

»Er sagt, da`Primo sei die personifizierte Mordlust, seit die Unbekannten fast den gesamten Staatsrat ausgerottet haben.«

»Was treiben die auch so perverse Spielchen ..., ich finde diese Menschjagden widerlich!«

»Seien Sie vorsichtig, Hogu, auf Sicutania haben die Wände Ohren.

Aber kommen wir zum Thema: Was hat unsere glorreiche Flotte diesmal verloren und was ist mit diesen Überlebenden?«

»Verloren haben wir das Hyperfunkrelais Massigwatt und die beiden Überlebenden haben ausgesagt, dass sie womöglich das Schiff erkannt haben, dass die Werft im Zerberus-System in Atome zerlegt hat.«

»Und weiter?« Admiral de`Bois war hellhörig geworden.

»Nach dem Ausfall des Relais haben wir im Orion-Sektor nun überhaupt keine Hyperfunk ...«

»Die Sache mit dem Schiff, verdammt!« fiel der Admiral seinem Adjutanten ins Wort. »Was haben die beiden Überlebenden gesehen?«

»Sie konnten sich in ihr schwer beschädigtes Schiff retten und auf einem der noch funktionierenden Bildschirme meinte eine der Frauen gesehen zu haben, wie das rote Schiff gewendet hat und dann mit unerhört großer Beschleunigung abgeflogen ist.«

»Das rote Schiff?«

Der Adjutant nickte: »Ja, Chef. Das Schiff, mit dem die Prinzessin über dem Platz der Revolution aufgetaucht ist. Der Saranum-Jäger.«

»Schon wieder dieses Schiff, verdammt!«

»Ich verstehe nicht ...«

Bevor der Admiral seinem Adjutanten antworten konnte, flog die Tür auf und Prala da`Gor stürmte in den Raum. Der persönliche Referent des Staatsratsvorsitzenden ging sofort auf den Admiral los und fauchte: »Sie müssen sofort etwas tun! Höchste Priorität. Alles andere ist zweitrangig!«

»Was ist passiert?« fragte Admiral de`Bois.

»Kommen Sie mit! Der geheime Verteidigungsrat trifft sich im Lagezentrum im Tiefkeller. Dort werden Sie alles erfahren.«

Als die beiden Verbindungsoffiziere der HQ-Flotte das Lagezentrum zehn Minuten später betraten, saßen die sieben Sekretäre des Staatsratsvorsitzenden und die vier Abteilungsdirektoren des ISD bereits auf ihren Plätzen und starrten auf die Holografie, die im Zentrum des offenen Tischkreises schwebte. Nachdem Verdinant de`Bois und Hogu Fellmann sich gesetzt hatten, erhob sich General Palo Wurmig, der Chef des Sicherheitsdienstes und trat in den Tischkreis. Er zeigte auf die Holografie mit einem Dutzend grell blinkender Positionspunkte und begann:

»Was Sie hier sehen, ist eine Darstellung unserer Galaxis und dies hier ist der Orion-Arm. Der erste Angriff erfolgte am 26. Septimer und es traf die ISD-Nebenzentrale im Wega-System. Vier Stunden später schlug der unbekannte Feind auf Veltmann 2 zu, wo sich das Regenerationszentrum des Staatsrates und einer der leistungsstärksten Hypersender der Partei befinden -

oder besser gesagt: *befanden*. Es gab 932 Tote! Am Abend des 27. Septimer griffen Unbekannte das ISD-Ausbildungszentrum auf Railau an und zerstörten es vollständig. 1.400 Tote! Ungeklärt ist, was mit den anderen Systemen auf dieser Übersicht ist; zu ihnen besteht seit zwei Tagen keine Verbindung mehr - aus noch unbekanntem Gründen.«

»Und das ist leider noch nicht alles«, sagte Admiral de´Bois leise und erhob sich. »Ich habe vor wenigen Minuten die Information erhalten, dass das Hyperfunkrelais Massigwatt in der Nacht zum 27. Septimer zerstört wurde und am Morgen des 27. hat es die automatische Flottenwerft im Zerberus-System getroffen.«

»Verdammt, das passt«, murmelte der ISD-General und wartete, bis die entsprechenden Stellen in der Holografie markiert waren. Dann sah er hin und fuhr fort: »Wie Sie sehen, liegen alle Systeme fast auf einer Linie. Sie beginnt im Wega-System, geht über Veltmann 2, Massigwatt und Zerberus bis nach Railau. Und damit dürfte klar sein, meine Herren, dass irgendwer eine blutige Spur durch den Orion-Arm unserer Galaxis zieht. Sie beginnt im Wega-System und wird - wenn man diese Linie verlängert und der Feind sich weiter in diese Richtung bewegt - bald die Zentrumsregion erreicht haben. Und vielleicht auch Sicutania ...«

»Ich habe noch eine weitere Information, die in dieses Bild passt, Wurmig«, sagte Admiral de´Bois leise. »Es gab zwei Überlebende im Zerberus-System; zwei Wartungstechnikerinnen. Eine von ihnen meint gesehen zu haben, dass es das rote Schwingenschiff war, das die automatische Werft zerstört hat. Der Feuerjäger ...«

Einer der Sekretäre sprang auf und schrie: »Aber dieser Harland ist doch tot. Harland war der Einzige, der dieses Schiff fliegen konnte!«

Der persönliche Referent sah den Sekretär kurz an und sagte scharf: »Setzen Sie sich wieder, Sekretär Millwan. Ich war an Bord der KILLA, als dieses Unglück geschah, bei dem die anderen Räte und ihre Gäste ums Leben kamen. Nun, es war kein Unglück ..., es war der Feuerjäger. Und wenn dieser Harland tot ist ...«, Prala da´Gor ließ seine Worte noch eine Weile wirken und sagte dann leise: » ... dann frage ich Sie, meine Herren: Wer, verdammt noch mal, fliegt dieses Schiff?«

## 8.

### **Die Angst des Staatsratsvorsitzenden**

In drei Kugelschalen umgaben die Kampfschiffe der galaktischen Flotte den Planeten Sicutania und die Orter der 12.400 Kugelraumer suchten die Tiefe des Raumes unablässig nach einem Signal ab, das das Nahen des Feindes ankündigen würde: Das Nahen des roten Schwingenschiffs, das seit Tagen eine blutige Spur durch die Milchstraße zog.

Auf persönlichen Befehl des Staatsratsvorsitzenden Juan da´Primo hatte das Hauptquartier der Flotte mehr als die Hälfte der gesamten verfügbaren Schiffe zusammengezogen, um den Regierungssitz vor einem möglichen Vernichtungsschlag des Feindes zu schützen. Aber weder die Admiralität noch der ISD wussten, ob es der Unbekannte tatsächlich wagen würde, direkt gegen die Hauptstadt und den Regierungssitz der Republik loszuschlagen.

\*

»Ich sag es Dir, dieser Da´Primo hat eine Scheißangst, dass es ihm an den Kragen geht«, knurrte Hermano de Gohr wütend, als er die neuesten Einsatzbefehle las, die gerade auf Elfenvelt, der zweitgrößten Flottenbasis der Galaxis, angekommen waren. »Wenn ich mir vorstelle, dass wir deswegen nur ein paar hundert kleine und schwach bewaffnete Einheiten zu den Spielen nach Ilmenau schicken konnten, dann bekomme ich einen dicken Hals!«

»Reg Dich ab, Hermano. Es wird schon nichts passieren«, sagte der Leitende Admiral Zonta leise. »Außerdem wird die gesamte Flotte übermorgen nach Ilmenau kommen, wenn der Staatsratsvorsitzende die Pangalaktischen Spiele besucht.«

»Er wollte doch heute schon kommen.«

»Da´Primo hat seinen Besuch kurzfristig verschoben. Habe ich auch gerade erst erfahren.«

»Und was ist, wenn dieses rote Monster über Ilmenau auftaucht? Was ist dann?«

»Es ist doch nur *ein* Schiff, Hermano. Damit werden unsere Schlachtschiffe spielend fertig. Außerdem hat die Raumpolizei jede Menge Einheiten auf Ilmenau stationiert. Keine Sorge.«

»Du kennst den neuesten Einsatzbefehl noch nicht, Zonny. Hier ist er. Danach sind *alle* 18 Schlachtschiffe der neuen Whutan-Klasse nach Sicutania zu entsenden! Ich habe die DON PROZZO, die JUAN, die ULLI BRICHT und die neue REVOLUTION IV bereits informiert, dass sie sofort Kurs auf Sicutania zu nehmen haben.«

Zon Zonta sah seinen Adjutanten und Freund an und sagte: »Aber man kann doch nicht alle schlagkräftigen Schiffe von Ilmenau abziehen. Dort finden die Spiele statt und sie haben über zwei Millionen Gäste auf Ilmenau. Das Galaktische 3D-TV berichtet von morgens bis abends live von den Spielen. Wenn da was passiert ...«

Weder der Admiral noch Hermano de Gohr konnten in diesem Augenblick ahnen, dass das Unheil längst über Ilmenau hereingebrochen war ...

\*

Redji Nalt und Kahl D´Killä lieferten sich einen außergewöhnlich heftigen, fast schon brutalen Kampf. Jeder der beiden Boxer brachte ungefähr 125 Kilo auf die Waage und man bemerkte und *hörte* es gegen Ende der 4. Runde, dass beide den Finalkampf vorzeitig beenden wollten und ihre ganze Schlagkraft in jeden ihre Schläge legten. Sowohl Nalt als auch D´Killä waren in dieser Runde schon mehrmals angezählt worden, aber beide Boxer waren immer wieder aufgestanden und hatten weitergekämpft. Jetzt - nach dem Ende der 4. Runde - saßen die beiden Boxer schwer atmend in ihrer jeweiligen Ecke und ließen sich von den Ringärzten behandeln.

Als der Gong zur 5. Runde verklungen war und beide Boxer sich wieder erhoben hatten, war die Spannung auf den Zuschauerrängen schon fast körperlich spürbar und auch Hariva Lerien, der erfahrene Reporter von Galakto.3D-TV hielt den Atem an, als sich Redji Nalt und Kahl D´Killä aufeinander zu bewegten.

»Gleich wird es passieren«, flüsterte der Reporter in sein Mikrofeld und sein in unzähligen Boxkämpfen geschulter Instinkt schien recht zu behalten, denn nur Sekunden später nutzte Redji Nalt eine kurze Unaufmerksamkeit seines Gegners und schlug eine harte Rechte durch dessen halboffene Deckung. Der unerwartete Schlag traf Kahl D´Killä am Kinn - er torkelte zurück und versuchte sein Gleichgewicht wieder zu finden, doch dann knickten ihm die Beine weg und er schlug hart auf den Boden des Rings auf. Der Ringrichter ging zu D´Killa, beugte sich herunter und begann zu zählen: Eins - Zwei - Drei ...

Bei *Vier* übernahmen die 18.000 Zuschauer in der offenen Kampfarena von Viejenna, der Hauptstadt des Planeten Ilmenau, das Zählen und als sie bei *Sieben* angekommen waren und D´Killä sich immer noch nicht erhoben hatte, begannen sie ihren Lokalmatadors Redji Nalt bereits frenetisch zu feiern. Aber keiner von ihnen schaffte es bis *Zehn*, denn der grellweiße Kampfstrahl, der aus den dichten Wolken über Viejenna nach unten gezuckt war, hatte die Energiespeicher des Fusionskraftwerkes der Hauptstadt getroffen und eine glühende Wolke aus hochkatalysiertem Wasserstoff raste innerhalb weniger Sekundenbruchteile über die Sportstätten. Sie löschte alles Leben im Umkreis von dreißig Kilometern aus ...

\*

Gloria, die gelbliche G3-Sonne des Planeten, brannte unbarmherzig auf die Stadt Para de Ihs herunter, der malerischen Hafenstadt am Südmeer von Ilmenau, wo die Endkämpfe im Master.3 ihrem Ende entgegen gingen. Nach dem Schwimmen über 5 Kilometer und dem Roll-Ski Langlauf über 50 Kilometer stand jetzt das Schießen, die dritte und letzte Disziplin des Master.3 auf dem Programm.

Heints Mähgerlein, früher selbst ein begeisterter Master-Athlet und jetzt Kommentator des galaktischen Fernsehens, sah auf die Folie mit den aktuellen Zwischenständen und begann mit leiser Stimme seinen Kommentar: »Die Spannung nähert sich dem Höhepunkt. Heute Morgen standen Tausende an den Hängen und Pisten, äh ..., und verfolgten den dramatischen Endkampf des Rollski-Laufs und jetzt läuft das Finale des Masters: das Schießen! In diesem Augenblick visieren alle Athleten der führenden Gruppe das Ziel an, das 270 Meter von ihrem Standort entfernt ist. Sie werden jetzt ihre ganze Konzentrationsfähigkeit aufwenden müssen, um das Geschoss genau in den kleinen schwarzen Punkt hinein zu lenken, der ihnen den goldenen Kranz und großen Reichtum bringen wird. Nur einer kann gewinnen und wenn Clarius de Bolt die Nerven behält, dann wird *er* es sein, dem wir den Siegerkranz nachher aufsetzen werden. Aber noch kann Verifat de Lur ihn schlagen - jener Verifat de Lur, der im Rollski-Lauf so lange geführt hat und der sich dem haushohen Favoriten de Bolt erst auf den letzten Metern des dramatischen Finales geschlagen geben musste. Als erster schießt de Bolt ..., eine Neun. Jetzt ist Verifat de Lur an der Reihe ..., er hebt sein Gewehr, legt an, zielt ..., eine Zehn! Noch führt de Bolt, aber Verifat de Lur ist der bessere Schütze und wenn er - trotz der Strapazen des Schwimmens und des Langlaufs - jetzt ruhig bleibt, dann hat er durchaus eine Chance. Jetzt schießt de Bolt wieder ..., eine Zehn. Die Spannung steigt und die Zuschauer halten den Atem an, denn wenn de Lur jetzt ... ja, er schafft es! Die Zwölf! Tatsächlich eine Zwölf! Mein Gott, ist das spannend. Beide Athleten haben jetzt die gleichen Punktzahlen und es wird auf die letzten beiden, ja auf den allerletzten Schuss ankommen. Clarius de Bolt hebt sein Gewehr ..., seine Augen suchen das Ziel, er schießt ..., eine Elf!«

Heints Mähgerlein machte eine kurze Pause und trank einen Schluck Wasser. Dann aktivierte er das Mikروفonfeld wieder: »Jetzt kommt es darauf an. Kann Verifat de Lur hier den Sieg holen? Der Außenseiter braucht ein Zwölf zum Sieg; bei einer Elf gäbe es ein Stechen. Ich spüre es förmlich, wie er sich jetzt konzentriert, wie er kurz in die Ferne schaut, dann tief Luft holt, um jetzt ..., nein! Was ist da los? Verifat de Lur scheint abgelenkt zu sein; er sieht jetzt nach oben ...?«

Drei Korvetten in der dunkelgrünen Lackierung der galaktischen Polizei jagten heran und gingen über der Arena der Sportschützen in Stellung. »SOFORT DAS GELÄNDE RÄUMEN. RAUMALARM!«, krachte es aus ihren Lautsprecherfeldern. Und dann: »SCHUTZRÄUME AUFSUCHEN!«

Die Kameras des galaktischen Fernsehens schwenkten hoch und zoomten die Kampfschiffe der Polizei heran. Alle drei Korvetten hatten ihre Lasergeschütze aktiviert und jagten jetzt in die Stratosphäre, um sich einem Gegner entgegen zu stellen, der aus der Tiefe des Raums zu kommen schien. Doch nur wenige Sekunden später - drei kurze Lichtblitze waren über den hellen Himmel gezuckt und das Donnern der Explosionen war noch nicht verhallt - stürzten die glühenden Trümmer der Polizeikorvetten aus dem Himmel und schlugen brennend in die Felder rings um Para de Ihs ein.

Panik brach aus und die Zuschauer rannten auf die nahegelegene Stadt zu, wo es noch die alten Schutzräume aus der Kaiserzeit gab, aber kein Mensch schaffte es, mehr als einen Kilometer weit weg zu kommen ...

Clarius de Bolt und Verifat de Lur standen jetzt - Schulter an Schulter - in der Mitte der Kampfbahn und feuerten mit ihren altertümlichen Sportgewehren auf das blutrote Schwingenschiff, das nur wenige hundert Meter über dem Sportzentrum von Para de Ihs schwebte.

»Verdammt, wo bleiben unsere Kampfschiffe!« brüllte Heints Mähgerlein in sein Mikrofonfeld, das vor ihm zurückwich, um die Übertragung nicht zu verzerren. Aber Mähgerlein hörte nicht mehr auf, zu schreien: »Wo ist die Flotte? Warum lässt man uns hier allein? Helft uns doch, verdammt noch mal ..., wo bleibt die Flotte?«

In diesem Augenblick feuerte das Schiff und ein grellweißer Kampfstrahl schlug in die Energiespeicher des mobilen Hypersenders ein, den man extra für die Live-Übertragung der Pangelaktischen Spiele am Stadtrand von Para de Ihs installiert hatte.

Auf den Bildschirmen in der Galaxis starben die Bilder und auf Ilmenau die Menschen ...

\*

»Für das Desaster auf Ilmenau ist allein Da'Primo verantwortlich. Hätten wir unsere Flotte da gehabt, dann wäre das nicht passiert«, sagte Hermano de Gohr leise, zog seine berühmte Flickjacke aus und warf sie in die Ecke. »Mir reicht's jetzt, Zonny. Endgültig! Hiermit quittiere ich meinen Dienst bei der Flotte!«

»Warte noch, Hermano, da kommt noch mehr! Hier, lies das. Es gab noch weitere Angriffe: Im Schleiernebel ist eine Flottille des ISD spurlos verschwunden - im Pergramm-System hat es die Propagandazentrale der Partei erwischt - auf Kaliwanga II traf es die Kaderschule - auf Ellwein die Sozialistische Akademie ...; es wird immer mehr und immer schlimmer.«

»Irgendjemand rottet die Partei und ihre Zentralen aus«, knurrte Hermano de Gohr und sah seinen alten Freund und Vorgesetzten an: »Ich kenne eine ganze Menge Leute, die ein Motiv hätten; ein verdammt gutes Motiv sogar. Die Freunde der Leute, die man auf den Armenplaneten aufgehängt hat, zum Beispiel.«

»Oder Hackelbart Tenyori?«

»Du spinnst, Zonny. Der alte Polizeigeneral hätte nie und nimmer so ein Blutbad angerichtet, wie auf Ilmenau. Gerade Ilmenau ..., der Planet der Prinzessin. Nein! Nicht Hackelbart Tenyori. Auf keinen Fall!«

»Und das Schiff auf den Bildern von Ilmenau? Das war der rote Jäger, mit dem er unterwegs sein soll.«

»Ich habe es auch gesehen, Zonny, aber ich kann es nicht glauben. Hackelbart Tenyori war Soldat, eher er zur Polizei ging. Seine Ehre würde es ihm verbieten, auf wehrlose Menschen zu feuern!«

»Menschen ändern sich, Hermano, aber vielleicht war es auch der andere Mann, von dem wir nichts wissen. Dieser Unbekannte?«

»Ich weiß es nicht, Zonny und es ist mir auch ziemlich egal. Wir haben unsere kampfstärksten Schiffe nach Sicutania schicken müssen, weil da'Primo Schiss hat, dass man ihm den Arsch aufreißt. Dafür haben wir Millionen Menschen allein gelassen, die unsere Hilfe dringend gebraucht hätten. Wir haben diese Menschen ans Messer geliefert und darum ist mein Entschluss endgültig. Ich bin ich fertig mit der Flotte. Für immer!«

Admiral Zon Zonta sah seinem alten Freund an und sagte so leise, dass es niemand in der Leitzentrale von Elfenvelt hören konnte: »Ich auch, Hermano ..., ich auch. Aber ich habe einen Eid geschworen und werde an meinem Platz bleiben, bis ...«

»Die Union kann mich mal!« antwortete Hermano ebenso leise.

»Diesen Eid meinte ich nicht, Hermano. Ich war ebenfalls auf dem Berg ...; genau wie Du und Deine Freunde der Bruderschaft. Allerdings trug ich eine Perücke.«

\*

Juan da'Primo hatte Angst und diese Angst war dem Staatsratsvorsitzenden ins Gesicht geschrieben. Er schwitzte und seine unstillen Augen suchten vergeblich Halt an den grauen Wänden des Tiefbunkers, aber mit jeder neuen Meldung wurde seine Unruhe größer. Immer wieder und immer öfter stellte er seinen Sekretären die gleiche Frage: »Wieso kriegt Ihr das Schwein nicht? Ihr wisst doch jetzt, dass Tenyori in diesem Schiff sitzt ..., oder dieser seltsame Fremde.«

»Wir tun, was wir können, aber weder der ISD noch die Flotte haben bis jetzt eine Spur ...«

»Ich bin Eure Ausreden leid. Ich will Erfolge und ich will sie jetzt!« brüllte da'Primo seinen neu ernannten Sekretär für Verteidigung an und sagte drohend: »Es kann doch wohl nicht so schwer sein, ein einzelnes Schiff - *ein einziges, kleines Schiff* - aufzuspüren! ISD - das steht wohl für: *Immer schlimmeres Durcheinander!* Das ist kein funktionierender Geheimdienst mehr! Und zusätzlich zu denen haben wir fast die ganze Flotte da draußen.«

»Das ist das Problem, Herr Staatsratsvorsitzender. Wenn wir die Flotte auf die Suche schicken könnten ...«

»Und ich bleibe hier ohne Schutz zurück? Das kommt überhaupt nicht infrage! Die Polizei soll das machen ..., und der Rest der Flotte. Schickt sie auf die Suche nach diesem verdammten Jäger! Sofort.«

»Aber dann müssten wir alle Planeten entblößen, Herr Staatsratsvorsitzender. Die Piraten werden aus ihren Löchern kriechen und ihre Überfälle wieder aufnehmen.«

»Das ist mir scheißegal, Herr Sekretär! Haben Sie verstanden? Scheiß-e-gal!«

»Jawohl, Herr Staatsratsvorsitzender. Ich werde die entsprechenden Befehle geben«, sagte der Sekretär für Verteidigung leise und verließ den Tiefbunker. Er fuhr mit dem Aufzug nach oben und gab die Order da'Primos an die Offiziere der Flotte und des ISD weiter.

## 9.

### **Der letzte Vier-Sterne General**

Alle Appelle und Erklärungsversuche hatten das Schweigen der Frauen und Männer in der riesigen Aula der Polizeiakademie auf Terancourt nicht brechen können.

*Sie*, die viel zu sehr Profis waren, um die Unsicherheit in den Augen ihres Gegenübers nicht sofort zu erkennen - *sie*, deren Instinkt in den Jahrzehnten intensiver Polizeiarbeit immer weiter gewachsen war - *sie* ... sie hatten sofort gespürt, dass die Worte des Sekretärs für innere Sicherheit falsch gewesen waren; Phrasen, mit denen die Regierung ihre Unsicherheit überspielte, weil da'Primo und seine Leute nicht mehr weiter wussten.

Vor einigen Monaten war es Penta Foxx gewesen, der damalige Rat für innere Angelegenheiten, der die Loyalität der Polizeiführung eingefordert hatte, nachdem die Prinzessin ihre Rede auf Sicutania gehalten hatte. Aber Penta Foxx war tot und mit ihm war in den Reihen der Polizei auch der letzte Rest von Vertrauen in die Regierung der Union der sozialistischen Räte-republiken gestorben.

Viel zu viel war in den letzten Tagen geschehen - viele zu viele Menschen hatten ihr Leben lassen müssen, weil die Polizei von den Planeten abgezogen worden war und den Menschen dort nicht mehr Schutz und Sicherheit geben durfte.

Und deswegen schwiegen die Polizeiführer und keine Hand rührte sich, um dem Appell des zweitmächtigsten Mannes der Union auch nur den Ansatz eines Beifalls zu spenden.

Doch dann öffneten sich die Türen der riesigen Arena und die starken Scheinwerfer erfassten einen Mann, den viele der über zehntausend Frauen und Männer nur noch aus Legenden kannten ...

Heute trug er nicht die Kleidung der letzten Jahrzehnte; heute hatte er auf die schwarze Lederweste, die passende Hose und die silberbeschlagenen Cowboystiefel verzichtet und auch die Halfter mit den schweren Blastern fehlten.

Heute trug der alte Mann die Uniform, die er anlässlich seiner Pensionierung zum letzten Mal getragen hatte: Die dunkelgrüne Uniform der galaktischen Polizei und auf den Schultern seiner Jacke glänzten vier goldene Sterne ...

General Hackelbart Tenyori, der letzte Vier-Sterne General der Polizei, schritt langsam durch die dichtbesetzten Reihen der ranghöchsten Polizeiführer und die Scheinwerfer folgten jedem seiner Schritte.

Dann, als der Mann das Podium erreicht hatte und an das Rednerpult getreten war, verharrten die Lichtkegel und zeigten kurz die Augen des alten Polizeigenerals, die über die Menschenmenge wanderten und jeden Einzelnen zu begrüßen schienen.

Doch dann zerriss die scharfe Stimme des letzten Vier-Sterne-Generals die Anspannung im Saal: »Ich bin hier, um etwas richtig zu stellen, denn man hat Sie belogen, meine Damen und Herren! Sekretär Gran Vau und sein Auftraggeber, der Staatsratsvorsitzende Juan da'Primo, wollen Ihnen weiszumachen, dass all die Verbrechen und die Morde der letzten Tage von mir oder meinem Freund Jim McLean begangen worden wären. Gran Vau hat dabei auf die Bilder verwiesen, auf denen zu sehen ist, wie ein blutrotes Schwingenschiff ein furchtbares Gemetzel auf Ilmenau angerichtet hat, aber der FEUERVOGEL mit Jim McLean und mir an Bord ist nie über Ilmenau gewesen - meine Damen und Herren - und hier sind die Beweise!«

Auf ein Zeichen Hackelbart Tenyoris erschien ein Holografie mit einer Darstellung der Galaxis und alle Systeme waren gekennzeichnet, auf denen Anschläge verübt worden waren. »Wenn Sie jetzt die Daten vergleichen«, fuhr Hackelbart fort, »dann hat der Angriff auf Ilmenau am 29. Septimer stattgefunden und er dauerte von 13:15 Uhr GEZ - um diese Uhrzeit erfolgte der Schlag gegen die Hauptstadt - bis um 14:09 Uhr GEZ, als das rote Schiff über dem Schießplatz erschien. Aber genau um 14:10 Uhr galaktischer Einheitszeit schlug der unbekannte Feind ebenfalls zu ..., 4.833 Lichtjahre entfernt im Pergramm-System, wo es die Propagandazentrale der Partei getroffen hat. Auch von diesem Angriff gibt es Bilder und sie zeigen ebenfalls einen roten Jäger. Damit ist klar, dass es mehr als ein Schiff des gleichen Typs geben muss. Außerdem ...«, er machte eine kurze Pause, »unterscheidet sich dieser Schiffstyp deutlich von dem Saranum-Jäger, mit dem ich unterwegs bin. Sehen Sie selbst.«

Zwei Bilder erschienen in dem Holokubus. Eines zeigte das rote Schiff über Ilmenau und das andere den FEUERVOGEL. Hackelbart ließ die beiden Bilder zusammenführen und sagte: »Ja, es gibt gewisse Ähnlichkeiten, aber Sie sehen, dass der Saranum-Jäger etwas größer ist und seinen Linien uns wesentlich eleganter erscheinen. Und dieser Unterschied ...«, Hackelbart schwieg erneut und ließ seine Worte wirken, ehe er fort fuhr: »muss auch der Regierung auf Sicutania aufgefallen sein. Und spätestens am Abend des 29. Septimer dürfte es allen Beteiligten dort klar gewesen sein, dass nicht Jim McLean oder ich für diese Verbrechen verantwortlich sind, sondern dass wir es hier mit einem unbekanntem und höchst brutalen Feind zu tun haben, der eine blutige Spur der Gewalt durch die Galaxis zieht. Trotzdem hat Juan da'Primo ...«

»Ich bin dieses Gerede leid!« schrie der Sekretär für Verteidigung und sprang auf: »Verhaftet ihn, er ist ein verurteilter Staatsverbrecher!«

Doch General Josker Brand, der Leiter der Versammlung, sagte scharf: »Er hat mein Ehrenwort und ich habe ihm freies Geleit zugesagt. Schweigen Sie also, Herr Sekretär und reden Sie bitte weiter, Herr General!«

»Danke«, sagte Hackelbart Tenyori und fuhr fort: »Am Abend des 29. Septimer hat die Regierung also längst gewusst, dass weder mein Freund Jim noch ich für diese Verbrechen verantwortlich sein können. Trotzdem hat der Staatsratsvorsitzende am Morgen des 30. Septimer den Befehl gegeben, alle Polizeischiffe von den Planeten abzuziehen und hat sie - zusammen mit der anderen Hälfte der Kriegsflotte - auf die Suche nach dem FEUERVOGEL geschickt. Durch diesen Befehl hat Juan da'Primo den Schutz der Menschen auf den Planeten in geradezu verbrecherischer Weise vernachlässigt ...«

»Ich protestiere!« schrie der Sekretär für Verteidigung, doch niemand reagierte ...

»Ich kann und ich werde Sie jetzt nicht auffordern, den Befehl des Staatsratsvorsitzenden zu missachten«, fuhr der alte General fort, »aber seien Sie versichert, dass den Menschen auf den Planeten weder von mir noch von Jim McLean eine Gefahr droht. Nur Juan da'Primo und seine Mitläufer haben Grund, sich vor uns zu fürchten. Entscheiden Sie also selbst, was Sie tun, meine Damen und Herren. Ich danke Ihnen.«

Leiser Beifall kam auf und als Hackelbart Tenyori das Podium verließ und zum Ausgang ging, erhoben sich einige Polizeiführer und salutierten. Und ein sehr nachdenklich gewordener Josker Brand sah ihm hinterher.

\*

»Hast Du sie überzeugen können, General?« fragte Jim, als Hackelbart in den FEUERVOGEL zurückgekehrt war, der am Rand der Landespiste der Akademie gewartet hatte.

»So, dass sie sich in Zukunft den Befehlen der Regierung widersetzen? Nein, Jim; dazu sind Polizisten viel zu sehr an Befehl und Gehorsam gewöhnt. Aber ich habe in sehr viele nachdenkliche Gesichter gesehen.«

»Und du glaubst, man lässt uns jetzt hier so einfach starten?« fragte Jim mit Blick auf den dichten Ring aus Polizeischiffen aller Klassen, der den FEUERVOGEL umgab. Auch die acht dunkelgrün lackierten Kreuzer hoch über der Akademie schienen nur auf einen Startversuch des Feuerjägers zu warten, um herunter zu stoßen und das Feuer auf den Jäger eröffnen zu können. »General Brand hat uns freies Geleit für das Terancourt-System zugesichert. Wenn sie noch einen Funken Ehre besitzen ..., ja!«

»Wir werden sehen«, knurrte Jim und startete den Antigrav. Der Jäger erhob sich von seinem Landeplatz und stieg langsam bis auf 150 Meter. Während Jims Augen wie gebannt auf die Holografien der Außenbeobachtung starrten, schob sein Hand den Leistungsregler für das Impulstriebwerk langsam nach vorn. Die Nase des Jägers kam hoch und der FEUERVOGEL gewann an Geschwindigkeit. Ein erneuter Blick auf die Holos, aber bei den Polizeischiffen auf dem Landefeld tat sich nichts und auch die acht Kreuzer über ihnen verharrten auf der Stelle. Jim erhöhte die Leistung der Triebwerke weiter und der FEUERVOGEL schob sich zwischen die Kreuzer hindurch, ohne dass es bei den 300-Meter Schiffen Anzeichen gab, dass sie das Feuer eröffnen wollten. In einer Höhe von 1.200 Metern hatten sie die Kernschussdistanz der Bodenforts erreicht, aber auch die Geschützte der drei Bodenforts rund um das gewaltige Areal der Polizeiakademie blieben inaktiv.

»Deine Polizisten scheinen Wort zu halten«, sagte Jim leise, während der Jäger immer höher stieg und die Spannung langsam von Jim abzufallen begann. Doch dann meldete sich Sarana:

*Bei den Polizeischiffen tut sich nichts, aber jemand anderes scheint etwas dagegen zu haben, dass wir hier unbehelligt weg kommen. Aus dem Orbit nähern sich Schiffe; es sind mehr als zwanzig. Nach der Streustrahlung ihrer Triebwerke sind das Schiffe der Flotte oder des ISD; INCARA-Klasse, würde ich sagen.*

Jim erhöhte den Schub der Triebwerke, zog den Jäger aber nicht weiter hoch, sondern flog eine Rechtskurve. Das weiße Gebirge von Terancourt kam in Sicht.

Hackelbart sah wütend auf die Ortung, auf der die 22 Schiffe jetzt deutlich zu sehen waren und knurrte: »Ich wette, das ist der Sicherheitsdienst. Irgendwer muss den ISD informiert haben, dass wir hier sind.«

»Damit war leider zu rechnen, Hacky«, murmelte Jim und schaltete die Zielerfassung der Impulskanonen auf die sich schnell nähernden Schiffe. Dann flog er erneut eine Kurve und drosselte die Fluggeschwindigkeit. Die gegnerischen Schiffe stoppten jetzt ebenfalls und ein Funkspruch kam herein: »ISD-Kampfrotte Paulah an Saranum-Jäger. Ergeben Sie sich oder wir werden das Feuer eröffnen!«

Hackelbart Tenyori zog das Mikrofonfeld des Funks zu sich heran: »Verschwinden Sie!«

Die Antwort kam prompt: »Hier spricht Oberst Nergulla, der Leiter der Kampfrotte Paulah. Tenyori, Sie haben keine Chance. Ergeben Sie sich oder wir schießen den Jäger ab! Sie haben noch 10 Sekunden!«

»Ziehen Sie sich lieber zurück, Nergulla, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!« knurrte der alte General wütend und nickte Jim zu.

»Noch 5 Sekunden, Tenyori ...«

Als die ersten beiden Raumtorpedos aus den Startschächten des vorderen Schiffes herausgeschossen kamen, ließ Jim seine wartende Hand auf den Feuerknopf der Impulskanonen fallen.

\*

Eines der Polizeischiffe, das über der Polizeiakademie gestanden hatte, war dem FEUERVOGEL bis über das weiße Gebirge gefolgt und hatte den kurzen Kampf live in den Saal der Akademie übertragen. Aber der Kampf war so schnell vorbei gewesen, dass General Brand die Techniker der Akademie bitten musste, eine Wiederholung in Zeitlupe einzuspielen:

Die Aufzeichnung begann damit, dass der rote FEUERVOGEL wendete und in der Luft zu verharren schien. Dann kamen die 22 weißen Kampfschiffe des ISD ins Bild, die sich zu einer Halbkugel formiert hatten und die ebenfalls gestoppt hatten.

Wenige Sekunden später lösten sich zwei Torpedos von einem der ISD-Schiffe, krochen auf den FEUERVOGEL zu und hatten gerade die Hälfte der Strecke hinter sich, als sie von grellweißen Strahlen getroffen wurden und sofort explodierten. Dann ging alles noch sehr viel schneller ...

In der Aula der Polizei-Akademie war nur noch ein kurzes - von einem lauten Donnern begleitetes - Lichtgewitter zu sehen und dann begannen schwer getroffenen Kampfschiffe des ISD dem Boden entgegen zu torkeln.

»Sie haben großes Glück gehabt«, murmelte General Josker Brand, »dass dort ein Menschenfreund an den Feuerknöpfen gesessen hat.« Mit nur einem einzigen Feuerschlag aus seinen neuen Impulsgeschützen hatte der FEUERVOGEL die gesamte ISD-Flottille kampfunfähig geschossen ...

\*

»Wir haben unsere vorläufige Warteposition erreicht«, sagte Jim, nachdem der FEUERVOGEL eine kurze Hyperraum-Etappe hinter sich gebracht hatte und in unmittelbarer Nähe der Doppelsonne Hela-X herausgekommen war.

Er sah den neben ihm sitzenden Hackelbart Tenyori an, der noch immer seine Polizeiuniform trug: »Es ist also klar, dass es in der Galaxis mindestens zwei Schiffe gibt, die unserem FEU-ERVOGEL sehr ähnlich sehen und wahllos Planeten und Raumstationen angreifen und vernichten? Könnte es sich bei diesen Schiffen um die Foran-Jäger der Kara Yan handeln? Dieser ZWORAN auf dem Mars sprach doch von der Kopie eines Foran-Jägers, als er unseren FEU-ERVOGEL sah.«

»Er sagte sogar: *einfache Kopie*«, murmelte der General.

»Wenn es wirklich Schiffe der Kara Yan sind, dann stellt sich die Frage nach dem *Wer* und dem *Warum*: Sind die geheimnisvollen Kara Yan zurückgekehrt und sitzen die Vogelähnlichen in diesen Schiffen? Und warum greifen sie - scheinbar wahllos - Ziele auf Planeten und Raumstationen an? Und warum so brutal und gnadenlos? Wenn es wirklich die Kara Yan sind, dann stimmt es nicht, die sie Freunde der Menschheit waren.«

»Um diese Fragen zu klären, reichen zwei Menschen und ein Schiff nicht aus, Jim. Die Galaxis ist viel zu groß und wir würden monatelang herumfliegen, ohne eine Spur dieser Killerschiffe zu finden. Da muss die Flotte ran und die Raumpolizei. Deswegen war ich ja auch auf Terancourt.«

»Bei der Raumpolizei hat jetzt wahrscheinlich das große Nachdenken angefangen, aber wie bekommen wir Kontakt zur Raumflotte? Kennst Du da Jemanden, dem Du vertrauen kannst?«

»Leider nein, Jim.«

»Dann müssen wir das Übel eben an der Wurzel packen und den Grund beseitigen, warum die schlagkräftigsten Schiffe der Kriegsflotte sich um Sicutania versammelt haben, Hacky«, sagte Jim entschlossen.

»An der *was*?«

»So sagen wir auf der Erde, wenn wir die Ursache eines Übels beseitigen wollen, General. Und diese Ursache trägt den Namen Juan da Primo.«

»Du willst direkt gegen Da Primo und seine Clique vorgehen? Vergiss es, Jim! Schau Dir die Ortungsechos an, die wir aus unserem kurzen Vorbeiflug am Sicutania-System gewonnen haben. Da Primo hat fast die ganze Flotte um den Regierungssitz zusammengezogen. Wie willst Du da durch kommen, Jim?«

»Mit den neuen Antigravitonen-Projektoren und mit Hilfe der Positronik können wir viel präziser springen, General. Und unser Deflektorschirm ...«

»... macht uns lediglich unsichtbar, Jim. Auf den Energieorten der Flottenschiffe wird unser Vögelchen aber eine deutlich sichtbare Spur hinterlassen und man wird uns entdecken. Und was dann? Willst Du Dir etwa den Weg freischießen? Das sind über 12.000 Schiffe!«

»Nein, natürlich nicht. Ich habe mir folgendes überlegt ...«

## 10.

### Abenddämmerung

*Planet Gromius, 1. Oktarion 14.306*

Es geschah am frühen Nachmittag und die meisten Einwohner von Gromius bekamen es erst mit, als sie von der Arbeit nach Hause gekommen waren und die Sondermeldungen im planetaren Fernsehens liefen: Gegen 15:15 Uhr waren vierzehn schwarze Raumschiffe aus dem Himmel über der Hauptstadt La Tania gefallen und hatten sich sofort über die strategisch wichtigen Punkte verteilt.

Vier Schiffe waren zehn Minuten später an verschiedenen Stellen der Hauptstadt gelandet und aus den Bodenschleusen waren Hunderte von schwarzgekleidete Kämpfern gestürmt. Innerhalb weniger Minuten hatten die schwerbewaffneten Frauen und Männer den Hypersender des

Planeten, die Außenstelle des ISD, den Regierungspalast und den Sitz des planetaren Fernsehens besetzt.

Es war genau 15:45 Uhr als ein schwarzgekleideter Mann auf den Bildschirmen in der Hauptstadt und den anderen Städten erschien und eine kurze Erklärung abgab: »Sie haben die grausamen Bilder von Ilmenau gesehen, meine Damen und Herren. Seit Tagen überfällt ein unbekannter und grausamer Feind wahllos Planeten in unserer Galaxis. Obwohl es schon mehrere Millionen Tote gegeben hat, unternimmt die Zentralregierung auf Sicutania nichts, um die Planeten der Union gegen diesen brutalen Feind zu schützen.

Aber ab heute ist dies anders!

Getreu dem Pakt von Wellhausen übernimmt die Kaiserliche Handelsgesellschaft ab sofort den Schutz des Planeten Gromius!

Mein Name ist Keno Kromm und ich bin Kommandant der BRAHMA, des Flaggschiffs der 24. Exekutiv-Flotte der Kaiserlichen Handelsgesellschaft. Bewahren Sie bitte Ruhe und vertrauen Sie uns. Ich danke Ihnen.«

\*

### *Sternenprovinz Estefania, 1. Oktarion 14.306*

Die SELAU, der tiefschwarze 300-Meter Kugelraumer von Kanton Balu, dem stellvertretenden Chef des Balu-Clans, senkte sich langsam auf das Landefeld des Raumhafens von Veringha-Süd herunter. Die Bordsschützen der SELAU behielten die beiden weißen Schiffe des ISD auf dem Raumhafen im Visier, während die Soldaten der Kaiserlichen Handelsgesellschaft aus dem Schiff stürmten.

Nach noch nicht einmal 25 Minuten hatten die Einsatzbrigaden der KHG das Regierungsgebäude von Veringha, die Provinzzentrale des ISD und die beiden Kurierschiffe auf dem Raumhafen gestürmt.

Das Sendezentrum der Sternenprovinz Estefania fiel ihnen nach gut einer Stunde in die Hände und ein gut gelaunter Kanton Balu konnte genau um 20 Uhr vor die Kameras treten und eine kurze Erklärung abgeben: »Ab sofort unterstehen die Planeten und die besiedelten Monde der Sternenprovinz Estefania dem Schutz der Kaiserliche Handelsgesellschaft. Getreu dem Pakt von Wellhausen werden die von mir angeführten Exekutivflotten der KHG alles tun, um die Bürger der Planeten und Monde vor einem Feind zu schützen, der seit Tagen mordend durch die Galaxis zieht und der bereits Millionen wehrloser Bürger umgebracht hat. Die Exekutivflotten der KHG werden den Schutz der Planeten und Monde solange aufrechterhalten, bis wieder reguläre Verhältnisse in unserer Galaxis herrschen. Mein Name ist Kanton Balu und ich bitte Sie, Ruhe zu bewahren. Ich danke Ihnen.«

Nach dem Ende seiner Ansprache war Kanton Balu auf die SELAU zurückgekehrt und ließ sich die aktuellen Lageberichte vorlegen. Er musterte die Folien und sah dann seinen Bruder Vince an, der die Berichte ausgewertet hatte: »Du hast Recht, Vince. Eine absolute Funksperre können wir hier nicht einhalten; hier sind die Verhältnisse anders als auf den anderen Planeten, die wir ausgesucht haben. Die Provinz Estefania erstreckt sich über 12 Lichtjahre und ihr gehören acht Sonnensysteme an. Welche Möglichkeiten gibt es?«

»Ich gehe davon aus, dass die Kommunikation der Planeten untereinander unbedingt weiterlaufen muss. Die Hypersender wären insoweit eigentlich unverzichtbar ...«

»Sie streuen zuviel, Vince«, unterbrach ihn sein Bruder. »Ihre Reichweite beträgt mindestens 1.500 Lichtjahre und da draußen treiben sich immer noch zu viele Schiffe der Flotte und des ISD herum. Nein! Die Union muss nicht unbedingt wissen, dass wir hier sind.«

»Wir könnten natürlich Kurierschiffe einsetzen, Kanton, oder ...«

»Oder?«

»Das Hypernet, Bruder. Es läuft über Richtfunkstrecken und die Sender sind schwach und streuen so gut wie gar nicht. Im Moment ist es stillgelegt, aber unsere Techniker könnten es - zumindest für den Bereich von Estefania - in ein paar Stunden wieder reaktivieren.«

»Gute Idee, Vince. Und wenn die Techniker eine Möglichkeit finden Los Angelos, Gromius, Peringflaht und die anderen Planeten der ersten Schutzzone über Richtfunk anzubinden, dann sollen sie es tun.«

\*

*Los Angelos, 2. Oktarion 14.306*

Die ersten Sonnenstrahlen krochen über die weiten Wiesen und warfen ein fahles Licht auf die Gruppe der roten Grammo-Bäume, die Bauer Willfort gerade erreicht hatte. Der etwas knurrige, in den Kreisen seiner Freunde aber sehr beliebte Obstbauer schob seinen Karren zwischen die Bäume hindurch und pflückte die Früchte von den knapp mannshohen Bäumen. Er hatte schon fast die gesamte Baumgruppe abgeerntet, als ein lautes Brummen ihn von seinem Tun abhielt. Das Brummen kam aus dem Himmel und verstärkte sich zu einem mächtigen Donnern. Bauer Willfort sah in den Himmel und erkannte eine dunkle Kugel, die sich langsam auf seine Wiese herabsenkte.

Bauer Willfort wusste natürlich, dass die schwarze Kugel ein Raumschiff war; er wusste aber auch, dass weder die Raumpolizei noch die Flotte derartige Raumschiffe benutzten und zog sich deswegen in den Schatten seiner Bäume zurück. Mürrisch beobachtete er die Landung des Schiffes: »Passt ja auf meine Bäume auf!«

Zum Glück hatte sich der unbekannte Pilot ein Stück Wiese für seine Landung ausgesucht und keine der Baumgruppen wurde niedergedrückt, als die gewaltige Kugel den Boden berührte. Auch die dicken Landebeine, die aus dem unteren Teil der gewaltigen Kugel ausfuhren, richteten nur einen geringen Schaden an und so hatte sich Bauer Willfort schon einigermaßen beruhigt, als sich die Bodenluke öffnete und eine Frau heraustrat. Sie sah in die Richtung der Grammo-Bäume und rief: »Kommen Sie heraus. Niemand wird Ihnen etwas tun!«

Vorsichtig löste sich Bauer Willfort aus dem Schatten seiner Bäume und ging auf die Frau zu. »Sie hätten beinahe meine Bäume kaputt gemacht«, knurrte er und hob den Stock, mit dem er normalerweise die Insekten von den Grammo-Bäumen vertrieb. Die Frau lachte: »Guten Tag, ich bin Anna-Tina Kromm und wir hätten Ihnen den Schaden ersetzt.«

»Was ist das für ein Schiff? Flotte nicht, Polizei auch nicht ...«

»Kaiserliche Handelsgesellschaft«, antwortete Anna-Tina und sah in den Augen ihres Gegenübers das Zeichen des Verstehens. Der Bauer nickte: »Schon von gehört. Einer meiner Freunde hat für die KHG gearbeitet. Sie haben ihn aufgehängt. Netter Kerl. Schade um ihn.«

»Es tut mir leid«, sagte Anna-Tina leise. »Vielleicht kommen bald bessere Zeiten.«

»Glaub ich nicht. Das Wetter ist schlecht und meine Bäume tragen nur wenige Früchte. Nicht mal süß sind sie. Vielleicht im nächsten Jahr. Mmh ..., wann werden Sie wieder weg sein? Ich muss schließlich arbeiten.«

»In einer Stunde etwa. Wir schleusen gleich ein paar Gleiter aus, unsere Leute werden die Radarstation einnehmen und dann startet die KEN DERWANI wieder.«

»Netter Kerl, dieser Derwani. Schade um ihn. Woher haben Sie das Schiff?«

»Aus dem Arsenal der Republik ...; ausgeliehen«, sagte Anna-Tina und erwartete eine Reaktion des Bauern, doch der Mann sagte nur: »Passen Sie auf, dass Sie nichts kaputt machen, wenn Sie wieder starten.« Dann ging er zu den Bäumen zurück und fuhr damit fort, seine Früchte zu ernten.

Eine Stunde später hatten die Landungstruppen der 28. Exekutiv-Flotte den Planeten Los Angelos in ihrer Hand und Anna-Tina Kromm hielt eine kurze Ansprache im Fernsehen. Auch

Bauer Willfort war mit seiner Arbeit inzwischen fertig und war einer der Zuschauer. Er goss sich einen Schnaps ein und murmelte: »Pakt von Wellhausen? Ist das nicht da, wo die Blödmänner immer auf diesen Berg latschen? Komische Leute sind das ...«

\*

»Wir haben den Kontakt zu weiteren 48 Planeten verloren ... Na und? Ist das mein Problem? Aber ausgerechnet *ich* soll nachsehen gehen. Ein Jahr vor meiner Rente und dann auch noch mit einem schwachbewaffneten Plattbodenschiff. Das ist ein Himmelfahrtskommando! Mensch Zonny, wie konntest Du mir das antun ...«

Die Wut des 149-jährigen Majors der Raumflotte war noch lange nicht verraucht, als die GRADAVA, ein Keilraumschiff von knapp 60 Metern Länge, von der Flottenbasis Elfenvelt ablegt hatte und Kurs auf die Randwelten der Milchstraße genommen hatte, wo der Planet Herrenfleen das Ziel war.

Der 1,69 Meter große und fast 100 Kilo schwere Offizier stampfte wütend durch die Zentrale der GRADAVA, ließ sich in den Sessel des Kapitäns fallen und steckte sich eine Zigarette an. Als er die irritierten Blicke der anderen Deckoffiziere sah, sagte er gefährlich leise: »Ich weiß sehr wohl, dass hier Rauchverbot ist, aber wenn jemand von Ihnen meint, mich zurechtweisen zu müssen, dann lasse ich ihn Kielholen!«

Der Erste Offizier, ein hagerer Endsechziger, lachte und schüttelte den Kopf: »Schon gut, aber wenn Sie länger an Bord bleiben, werden wir wohl einen Balkon brauchen, Commander.« Hermano de Gohr lachte: »Nichts für ungut, Mayer, außerdem bin ich nur Major.«

»Im Einsatzbefehl steht etwas anderes, Commander. Hier steht: Die GRADAVA soll Commander de Gohr nach Herrenfleen bringen, wo er das Kommando über die 501. Flotte übernehmen wird.«

»Die *was*? Zeigen Sie her!«

Hermano nahm die Folie und überflog sie: »Zonny, Du räudiger Hund!«

»Außerdem soll ich Ihnen diesen Umschlag überreichen, sobald wir den Raumsektor verlassen haben. Und das haben wir - die GRADAVA wird gleich in den Hyperraum eintreten. Hier bitte.«

Der alte Offizier nahm den Umschlag entgegen, der an ihn persönlich adressiert war und das Sicherheitssiegel der Admiralität trug. Er legte seinen Zeigefinger auf das Siegel, deaktivierte damit die Selbstvernichtung und öffnete den Umschlag. Er zog eine förmlich aufgemachte Folie heraus: Seine Ernennungsurkunde zum Commander. Auf der Urkunde klebte ein gelber Zettel mit einer persönlichen Nachricht des Admirals Zon Zonta. Er nahm die Unterlagen mit in seine Kabine und las die Nachricht:

*Lass die Finger vom Hyperfunk, Hermano. Keine Rückfragen! Ich habe fast alles auf meine Kappe genommen und Sicutania weiß nichts von der Sache mit der 501. Flotte.*

*Im Orbit um Herrenfleen warten 98 Schiffe auf Dich, deren Kommando Du übernehmen wirst. Ein Teil der Schiffe stammt aus der Flottenreserve. Es sind allerdings auch Schiffe dabei, die frisch aus der Reparaturwerft kommen, dem Oberkommando aber als "noch nicht einsatzbereit" gemeldet wurden. Es sind gute Schiffe, Hermano und die Besatzungen habe ich persönlich ausgewählt.*

*Nimm die Flotte und such diese verdammte Bande von Massenmördern, die unsere Planeten heimsuchen. Du hast alle Befugnisse, Hermano. Ich wiederhole: Alle Befugnisse! Nutze sie gut, alter Freund.*

*p.s.: Ich erfahre gerade, dass es Beweise gibt, wonach es nicht der Saranum-Jäger war, der bei den Anschlägen auf Ilmenau gesichtet worden ist, sondern dass es sich um ein Schiff eines*

ähnlichen Typs handelt. Sicher ist weiterhin, dass es mehrere dieser Schiffe geben muss. Offiziell will das niemand kommentieren und der Regierung ist es anscheinend lieber, wenn weiterhin nach dem entflohenen Staatsverbrecher gesucht wird. Du weißt, wen ich meine; Du hast ihn damals ausgebildet ...

\*

*Orbit um Herrenfleen, 3. Oktarion 14.306*

Hermano de Gohr sah in die Runde der anwesenden Kapitäne, die das Taktische Lagezentrum der TRONTA bis auf den letzten Platz gefüllt hatten und begann: »Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass ein bisher unbekannter Feind mordend durch unsere Galaxis zieht. Die Aufgabe der neugegründeten 501. Flotte - unserer Flotte - wird es sein, diesen Feind zu stellen und zu vernichten! Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir Wege gehen, die einigen von Ihnen sicherlich etwas seltsam vorkommen werden, aber wir haben *alle* Befugnisse und ich gedenke, sie auch in vollem Umfang zu nutzen. Bevor Sie Ihre Einsatzbefehle erhalten, möchte ich Sie noch auf zwei Dinge hinweisen. Erstens: Unsere Mission ist nicht mit der Regierung auf Sicutania abgestimmt. Es handelt sich um eine Geheimoperation der Flotte und nur das Flottenkommando auf Elfenvelt weiß davon. Noch Fragen?«

»Sie sprachen von *zwei* Dingen, Commander«, bemerkte eine der beiden Kapitänen, die in der ersten Reihe saßen.

»Die zweite Sache betrifft meine Uniformjacke. Einige von Ihnen kennen mich ja«, sagte Hermano und lächelte, aber es war ein Lächeln ohne Wärme darin. »Für die anderen möchte ich kurz darauf hinweisen, dass jeder Flecken auf dieser Jacke seine besondere Geschichte hat. Die Jacke ist so, wie sie ist und jegliche Bemerkung über den Zustand meiner Uniform sind absolut unangebracht! Vielleicht wird man mir nach dem Ende unserer Mission alle Rangabzeichen abreißen - das wäre wahrlich nicht das erste Mal, aber ...«, er machte eine kurze Pause, »seien Sie versichert, dass ich die Verantwortung für unsere zukünftigen Operationen allein zu übernehmen gedenke! Und damit sind wir beim Thema. Auf der Projektion hinter mir sehen Sie eine Darstellung der roten Schiffe, mit denen der Feind seine Angriffe fliegt. Diese Schiffe - es müssen mehrere sein - ähneln dem sogenannten Saranum-Jäger, mit dem Prinzessin Kyra über Sicutania erschienen ist. Sollte eine der Einsatzgruppen ein solches Schiff sichten, erfolgt sofort Meldung an das provisorische Flottenhauptquartier auf der ZENTAR. Das Codewort lautet: *Abenddämmerung*.

Ich komme nun zu den Einsatzbefehlen für die einzelnen Flottengruppen: Die erste Gruppe unter Leitung von Commander Vielfalt wird noch heute in den Westsektor der Galaxis aufbrechen. Ihre Basis wird der stillgelegte Flottenstützpunkt W3-Alpha sein, von wo aus Kontrollflüge im Westsektor durchzuführen sind. Die zweite Gruppe unter Leitung von Commander Brosius wird sich den Südsektor vornehmen ...«

\*

Nach dem Ende der Einsatzbesprechung hatten alle Kapitäne das Taktische Lagezentrum auf der TRONTA verlassen, nur die beiden Kapitänen waren sitzen geblieben und sahen Hermano fragend an.: »Und unsere Aufgabe ...?«

» ... wird es sein, die TRONTA auf eine besondere Mission zu begleiten, meine Damen. Ich erinnere mich, Sie beide auf Wellhausen gesehen zu haben und daher ...«

» ... gehen Sie irrtümlich davon aus, dass wir zu den *Getreuen* gehören, Commander?« fragte Hanna Verina verunsichert. Hermano de Gohr schüttelte den Kopf: »Ich gehe von gar nichts aus, meine Damen. Und es ist ohne Belang, wie Sie zu der Regierung auf Sicutania stehen - solange Sie die Sache der Flotte vertreten und solange Sie meine Befehle ausführen, natürlich.«

»Welche Mission ist für meine ALICE vorgesehen?« fragte Vira Sijn, die andere Kapitänin.  
»Wie ich schon sagte; die ALICE und die SELMENHORST werden die TRONTA auf eine besondere Mission begleiten, bei der es darum gehen wird, einen alten Bekannten von mir ins Boot zu holen. Jemanden, den ich damals ausgebildet habe und der es bei der Flotte bis zum Admiral geschafft hat, ehe er das Kommando über die Raumpolizei übernahm ...«

11.

### **Planet im Fadenkreuz**

*Rücksturz in den Normalraum erfolgt in zwei Minuten.*

Saranas Stimme erhöhte die Anspannung der beiden Menschen noch weiter und Jim ging zum wiederholten Mal die Einzelheiten seines Planes durch. Er bestand im wesentlichen aus drei Phasen und die erste Phase hatte bereits begonnen: Nach den Vorgaben der neuen Positronik führte der FEUERVOGEL einen Hyperraumflug von so exakt berechneter Länge durch, dass das Schiff zwischen dem mittleren und dem inneren Verteidigungsring von Sicutania aus dem Hyperraum austreten würde. In der zweiten Phase - noch während der Rückkehr aus dem Hyperraum - würden sämtliche Energieerzeuger des FEUERVOGELS abgeschaltet werden und der Jäger sollte, angetrieben nur von seiner Restfahrt, mitten durch den Pulk der Schiffe des inneren Verteidigungsringes hindurch gleiten und den Orbit um Sicutania erreichen. Dort musste dann alles sehr schnell gehen und deswegen würden Bionik und Positronik ab der ersten Sekunde der dritten Phase das Kommando übernehmen und den eigentlichen Plan - den gezielten Beschuss des Regierungsbunkers - gemeinsam ausführen.

Aber ein Ereignis, mit dem niemand gerechnet hatte, sollte Jims Plan zunichte machen ...

\*

»Finden Sie nicht auch, dass die Navano-Sonne sehr merkwürdig aussieht, Oberst?«  
»Allerdings, Brent. Sieht so aus, als würde sie bald zur Nova werden. Was sagen die Wissenschaftler? Wann wird es soweit sein?«  
»Sie sind sich wieder einmal nicht einig, Oberst. Dr. Fyx meint, in ein paar Jahrhunderten und sein Kollege, Dr. Phoxy tippt auf ein paar Minuten ...«  
»Wie bitte? In ein paar Minuten?«  
»Jawohl, Herr Oberst. Dr. Phoxy besteht darauf, dass Navano in wenigen Minuten auseinander brechen wird und fordert, dass sich unsere Flotte unverzüglich aus dem Navano-System zurückzieht.«  
»Wenn ich dem Konteradmiral mit einem solchen Quatsch komme, bringt er mich um, Oberleutnant. Fyx und Phoxy sind sich noch nie einig gewesen und wahrscheinlich wird die Wahrheit wieder einmal irgendwo zwischen ihren beiden Meinungen liegen.«  
»Allerdings scheint sich Farbe der Navano-Sonne schon wieder um eine Nuance verschoben zu haben«, sagte der Ortungsoffizier und legte eine Aufnahme neben das aktuelle Bild. »Die linke Aufnahme ist knapp eine Stunde alt.«  
»Verdammt! Das Scheißding fliegt wahrscheinlich tatsächlich gleich auseinander. Pilot, geben Sie eine Warnung an die Schiffe der 12. und der 18. Flotte heraus. Sie sollen sich auf einen Alarmstart vorbereiten! Ich wecke den Kommandeur.«  
»Jawoll!« schnarrte der Pilot und gab den Befehl des stellvertretenden Flottenführers und ersten Offiziers der ULFATOR an die zweihundert Schiffe der beiden Flotten weiter. Während in den Schiffen die Vorbereitungen für den Alarmstart anliefen, hatte Oberst Vantron die Kabine des Konteradmirals erreicht. Er drückte auf den Türsummer und nach wenigen Sekunden

schob sich die Tür einen Spalt zur Seite. Das verschlafene Gesicht von Konteradmiral Ralff Benedict erschien: »Was ist los?«

»Wir müssen unsere vorgeschobene Position verlassen, Herr Konteradmiral. Die Sonne des Systems spielt verrückt. Sie wird explodieren. Vielleicht schon innerhalb der nächsten Minuten!«

»Innerhalb von *was ...?*« Der Konteradmiral war schlagartig wach geworden und knöpfte sein Uniformhemd zu. Dann schob sich die Tür ganz zur Seite und Ralff Benedict stürmte aus seiner Kabine. Für den Weg in die Zentrale brauchte er gerade einmal 40 Sekunden. Fünfzehn weitere Sekunden benötigte er, um die Ortungsergebnisse zu prüfen und genau 58 Sekunden nachdem er aus seiner Kabine gestürmt war, erfüllte das Brüllen des großgewachsenen Flottenkommandeurs die Zentrale der ULFATOR: »Befehl an die Achtzehnte und an unsere eigenen Schiffe! Alarmstart! Notbeschleunigung! Weg hier! Kurs Angma-B!«

Vier Minuten, nachdem das letzte Schiff das Navano-Sonnensystem verlassen hatte, explodierte die Sonne und riss ihre sieben Planeten mit in den Untergang. Zum Glück war keiner der Planeten bewohnt gewesen ...

\*

»Danke Oberst, Sie haben schnell und richtig gehandelt. Beinahe hätte uns diese Sonne das Lebenslicht ausgeblasen.« Ralff Benedict lehnte sich vor und goss seinem Stellvertreter einen Bringwa-Likör ein, der von Karingart, dem Heimatplaneten des Konteradmirals stammte. Willy Vantron trank das Glas in einem Zug leer und antwortete: »Ich habe nur meinen Job gemacht, Konteradmiral. Übrigens habe ich gerade Sicutania informiert, dass sie uns eine neue Position innerhalb der mittleren Schutzschale zuweisen. Das Navano-System können wir ja nun vergessen.«

»Haben wir eigentlich Sonden da gelassen?«

»Wo? Im Navano-System? Ja. Dr. Phoxy hat noch ein paar ausgeschleust, ehe wir es in den Hyperraum geschafft haben. Erste Ergebnisse liegen bereits vor. Es scheint so zu sein, als ob sich dort ein Schwarzes Loch bilden würde. Unsere beiden Wissenschaftler sind sich aber nicht einig.«

»Wann sind sie sich schon mal einig gewesen, Oberst. Aber ein Schwarzes Loch? Ist das nicht sehr merkwürdig? Nach einer Novae-Explosion entstehen keine Schwarzen Löcher, soweit ich weiß.«

*Kommandeur und IO auf die Brücke! Es eilt!*

Ehe die Durchsage das zweiten Mal erfolgte, hatten die beiden Männer die Kabine des Kommandeurs verlassen und hasteten durch die Gänge der ULFATOR

»Das Rennen wird hier langsam zur Gewohnheit«, fluchte Ralff Benedict, als er die Zentrale erreicht hatte. »Was ist los?«

»Zwei Sonden waren weit genug weg und haben das Desaster überstanden«, sagte Major Kallbrinx, der diensthabende Brückenoffizier und wies auf die große Holoprojektion in der Mitte der Zentrale: »Sehen sie.«

»Mein Gott, was ist denn *das*?« keuchte Oberst Vantron, als er die Bilder sah ...

Vor dem Hintergrund einer sich schnell drehenden Scheibe aus purer Schwärze schob sich ein keilförmiger Raumgigant auf die Aufnahmeoptiken der Sonde zu, dessen Maße am unteren Rand der Projektion eingeblendet waren: Länge über alles: 22 Kilometer - Breite am Heck: 7,6 Kilometer - Höhe im Heckbereich: 980 Meter.

»Das Ding ist eindeutig künstlich. Ein Raumschiff oder eine mobile Raumstation. Mein Gott, wer baut denn so was?« schnaufte Konteradmiral Benedict entsetzt.

»Ich weiß, das kann gar nicht sein, aber das Objekt kam vor genau 70 Sekunden aus dem Schwarzen Loch, Kommandeur«, sagte Major Kallbrinx, »und es hat seine Geschwindigkeit inzwischen erhöht. Mittlerweile sind es knapp 45 Prozent LG. Der Kursvektor deutet auf Sicutania.«

»Rot-Alarm!« fauchte Konteradmiral Benedict, »und schalten Sie mir sofort eine Verbindung zum Flottenkommando!«

»Verbindung steht, Herr Kommandeur«, rief der Funker und Ralff Benedict schob seinen wuchtigen Körper in die Aufnahmeoptik.

»Hier spricht Konteradmiral Benedict von der 12. Flotte. Ich stehe mit meinen Schiffen und den Schiffen der 18. Flotte zwei Lichtjahre vom Navano-System entfernt, das vor wenigen Minuten explodiert ist. Dort hat sich ein Schwarzes Loch gebildet, aus dem gerade ein 22 Kilometer langes riesiges Raumschiff hervorgekommen ist. Das unbekanntes Schiff beschleunigt und sein Kurs zeigt auf Sicutania. Ich überspiele Ihnen nun die Bilder und erwarte Ihre Befehle. Konteradmiral Benedict, 12. Flotte der Union, Ende.«

»Kurs des Schiffes zeigt jetzt nicht mehr auf Sicutania!« rief Major Kallbrinx erregt, doch der Konteradmiral winkte ab: »Zu spät; die Verbindung ist bereits weg. Wohin zeigt der Kursvektor jetzt?«

»Auf uns, Konteradmiral. Es kommt direkt auf *uns* zu. Das fremde Schiff hat 50 Prozent LG erreicht und seine Umriss werden bereits unscharf«, rief Major Kallbrinx von der Ortung.

»Der ist gleich hier, verdammt!« fluchte Benedict. »Lasergeschütze und Torpedos bereit?«

»Bereit und geladen!«

»Befehl an die Schiffe der beiden Flotten: Feuer nur auf mein Kommando. Die ULFATOR wird den Fremden anfunken und notfalls einen Warnschuss abfeuern.«

»Antwort HQ-Flotte ist da!« brüllte der Funker und Benedict rannte zum Funkgerät. Er nahm die Folie und las:

*Befehl an Konteradmiral Benedict, 12. und 18. Flotte: Sofort Position verlassen und inneren Verteidigungsring um Sicutania verstärken!*

Der Konteradmiral legte die Folie auf den Funktisch und schüttelten den Kopf: »Funker, geben Sie durch: Der Fremde hat seinen Kurs inzwischen geändert und ...«

»Herr Kommandeur!«

»Was ist, Kallbrinx?«

»Der Fremde ist wieder auf den alten Kurs Richtung Sicutania zurückgeschwenkt - und er geht *jetzt* in den Hyperraum.«

»Kein Zweifel?«

»Nein, Herr Kommandeur!«

»Gut, dann machen wir uns auf den Weg nach Sicutania.«

\*

Es ist dunkel und es ist kalt. Alle Energieerzeuger des Jägers sind abgeschaltet und der General und ich haben unsere Raumanzüge an.

Da draußen warten Tausende von Raumschiffen. Sie warten auf uns - auf den Feuerjäger. Haben sie uns vielleicht schon gesehen, obwohl wir uns Sicutania von der Nachtseite her nähern? Haben sie uns schon im Visier und kommt gleich - ohne dass wir es ahnen - der todbringende Feuerschlag? Oder können wir uns tatsächlich durch den inneren Verteidigungsring schleichen, ohne dass man uns bemerkt?

Wie lange treiben wir schon antriebslos durch den Raum? Eine Stunde? Oder schon zwei? Und was passiert, wenn wir den Orbit erreicht haben? Das HT-Geschütz ist geladen, aber Sa-

rana sagt, dass die Konverter fast 90 Sekunden brauchen, bevor die Waffe feuern kann. 90 Sekunden, in denen unsere Energieemissionen unseren Standort verraten ...

Und stimmen die Koordinaten des Generals? Treffen wir wirklich den Tiefbunker der Regierung oder explodiert unsere furchtbare Bombe irgendwo anders? In einem U-Bahn-Schacht oder in einem unterirdischen Wohnkomplex?

Mit so einer Verantwortung könnte ich nicht weiterleben ...

Es war schon schwer genug, diese Entscheidung zu treffen. Aber da´Primo und seine Schergen haben den Tod tausend Mal verdient! Und das nicht nur, weil sie Kyra und Tron auf dem Gewissen haben. Nein! Auch die Gräueltaten auf den Armenplaneten müssen gesühnt werden. So etwas darf nie wieder passieren und genau deswegen war meine Entscheidung richtig ...

*Ich bin Dein Richter und Dein Henker, Juan da´Primo  
Mach Dich bereit vor Deinen Schöpfer zu treten!*

\*

Das leise *Ping* ließ Jim zusammenzucken und das Brummen der hochfahrenden Konverter riss ihn aus seinen Gedanken. Er nahm seinen Raumhelm ab und sah als erstes auf das Zählwerk, das die Zeit herunterzählte, die bis zum Feuern des HT-Geschützes noch vergehen würde.

88 ... 87 ... 86 ...

»Noch verdammt lang. Wie sieht es draußen aus, Sarana?«

*Keine Schiffe in unmittelbarer Nähe, aber der nächste Verband steht nur 800 Kilometer entfernt. Dort laufen jetzt die Energieerzeuger hoch. Man hat uns geortet.*

»Damit war zu rechnen. Sind die Abwehrbatterien klar?«

*Natürlich, Jim. Die Positronik und ich teilen uns die Aufgaben. Ich feuere das HT-Geschütz ab und die Positronik übernimmt die Zerstörung eventuell anfliegender Raumtorpedos.*

»Wie schnell können diese Impulsgeschütze feuern? Wird es reichen, Dutzende von Raumtorpedos fast gleichzeitig abzuwehren?«

*Oh ja. Du unterschätzt die neue Bewaffnung des FEUERVOGELS, Jim ...*

61 ... 60 ... 59 ...

»Ich mag es überhaupt nicht, auf einem Präsentierteller zu sitzen«, knurrte Hackelbart Tenyori, der die Ortung im Auge hatte. »Ein weiterer Flottenverband nähert sich übrigens mit hoher Geschwindigkeit. Außerdem zeigt mir dieser kleine hübsche Bildschirm dahinten rechts gerade an, dass uns zwei ..., nein, drei Bodenforts anpeilen. Ich hasse so was!«

»Reg Dich ab, General; Du hast mir erzählt, die Geschütze der Bodenforts hätten nur eine Reichweite von 40 Kilometern. Wir sind über 120 Kilometer hoch.«

»Trotzdem ...«

38 ... 37 ... 36 ...

*Ach du scheiße ...*

»Bioniken fluchen nicht, Sarana. Was ist los?« fragte Jim.

*Die Gravitation in diesem System fällt rapide ab; irgendetwas stört das Raum-Zeit Gefüge. Das HT-Geschütz ist nicht feuerbereit. Ich wiederhole: HT-Geschütz ist nicht feuerbereit! Jetzt orte ich die Ursache ...; da kommt was aus dem Hyperraum. Oh Gott! Ein gigantisches Raumschiff von 22 Kilometern Länge und über ...*

»Zieht Euch sofort zurück, denn hier könnt Ihr nichts mehr tun. Die DONNARA ist gekommen. Sie war das Reiseschiff der Kara Yan, aber es ist keiner aus dem *alten Volk* mehr an Bord, sondern etwas sehr Böses und Verabscheuungswürdiges.«

Jim flog herum und erstarrte! Ungläubig starrte er auf die Frau, die plötzlich in der Zentrale des FEUERVOGELS erschienen war und die er schon nach ihren ersten Worten erkannt hatte. Seine Augen füllten sich mit Tränen: »Kyra ...«

## 12.

### **Elmsfeuer**

Das plötzliche Auftauchen der todegeglaubten Prinzessin hatte auch den hartgesottenen General in einer sentimentalischen Fassungslosigkeit erstarren lassen, aus der er sich erst nach endlosen Sekunden lösen konnte. Nur mühsam gelang es ihm, die Prinzessin und Jim nicht noch länger anzustarren, die engumschlungen in der Zentrale des Feuerjägers standen.

Hackelbart Tenyori wandte sich ab, setzte sich in den Pilotensessel und übernahm die Steuerung des Schiffes, das immer noch im Orbit um Sicutania trieb. Er hörte den Flottenfunk ab, aber dort herrschte Chaos, seit das riesige Keilschiff aufgetaucht war und alle Anrufe und Warnschüsse der Kriegsflotte ignoriert hatte. Das Schiff behielt stur seinen Kurs auf den Planeten Sicutania bei und als es nur noch 15.000 Kilometer von Sicutania entfernt war, eröffnete die Kriegsflotte das Feuer.

»Ihr würdet vielleicht besser abhauen«, murmelte Hackelbart Tenyori leise, als er sah, wie die Raumtorpedos der Flotte den gewaltigen Leib des roten Raumgiganten trafen, ohne sichtbare Schäden anzurichten. Selbst als über tausend Schiffe gleichzeitig feuerten und obwohl unzählige Schwärme silberglänzender Torpedos zu ihm unterwegs waren, reagierte der Raumgigant nicht. Erst als die Distanz zur Oberfläche von Sicutania 10.000 Kilometer unterschritten hatte, schlug der Raumgigant zu. Ein mächtiger grellweißer Strahl schoss aus dem Bug des Keilschiffes, zuckte durch die Atmosphäre von Sicutania und schlug in die Oberfläche des Planeten ein ...

»Es hat das technischen Zentrum am Stadtrand erwischt! Volltreffer! Wahrscheinlich sind alle tot ...«, tönte es aus dem Flottenfunk.

»Es wird noch viel mehr Tote geben«, murmelte die Prinzessin leise. »Denn das, was da drüben an Bord ist ..., es ist nicht menschlich. Es ist ... grausam.«

Hackelbart Tenyori traf einen Entschluss. »HT-Geschütz einsatzbereit? Wenn ja: Neues Ziel!« knurrte der alte General und aktivierte die Waffe des FEUERVOGELS, die ihre todbringende Ladung ursprünglich durch den Hyperraum in den Tiefbunker der Regierung unter-

halb des Stadtzentrums hatte abstrahlen sollen. »Den Bug des Keilraumschiffs erfassen! Feuerfreigabe bei mir!«

*Verstanden. HT-Geschütz ist nach Ende der gravitativen Störungen wieder einsatzbereit.*

»Sehr schön«, knurrte Hackelbart Tenyori und griff zum Funk: »Hier spricht Hackelbart Tenyori; ehemaliger General der Raumpolizei. Räumen Sie den Raumsektor macht mir den Weg frei! Jagen könnt Ihr mich später immer noch! Und jetzt weg hier ...; und zwar sofort!« Hackelbart wartete keine Bestätigung ab, sondern jagte den Jäger mit Notbeschleunigung aus dem Orbit um Sicutania heraus. Er nahm direkten Kurs auf das riesige Keilraumschiff: »Ziel erfasst?«

*Erfasst.*

»Und tschüss!« knurrte Hackelbart und ließ seine Hand auf den grellgelb blinkenden Taster für das HT-Geschütz fallen. Der FEUERVOGEL erbebt und ein infernalisches Grollen begleitete den Abschuss der schweren Solium-Bombe, die von dem HT-Geschütz durch den Hyperraum direkt in den Bugbereich des Keilschiffes abgestrahlt wurde ...

Die Wirkung trat sofort ein: Eine schwere Explosion riss den schmalen Bug des Feindschiffes auseinander und grellweiße Feuerlöhen zuckten ins All hinaus. Doch der schwere Treffer hatte das gigantische Schiff offensichtlich nur leicht *verwundet*, denn es wendete und begann mit enorm hohen Werten zu beschleunigen.

»TF neu laden. Jetzt aber das ganz dicke Kaliber!« brüllte Hackelbart und ließ den Jäger auf den Fluchtkurs des Feindes einschwenken.

*Konturen des Keilschiffes werden bereits unscharf. Ladevorgang dauert aber noch 12 Sekunden. Wir sind zu spät ...*

»Verdammte Scheiße!« fluchte der alte General und riss den Jäger aus seinem Kurs. »Wir hauen besser ab, ehe die Flotte sich von ihrem Schock erholt hat und ihren Frust an uns auslässt. Was meinst Du dazu, Jim? Jim ...?«

Aber Jim McLean, der Mensch von der Erde und Kyra, die Prinzessin von Ilmenau, hielten sich weiterhin fest umschlungen und schienen die Welt um sich herum vergessen zu haben. Selbst als der FEUERVOGEL nach seiner Flucht aus dem Sicutania-System in einer Entfernung von 450 Lichtjahren wieder aus dem Hyperraum herausgekommen war, standen die beiden Menschen immer noch so da ...

\*

»Es sind die Flämmchen, die Du *Elmsfeuer* genannt hast, Jim. Sie verbinden uns durch Raum und Zeit sowie mit dem *Hort* auf Verinau, wo die Teufel leben. Und wen die Teufel einmal in den *Hort* geholt haben, der trägt diese Flämmchen sein Leben lang. Und eigentlich befindet sich der *Hort* gar nicht auf Verinau, er soll irgendwie überall und gleichzeitig sein ...«

»Aber wie hast Du überlebt? Und was ist mit Tron Harland?« fragte Jim, der Kyra immer noch in den Armen hielt.

»Meine Todesangst, Jim. Die Teufel von Verinau haben sie gespürt - über die Flämmchen. Sie stellen ein unsichtbares Band dar, das uns verbindet, selbst über Tausende von Lichtjahren. Als meine Angstübermächtig wurde, haben sie den Durchgang geöffnet und sind gekommen. Mich haben sie schwer verletzt aus der brennenden Zentrale der CUNIGUNDE geholt, aber für Tron kam leider jede Hilfe zu spät. Sie haben alles versucht, aber er hat es nicht geschafft.«

»Du hattest diese Flämmchen damals schon, Kyra; als Deine Familie ermordet wurde. Im Sommerpalais. Wieso wurdest Du damals nicht geholt.«

»Vielleicht waren es auch damals die Teufel von Verinau, die mir - irgendwie - das Leben gerettet haben. Ich weiß es nicht.«

»Und wo warst Du die ganze Zeit?« fragte Jim.

»Ich wäre schon früher gekommen, aber ich war schwer verletzt. Außerdem sind Triple Sec und seine Freunde erst jetzt in den *Hort* zurückgekehrt.«

»Triple Sec?«

»Einer der Teufel. Manchmal geben sie sich so komische Namen, Jim. Triple Sec ist der, den Du auf Verinau getroffen hast und der Dich in den *Hort* geholt hat. Er war es auch, der auf die DONNARA gegangen ist, nachdem das Reiseschiff in die Milchstraße zurückgekehrt ist. Er wollte die Kara Yan begrüßen und traf auf das Böse ...«

»Ich will das traute Glück ja nicht stören, aber *das* interessiert mich jetzt brennend. Ich habe diese DONNARA vorhin - während Ihr mit Euch selbst beschäftigt wart - ein wenig angegriffen. Es hat auf Sicutania ein schreckliches Blutbad angerichtet«, murmelte der alte General leise.

»Onkel Hacky!«

Prinzessin Kyra war dem alten Mann fast in die Arme *geflogen* und die beiden knuddelten heftig, bis sich Kyra wieder aus seinen Armen löste: »Schön, dass Du auch da bist!«

»Ich war die ganze Zeit hier, Kyramädchen. Aber nun erzähl mal: Was ist mit diesem Schiff; dieser DONNARA?«

Prinzessin Kyra setzte sich neben Jim, griff dessen Hand und begann:

»Die Teufel von Verinau sind von den Kara Yan damals zu den Verwaltern ihres Erbes ernannt worden, als das *alte Volk* sich entschlossen hatte, nach Andromeda auszuwandern. Für die lange Reise über die unglaubliche Distanz von mehr als 2 Millionen Lichtjahren haben die Kara Yan die DONNARA erbaut, ein riesiges Raumschiff, das über ein besonderes Fern-Triebwerk verfügt und für dessen Bau sie mehr als 170 Jahre benötigt haben.

Zur gleichen Zeit, als die Kara Yan mit dem Bau der DONNARA begonnen hatten, also ungefähr 180 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung, landete eines ihrer Pyramidenraumschiffe auf der Erde und die Vogelwesen überredeten einige hundert Menschen - die sie natürlich für Götter hielten - sie auf den Planeten Golka 4 zu begleiten. Auf der Golka-Station untersuchten die Kara Yan diese Menschen und befanden sie schließlich für würdig, ihre Nachfolge in der Galaxis anzutreten.

In den 180 Jahren bis zur Zeitenwende führten die Kara Yan ein großes Umsiedlungsprogramm durch. Sie landeten mit ihren Schiffen auf der Erde, nahmen die Menschen auf und siedelten sie auf den von ihnen bewohnten Planeten an. Dort unterwies sie sie im Umgang mit der planetaren Technik und brachten ihnen bei, auf den 2.846 Planeten ihres Staatenbundes auch ohne die Hilfe des *alten Volks* zu überleben. 180 Jahre dauerte dieses Siedlungsprogramm und dann war die erste Menschheit nach Auffassung der Kara Yan soweit, alleine klar zu kommen. Einen Tag vor Beginn der neuen Zeitrechnung bestiegen die Vogelwesen die DONNARA und verließen die Milchstraße. Man hat danach nie wieder etwas von ihnen gehört ...«

»Bis vor kurzem, als die anscheinend noch voll funktionsfähige DONNARA wieder in die Milchstraße zurückkehrte«, warf Hackelbart ein.

Kyra nickte: »Die Kara Yan haben äußerst langlebige und widerstandsfähige Materialien entwickelt. Mit dem Fern-Triebwerk haben sie sich besondere Mühe gegeben.«

»Weißt Du mehr darüber?« fragte Jim, doch Kyra schüttelte den Kopf: »Nur, dass der *Hort* erschüttert wurde, als die DONNARA in die Milchstraße zurückgekehrt ist. Triple Sec und seine Freunde sind sofort aufgebrochen und haben versucht, in die DONNARA einzudringen, aber es ist ihnen nur einmal - und nur ganz kurz - gelungen. Sicher ist, dass sich keiner aus dem *alten Volk* an Bord aufgehalten hat, sondern etwas unglaublich Fremdes und Böses. Kein wirklich körperliches Wesen jedenfalls ...«

»Hatte die DONNARA Beiboote?« fragte Hackelbart.

»Soweit ich weiß, hatten die Kara Yan für diesen Zweck die sogenannten Foran-Jäger entwickelt. Sie sind dem FEUERVOGEL sehr ähnlich ...«

\*

Die ANNA-TINA flog Patrouille und befand sich im Moment in Höhe der Bahn des äußeren Planeten Santan, der die Sonne Saja in einem Abstand von mehr als einer Lichtstunde umkreiste. Sonny Halo und die ANNA-TINA waren der 38. Exekutivflotte der Kaiserlichen Handelsgesellschaft zugeordnet worden, die unter der Leitung seiner alten Freundin Anna-Tina Kromm den Schutz des Planeten Los Angelos übernommen hatte.

Sonny Halo war sehr glücklich gewesen, als er Anna-Tina auf Wellhausen wiedergesehen hatte und er hatte sich noch mehr gefreut, nachdem man ihn und sein Schiff - wahrscheinlich auf Initiative von Anna-Tina - der 38. Flotte zugeteilt hatte.

Anna-Tina und er hatten sich in den letzten beiden Tagen schon mehrmals getroffen und jeden Abend, wenn die GRAN den Patrouillendienst von der ANNA-TINA übernahm, ging Sonny zu ihr. Auch heute, am 5. Oktarion, hatten sich die beiden für die Nacht verabredet und Sonny wartete ungeduldig auf das Auftauchen der GRAN.

»In gut einer Stunde treffen wir unsere Ablösung und dann geht's nach Los Angelos«, sagte Sonny zu Fench Follo, einem der drei Ortungsspezialisten an Bord der ANNA-TINA. »Haben wir irgendein verdächtiges Signal?«

»Negativ, Chef. So wie es aussieht, wirst Du kommst rechtzeitig zu Deiner, äh ...«

»Freundin, Fench! Anna-Tina und ich sind befreundet.«

»Ach ja? Wenn Ihr *nur* befreundet seid, dann heiße unser Kahn längst anders. Ich kenne Dich, Sonny.«

»Lass gut sein, Fench. Ruf mich, wenn etwas passiert. Ich bin in meiner Kabine«, antwortete Sonny und wollte sich gerade abwenden, als ein kurzer Blip durch den Holoschirm der Ortung zuckte. Fench Follo schaltete die Nahortung hinzu und knurrte: »Bleib hier, Chef. Da kommt was und das sieht - verdammt noch mal - nach schweren Kampfeinheiten der Flotte aus!«

»Scheiße!«

»Du sagst es. Sind übrigens drei. 300-Meter Klasse.«

Doch ehe Sonny Halo Alarm für die 38. Exekutivflotte geben konnte, ging ein Funkruf von einem der Flottenschiffe ein:

*Behaltet die Nerven, Leute! Hier ist jemand, der nur reden will.*

»Was ist denn mit dessen Uniform passiert ...« sagte French leise, als sich das Bild der Schiff-zu-Schiff Verbindung aufgebaut hatte, doch Sonny winkte ab und trat in die Aufnahmeoptiken: »Sonny Halo, Kapitän der ANNA-TINA. Wer sind Sie?«

»Hermano de Gohr, Kommandeur der 501. Flotte der Union. Guten Tag.«

»Was wollen Sie, de Gohr?« sagte Sonny ruhig, gab aber seinem ersten Offizier ein heimliches Handzeichen, alles für einen Alarmstart vorzubereiten.

»Die TRONTA sowie die ALICE und die SELMENHORST sind in einer besonderen Mission unterwegs, Kapitän Halo. Ich habe alle Vollmachten der Flottenführung und mein Ziel ist es, gewisse Kräfte zu bündeln. Es ist ein Feind aufgetaucht, gegen den wir nur gemeinsam bestehen können. Glauben Sie es oder glauben Sie es nicht - es ist mir egal - aber ich handele nicht im Auftrag der Regierung auf Sicutania.«

»Und was wollen Sie konkret, de Gohr?«

»Ich möchte, dass Sie eine Information an die Verantwortlichen der Kaiserlichen Handelsgesellschaft weitergeben; ich weiß, dass Sie das können. Hier ist die Information: Ich, Hermano de Gohr, Bevollmächtigter der Kriegsflotte der Union, lade die verantwortlichen Führer der Kaiserlichen Handelsgesellschaft zu einem Gespräch am 9. Oktarion ein ...«

»Da kommt doch keiner hin, de Gohr. Sie sind naiv! Das *riecht* nicht nur nach einer Falle; das stinkt sogar!« knurrte Sonny, doch sein Gesprächspartner erwiderte: »Nicht, wenn Sie hören, *wen* ich sonst noch zu diesem Gespräch einladen werde und *wo* dieses Gespräch stattfinden soll.«

»Wen denn? Den ISD und die Raumpolizei? Oder Juan da´Primo?« lachte Sonny.

»Die Raumpolizei wird durch ihren Leiter, General Josker Brand vertreten sein. Er wird aber nur mit einem Schiff kommen. Außerdem werde ich auch General Hackelbart Tenyori dazu bitten, falls ich ihn erreiche ...«

»Wie bitte?« keuchte Sonny.

»Ja. Und das Gespräch soll quasi auf neutralem Boden stattfinden, Kapitän Halo. Und zwar auf Verinau, am 9. Oktarion, gegen Mittag. Geben Sie das bitte an die Richtigen weiter, Kapitän Halo. Es ist vertraulich, aber es ist sehr wichtig!«

Nach den letzten Worten Hermano de Gohrs erlosch die Bildverbindung und nur zwei Minuten später nahmen die drei Kriegsschiffe Fahrt auf.

Sonny Halo brauchte fast zwei Minuten, bis er das Gehörte verdaut hatte und Kurs auf Los Angelos setzen ließ ...

### 13.

#### Männersachen ...

»Hey, Ihr beiden Turteltäubchen, könntet Ihr einem alten Mann mal sagen, wie es jetzt weitergehen soll?« knurrte Hackelbart Tenyori, als er Kyra und Jim in die Zentrale des FEUER-VOGELS zurückkommen sah.

»Aber gerne«, lachte Jim und setzte sich neben Hackelbart. »Zuerst werden wir den Feind vertreiben, dann Juan da´Primo erledigen und zuletzt lässt Du Dich zum neuen Kaiser der Galaxis wählen. Kyra und ich werden uns zurückziehen und auf Verinau ein Bungalow am Meer bauen. Jeden Abend werden wir aufs Meer hinaus schauen und den Sonnenuntergang mit einem Gläschen Rotwein begrüßen. Was hattest Du denn gedacht?«

Der General tippte sich gegen die Stirn - eine Geste, die er Jim abgeschaut hatte - und knurrte: »Hast Du gesehen, wie über tausend Schiffe auf diese DONNARA gefeuert haben? Nein, hast Du nicht! Ihr wart ja beschäftigt! Ich sage Dir eins: So einfach lässt sich dieser Riesenkahn nicht vernichten! Und seine Beiboote - diese Foran-Jäger - dürften auch nicht ohne sein, denn der Roboter auf dem Mars sprach von einer *einfachen Kopie*, als er unseren Vogel sah.«

»Fragen wir uns doch zuerst einmal, *warum* dieses ähh ..., Wesen scheinbar wahllos die Planeten der Union und ihre Einrichtungen angreift. Ich meine, *ich* hätte ein Motiv und *Du* sicherlich auch, aber dieses Wesen an Bord der DONNARA? Welches Motiv hat es?«

»Kyra sagte doch, ihre *teuflischen Freunde* hätten etwas unglaublich Fremdes und Bösertiges an Bord dieser DONNARA gespürt. Vielleicht ist das der einfache Grund: Mordlust!

Vielleicht denken wir aber auch viel zu menschlich, Jim. Möglicherweise gibt es Beweggründe, die uns so fremdartig erscheinen, dass wir gar nicht darauf kommen können.«

»Damit könntest Du Recht haben, Hackelbart. Andererseits können wir ja nicht einfach hinfliegen und fragen: *Hallo Monster! Seid bitte so nett und sagt uns mal, warum Ihr die Menschheit ausrotten wollt!* Aber wenn wir analytisch vorgehen ...«

*Das wurde ja auch langsam Zeit.*

Jim lachte: »Hallo Sarana. Ja, ich brauche Deine Hilfe. Der General hat Dir ja die Liste aller Planeten und Raumstationen gegeben, die von diesen, ähh ..., Wesen, angegriffen wurden. Gibt es eine Gemeinsamkeit, außer dass sie fast alle auf einer Linie liegen, die im Wega-System beginnt und - vielleicht vorläufig - im System von Sicutania endet?«

*Es waren alles Einrichtungen der Räterepublik oder der Sozialistischen Partei. Deshalb hat man in der Galaxis ja geglaubt, der General und Du seien die Täter gewesen. Ihr hattet schließlich ein verdammt gutes Motiv.*

»Verdammt?« Jim lachte, »Sarana, Du wirst immer menschlicher. Nein, da muss noch mehr dahinter stecken und ich habe auch einen bestimmten Verdacht: Wann erfolgte der erste Angriff auf eine Welt? War das kurz vor oder nachdem das Lied über den alten Admiral veröffentlicht wurde?«

*Danach, Jim. Der erste bekannte Angriff fand am 26. Septimer im Wega-System statt. Das Lied wurde am 15. oder 16. veröffentlicht.*

»Was geschah zwischen dem 16. und dem 26. Septimer? Da gab's doch diese Sache mit dem Hypernet, oder?«

*Ja, Jim. Das Hypernet wurde auf Anweisung des Staatsratsvorsitzenden am 26. Septimer abgeschaltet.*

»Und die Konsequenz war ...«

*Die Abschaltung der Knotensender und Richtfunkstrecken hatte weitreichende Konsequenzen: Viele Planeten des weitläufigen Sternenreiches waren plötzlich nicht mehr erreichbar, weil die Leistungsfähigkeit ihrer Hypersender so gering ausgelegt war, dass man damit gerade einmal den nächsten Knotensender erreichen konnte. Und viele staatliche Dienststellen mussten ihre weitreichenden Hypersender reaktivieren ...*

Jim spürte, dass er der Lösung jetzt ganz nahe war - sie lag fast schon greifbar vor ihm - aber ein eingehender Funkspruch riss ihn aus seinen Gedanken und er verlor den Faden wieder. Der Funkspruch trug die Kennung der Flotte und er war an Hackelbart Tenyori gerichtet:

*Wir sind noch lange nicht fertig miteinander, Du fauler Sack! Wir sprechen uns heute Abend. Du weißt wo!*

\*

»Es ist schon sehr lange her«, begann Hackelbart Tenyori, »aber manche Dinge vergisst man eben nie. «Wir sind noch lange nicht fertig miteinander ...« Diesen Satz habe ich während meiner Grundausbildung bei der Flotte oft gehört. Auf dem Ausbildungsplaneten Munster gab es einen Ausbilder, vor dem wir alle einen höllischen Respekt hatten. Der Kerl hat uns der-

maßen fertig gemacht, dass manche meinten, wir würden den Tag nicht überleben. Dabei hat er alles mitgemacht - sämtliche Übungsabschnitte! Und wenn wir völlig fertig am Boden lagen, dann hat er sie *noch mal* gemacht; natürlich viel besser und schneller als wir! Und wenn einer von uns gemeckert hat, dann kam dieser Satz: *Wir sind noch lange nicht fertig miteinander, Du fauler Sack! Wir sprechen uns heute Abend. Du weißt wo!*

Alle wussten, was das bedeutete: Nach dem Abendappell, hinter der Kantine! Dort hat der *Kampfknebel* gewartet und wehe, man kam nicht! Manche haben tatsächlich geglaubt, sie hätten eine Chance gegen ihn - doch weit gefehlt - Sergeant Hermano war in jeder Hinsicht der Beste. Auch im Faustkampf.«

»Und Du hast noch eine Rechnung mit ihm offen, Hackelbart?« fragte Jim und der alte Mann nickte: »Ich habe mich für die Tracht Prügel revanchiert, die ich auf Munster bezogen habe. Viele Jahre später. Es war kurz nach seinem Sieg bei den Pangalaktischen Spielen. Wir hatten tüchtig gefeiert und Hermano war ziemlich besoffen gewesen - ich aber auch! Erspart mir weitere Einzelheiten ...«

»Das ist fast hundert Jahre her! Nach so vielen Jahren will sich dieser Hermano immer noch mit Dir prügeln ...? *Männer!*«, spottete die Prinzessin, aber Hackelbart winkte ab: »Nein. Kyramädchen. Hermano de Gohr hat mir auf diese - nur für uns beide verständliche - Weise zu verstehen gegeben, dass er mit mir reden will. Heute Abend um 23:00 Uhr. Hinter der Kantine des längst stillgelegten Ausbildungszentrums auf Munster. Mit dem FEUERVogel ist die Strecke bis heute Abend kein Problem, aber notfalls besorge ich mir auch ein anderes Schiff, wenn Ihr nicht mitkommen wollt.«

Jim lachte: »Vergiss es! Du wirst noch gebraucht! Jemand muss ja auf Dich aufpassen. In Deinem hohen Alter ...«

»Und ich bin natürlich ebenfalls dabei, Onkel Hacky«, sagte Kyra und lachte ebenfalls.

\*

*Planet Munster, 23:00 Uhr galaktischer Einheitszeit:*

»Ich habe Dein Schiff nicht orten können, Du fauler Sack!« sagte die Stimme aus dem Dunkel, als Hackelbart Tenyori an den Rand des fahlen Lichtkreises trat, den die schummerige Lampe an der Rückseite des halbzerfallenen Kantinegebäudes spendete.

»Danke, dass Du nur mit einem einzigen Schiff gekommen bist, Du Leuteschinder!«

»Das glaubst Du doch selbst nicht, Tenyori? Die beiden anderen Kreuzer stehen hinter der Sonne. Sie werden von Frauen kommandiert. Richtig guten Frauen. Die zögern nicht, wenn ich ihnen den Befehl gebe, Deinen jämmerlichen Jäger aus dem Universum zu pusten.«

»Ich hab auch Jemanden an den Feuerknöpfen, Hermano. Als ich letztens in echten Schwierigkeiten steckte, hat er mich herausgehauen und dabei ging so einiges zu Bruch!«

»Man sagt, dieser Jemand habe zehn Räte auf dem Gewissen«, hörte er die Stimme aus dem Dunkel sagen, aber Hackelbart Tenyori schüttelte den Kopf: »Es waren nur acht; zwei von ihnen habe ich selbst erledigt. Gibt es hier übrigens etwas zu trinken?«

»An der Kantinenwand, einen halben Meter neben meiner Faust!«

»Lass stecken und komm ins Licht, Hermano! Oder genierst Du Dich wegen Deiner Uniformjacke? Man hat ja so einiges gehört.«

»Der Letzte, der eine falsche Bemerkung über meine Jacke gemacht hat, musste für eine Woche ins Krankenhaus!«

»Wer war's diesmal? Wieder einer Deiner Vorgesetzten?« knurrte Hackelbart, doch statt zu antworten, trat Hermano da Gohr in den Lichtkreis. Er hielt Hackelbart ein Glas hin und sagte ernst: »Auf Admiral Ken Derwani, Hackelbart und auf den Eid von Wellhausen.«

»Auf den alten Ken«, sagte Hackelbart leise und stieß mit dem Flottenoffizier an. Er trank einen Schluck und sagte: »Das mit dem Eid musst Du mir erklären. Ich habe das Lied gehört und auch die Botschaft verstanden, ich war aber selbst nicht auf Wellhausen.«

»Aber ein Haufen Deiner alten Freunde: Keno und Anna-Tina Kromm, Sony Halo, Irgwan Velaii, Brano und Vivian Alta und viele andere. Wir haben uns immer nur ganz kurz getroffen, weil keiner so recht wusste, ob nicht auch das Gesindel vom ISD anwesend war. Alles lief insoweit sehr konspirativ ab, aber in *einem* waren wir uns alle einig: Die Räterepublik muss weg! Und bevor wir Wellhausen wieder verlassen haben, hat jeder von uns - gegenüber einem Freund oder einem Vertrautem - das Versprechen abgegeben, alles zu tun, um das unausweichliche Ende der Räterepublik nicht zu verhindern: *Jeder an seinem Platz und alle für ein Ziel!* So lautet der Eid von Wellhausen.«

»*Jeder an seinem Platz und alle für ein Ziel*«, wiederholte Hackelbart leise. »Das hört sich nach passiver Sabotage an. Riskant!«

»Nicht wenn man es geschickt macht, denn die Sicherheit des Einzelnen hat natürlich höchste Priorität! Aber man kann ja Dinge ... vergessen - oder Befehle falsch verstehen - oder sich einfach nur verhöhrt haben ...«

»Zu meiner Zeit hätte ich solche Leute gefeuert!«

»Zu *Deiner* Zeit, Hackelbart. Heute sind die Vorgesetzten froh, wenn man sie in Ruhe lässt.«

»Weswegen bin ich hier, Hermano?«

»Deine Rede in der Polizeiakademie hat gewaltige Wellen geschlagen. Auch in der Flotte weiß man inzwischen, dass es nicht Dein Schiff war, über Ilmenau ...«

»Auch für die anderen Greuelthaten sind wir nicht verantwortlich; Hermano. Es waren Foranjäger und sie stammen wahrscheinlich von dem Riesenschiff ...«

»... das Du über Sicutania unter Feuer genommen und vertrieben hast. Ich hab's auf dem Hinflug gehört. Deine Sympathiekurve steigt, General.«

»Hat es wenigstens da'Primo erwischt?«

»Nein, Hackelbart, aber der Staatsratsvorsitzende hat Sicutania mit unbekanntem Ziel verlassen und hat nur seine Leibgarde mitgenommen.«

»Dann ist es Zeit, zu handeln!«

»Deswegen bist Du hier, General. Wir treffen uns auf Verinau. Übermorgen, am 9. Oktarion, um 12 Uhr GEZ. Der Leitende Admiral Zonta wird da sein, Polizeigeneral Josker Brand und ein paar Leute von der Kaiserlichen Handelsgesellschaft.«

»Warum gerade Verinau?« fragte Hackelbart und der alte Flottenoffizier lächelte: »Als wenn Du das nicht ganz genau wüsstest, alter Mann. Die Teufel von Verinau sind viel mehr als nur eine Legende und ich hoffe, sie werden ...«

### *Ping Ping*

»Moment!« Hackelbart Tenyori nahm das kleine Funkgerät aus der Innentasche seiner Uniformjacke und meldete sich: »Ja?«

Während er Jim zuhörte, wurden seine Augen immer größer und dann murmelte er: »Wenn das stimmt ...« Nach einer Minute steckte er das Funkgerät wieder weg und sagte zu Hermano de Gohr: »Meinem Freund ist etwas aufgefallen und die Bionik des FEUERVOGELS hat es gerade bestätigt: Wir wissen jetzt, warum der unbekannte Feind versucht, die halbe Milchstraße auszurotten ...;

es liegt am Hyperfunk!

\*

»Am Hyperfunk?« fragte Hermano de Gohr ungläubig.

»Ja. Die Angriffe begannen, nachdem da'Primo das Hypernet abgeschaltet hat und statt der kleinen Netzsender wieder die großen Hyper-Sender in Betrieb genommen wurden. Als erstes hat der ISD-Sender auf diesem Wega-Planeten zu senden begonnen. Einen halben Tag später

hat man den Großsender der Flottenwerft Orion II getestet. Dann sendete die Propagandazentrale auf Pergramm 3, auf Ellwein schickte die Sozialistische Akademie ihr Jahresprogramm hinaus, u.s.w. Und jedes Mal - meist nur wenige Stunden später - erschienen die Jäger des Feindes und zerstörten die Hypersender!«

»Genau wie auf Ilmenau, Hackelbart. Wegen der Live-Übertragung der Pangalaktischen Spiele hatten sie dort sogar zwei starke Sender. Einen in der Nähe der Hauptstadt Viejenna und einen bei Para de Ihs. Beide wurden angegriffen und zerstört!«

»Und deswegen auch der Angriff auf Sicutania. Über den Regierungssender von Sicutania laufen ja ständig irgendwelche Propaganda-Sendungen und der Regierungssender hat eine Reichweite von 25.000 Lichtjahren; die anderen Sender kommen auf gut 10.000 Lichtjahre! Vorher - als es noch das Hypernet gab - hatte man nur die kleinen Richtsender in Betrieb ...«

» ... die den unbekanntem Feind offensichtlich nicht gestört haben, Hackelbart«, murmelte Hermano. Er griff zu seinem eigenen Funkgerät und rief die TRONTA. Der diensthabende Offizier meldete sich und Hermano sagte: »De Gohr hier. Schicken Sie sofort eine codierte Nachricht an das HQ - über Relaiskette Brinca 7 und 9 - zu Händen Admiral Zonta. Höchste Priorität mit folgendem Wortlaut:

*Angriffe des unbekanntem Feindes hängen mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Betrieb unserer großen Hypersender zusammen. Lass Dir irgendeinen guten Grund einfallen, Zonny, aber die Sender müssen unbedingt gedrosselt werden und die stationären Sender auch.*

... Ja; senden Sie das genau so! Wörtlich! ... Nein, es dauert noch; ich habe hier noch etwas zu erledigen! Bis später. Ende!«

Hermano de Gohr legte das Funkgerät auf den kleinen Tisch und sagte: »Das wäre erledigt. Und nun zu Dir. Du kommst doch nach Verinau?«

Hackelbart Tenyori nickte, trank noch einen Schluck und sagte dann: »Aber bis dahin, Hermano, solltest Du Dir wirklich mal eine neue Uniform zulegen. Deine alte Jacke sieht echt scheiße aus ...«

»Wurde auch langsam Zeit, dass Du das sagst«, knurrte der alte Flottenoffizier, trank ebenfalls noch einen Schluck, stellte das Glas weg und holte aus. Hackelbart duckte sich unter der heran jagenden Faust hindurch und schlug einen kurzen Aufwärtshaken. Hermano stöhnte auf und wankte, fiel aber nicht ...

## 14.

### **Ausnahmestand**

*Sicutania, Platz der Revolution, 8. Oktarion 14.306:*

Am Rand des weiten Platzes der Revolution - dort wo die Straßencafes lagen, von denen man einen herrlichen Blick über den Platz hatte - sah man eine kleine Gruppe um eine Frau herum stehen, die mit einfachen Worten zu erklären versuchte, was passiert war: »Wir sind allein. Die Regierung ist abgereist und sie hat die Spitzen der planetaren Verwaltung mitgenommen.«

»So, wie Sie das sagen, klingt das wie *geflohen* ...«, murmelte einer ihrer Zuhörer und die Frau nickte ihm zu: »So war es auch gemeint! Hier sind die Fakten: Nach dem Angriff auf Sicutania hat sich der Staatsratsvorsitzende von den Schiffen seiner Leibgarde abholen lassen und hat sich in die Ausweichzentrale der Regierung begeben. Die gesamte Partei- und Regierungsspitze hat ihn begleitet, ebenso der Planetenpräsident Gulkar und seine Vertrauten.«

»Und der Sicherheitsdienst?« fragte ein anderer Zuhörer. Die Frau sah ihn an und fragte zurück: »Glauben Sie wirklich, die wären hier geblieben? Ein paar Subalterne vielleicht, aber

General Palo Wurmig und seine Abteilungsleiter sind längst weg. Ich habe die weißen Schiffe vorhin starten gesehen.«

»Aber wer organisiert die Rettungsarbeiten am Sender? Ich habe das riesige Loch gesehen. Dort lebt keiner mehr, aber in den angrenzenden Häusern müssen noch Hunderte von Schwerverletzten liegen«, sagte eine weißhaarige Frau, die gerade hinzugekommen war.

»Ortwan Geller, der Chef des städtischen Bevölkerungsschutzes, tut was er kann«, sagte die Frau in der Mitte der kleinen Gruppe, »aber seine Mittel sind leider beschränkt. Er braucht dringend Hilfe und deswegen bin ich hier. Meine Name ist übrigens Brisa Geller und ich bin die Teamassistentin im Bevölkerungsschutz-Amt meines Bruders.«

»Waren Sie schon bei der Polizei?« fragte ein hagerer Mann aus einer der hinteren Reihen. Brisa Geller nickte: »Da komme ich gerade her und sie haben schon jeden freien Mann und jede Frau an die Unglücksstelle geschickt.«

»Wir brauchen die Flotte! Es sind doch über 10.000 Schiffe im System«, sagte die weißhaarige Frau.

»Ein Teil der Flotte - etwa 1.000 Schiffe - hat da Primo zu seinem Schutz mitgenommen. Die anderen Schiffe werden noch heute aufbrechen, um nach dem Riesenschiff zu suchen, das Sicutania angegriffen hat und deswegen ...« - die Mitarbeiterin des Bevölkerungsschutzes sah die Leute an, die sie umringt hatten - » und deswegen glaube ich, dass die Zeiten vorbei sind, wo alles geregelt war und wo man uns gesagt hat, was wir zu tun haben. Die Zeiten haben sich geändert und ab heute müssen wir uns selber helfen. Also: Wer packt mit an?«

\*

*Orbit um Sicutania, Flaggschiff GWEN DOLLYN, 8. Oktarion 14.306:*

»Hallo ...« Der kleine Hubertus Meier stand in der Tür des großen Besprechungsraumes und versuchte seit einigen Minuten, die versammelte Admiralität auf sich aufmerksam zu machen, aber die Damen und Herren Admiräle nahmen ihn überhaupt nicht wahr, so sehr waren sie damit beschäftigt, sich gegenseitiges Versagen vorzuwerfen.

»Sie haben versagt!« brüllte der Leitende Admiral Don Pauer seine Kolleginnen und Kollegen an. »Ihre Breitseiten lagen viel zu kurz und Sie haben das Riesenschiff überhaupt nicht getroffen! Ich habe die Beweise hier an Bord. Wollen Sie die Aufzeichnungen sehen?«

»Nichts haben Sie!« brüllte Zaran Zollt wütend zurück. »Wir haben Aufschlagszünder eingesetzt, aber die Explosionen unserer Torpedos haben die Hülle des Schiffes nicht mal ankratzen können! Das sind die Fakten! Wäre Hackelbart Tenyori nicht gekommen ...«

»Ach jaaaa ....«, knurrte der Chef der Admiralität wütend und bohrte seinen Blick in die Augen seines Gegenübers: »Wir haben keinen Abschuss registriert. Haben Sie gesehen, dass der Saranum-Jäger gefeuert hat oder gab es vielleicht nur eine zufällige Explosion im Bug des Riesenschiffes, Herr Admiral?«

»Ich habe den neuesten Hyperraumspürer an Bord meines Schiffes, Pauer. Die Aufzeichnungen zeigen, dass es einen Hyperraumeintritt in unmittelbarer Nähe des Jägers und einen *Austritt* an Bord des Feindschiffes gab. Mit *Irgendwas* hat Tenyori geschossen - und zwar durch den Hyperraum! Vielleicht eine neue Waffe ...?«

»Durch den Hyperraum? Aha. Und woher soll er diese neue Waffe haben, Herr Zollt? Ja, äh ..., was wollen Sie?« Erst jetzt war der Leitende Admiral auf den kleinen Mann in der Tür aufmerksam geworden, der eine Folie hin und her schwenkte, an den Tisch trat und sie Admiral Pauer reichte.

Der Chef der Admiralität überflog die Folie und knurrte: »Danke Meier, Sie können wegtreten.« Dann wandte er sich an seine Kollegen: »Meine Damen und Herren, es gibt interessante Neuigkeiten von meinem Kollegen Zonta. Auf der Basis Elfenvelt geht man davon aus, dass der Feind unseren Hyperfunk abhören kann und Zonta empfiehlt dringend, die Leistung unse-

rer Schiffsender herunterzufahren und nur noch die Knoten des Hypernets anzufunken. Zonta ist sicher, dass die Richtfunkstrecken nicht abgehört werden können.«

»Aber der Staatsratsvorsitzende hat den Betrieb des Hypernets ausdrücklich verboten!« warf die Admiralin Bea Bunnta ein.

»Da´Primo ist - wie Sie wissen - *abgereist*, verehrte Kollegin! Bis die Ausweichzentrale betriebsklar ist, können wir ihn nicht um Erlaubnis bitten, um eine ...«, seine Stimme nahm jetzt an Schärfe zu, » ... um eine für die Sicherheit der Flotte unabdingbar notwendige Maßnahme zu treffen! Und das werde ich jetzt tun!«

Nach diesen Worten verließ Don Pauer den Konferenzsaal seines Flaggschiffs und eilte in die Funkstation. Er schickte die beiden Funker hinaus, legte seine Hand auf eine Kontaktfläche und zog eine Lade auf, in der sich eine Tastatur befand. Er tippte eine Codefolge ein und zog dann das Mikrofonfeld zu sich heran:

»Hier spricht der Leitende Flottenadmiral Don Pauer. Nach dem Angriff des unbekanntes Feindes auf Sicutania haben die Regierung und der Staatsratsvorsitzende den Regierungsplaneten verlassen und sind vorübergehend nicht erreichbar. Da die Bedrohung nach wie vor besteht und sofortiges Handeln unausweichlich ist, sehe ich mich gezwungen, von den mir übertragenen Befugnissen Gebrauch zu machen und ordne hiermit - aufgrund des § 14a der Notstandsverfassung - den militärischen *Ausnahmezustand* für alle Planeten und bewohnten Monde der Union der Sozialistischen Räterepubliken an! Der Ausnahmezustand hat solange Bestand, bis er vom Plenum des Staatsrates oder von mir bzw. von einem anderen Befugten nach § 14a der Notstandsverfassung aufgehoben wird. Aufgrund der mir übertragenen Befugnisse ordne ich an:

1. Alle Hyperfunktensender mit einer Reichweite von mehr als 50 Lichtjahren sind sofort zu deaktivieren!
2. Sämtliche Richtsender, Relais und Knotenrechner des galaktischen Hypernets sind unverzüglich wieder in Betrieb zu versetzen.
3. Sämtlicher Funkverkehr ist ab sofort ausschließlich über das Hypernet abzuwickeln; jegliche private Nutzung dieses Netzes bleibt untersagt!

\*

Als der Rundspruch des leitenden Admirals auf der Flottenbasis Elfenvelt empfangen worden war, sah man Admiral Zon Zonta zum ersten Mal seit langer Zeit wieder lächeln. Auch 8.643 Lichtjahre entfernt versuchte ein Flottenoffizier ein Lächeln, aber Hermano de Gohrs Gesicht war immer noch derart geschwollen, dass daraus nur eine hässliche Fratze wurde. Hermano schaffte es mühsam, ein *Gut gemacht, Zonny* durch seine geschwollenen Lippen zu quetschen, dann legte er die Heilfolie wieder über sein Gesicht und wartete darauf, dass die Schmerzen endlich nachließen.

Aber auch auf einem anderen Schiff, dem FEUERVOGEL, hatte ein alter Mann seine Sonnenbrille seit Stunden nicht mehr abgenommen ...

»Männer!« spottete die Prinzessin, als sie Hackelbart mit seiner dunklen Brille in die Zentrale stolpern sah, in der nur das spärliche Reiselicht brannte. »Ich weiß ja, dass Du eitel bist, Onkel Hacky, aber Du könntest irgendwo anstoßen und Dich verletzen, wenn Du Deine Brille nicht abnimmst. Ich verspreche auch, Dich nicht anzusehen.«

»Und ich«, murmelte Jim, »verspreche Dir, kein Wort über Deine herrlichen blauen Augen zu verlieren ...«

»Las gut sein, Jim! Zwischen Hermano und mir war noch eine Rechnung offen. Akzeptiert das bitte!«

»Geht klar; bis zu Deiner Krönung dürfte das ohnehin verheilt sein«, grinste Jim und wandte sich wieder den Instrumenten des FEUERVOGELS zu.

»Krönung? Was für eine Krönung? Ihr glaubt doch wohl nicht im Ernst, dass ich auf meine alten Tage noch den Job wechsle und in die Politik gehe. Vergesst es und sucht Euch einen anderen Kaiser! Meinetwegen diesen Admiral Pauer, der den Mut hatte, den Ausnahmezustand zu verkünden. Er ist ein guter Mann! Aber vergessen wir da Primo nicht; der ist zäh und klebt an der Macht!«

»Weißt Du wo diese Ausweichzentrale der Regierung liegt, Hackelbart?«

Der alte General nickte: »Im Sektor Klawangh, warum? Was hast Du vor? Du willst ihn doch dort wohl nicht angreifen, Jim? Vergiss es; er hat seine Leibgarde mit. Zehn Flotten mit insgesamt 1.000 Schiffen, dazu drei Schlachtschiffe der neuen Whutan-Klasse.«

Jim lächelte: »Da Primo angreifen? Nein. Ich habe eine ganz andere Idee. Während Du morgen auf Verinau wichtige Gespräche führst und wir im Orbit bleiben, um ein wenig auf Dich aufzupassen, könnte die Kaiserliche Handelsgesellschaft einen kleinen Auftrag für uns ausführen. Du hast doch eine getarnte Hypernet-Adresse der KHG bekommen, von Deinem äh ..., Freund Hermano de Gohr, oder?«

»Die von Sonny Halo, ja.«

»Nun, dann machen wir dem Exekutiv-Komitee der Kaiserlichen Handelsgesellschaft doch mal den folgenden Vorschlag ...«

Nachdem Jim der Prinzessin und dem General seinen Plan vorgetragen hatte, schwiegen die beiden; nur Sarana, die Bionik des FEUERVOGELS, gab einen Kommentar ab:

*Man merkt, dass Du vom Planeten des Ursprungs kommst, Jim McLean.*

\*

»Das sind unsere Angriffsziele!« sagte Sonny Halo und zeigte auf die fünf blauen Lichter, die auf der Holografie blinkten. Er sah seine Freunde an, die sich in der Zentrale der ANNA-TINA getroffen hatten und fuhr fort: »Wichtig ist, dass wir gleichzeitig handeln und unser Tun von den Automaten nicht als Angriff bewertet wird.«

»Als angebliche Wartungstechniker brauchen wir aber die Codes«, sagte Miri Vantan besorgt. Sonny lachte: »Die haben wir, Miri. Die Regierung hat doch alle Relais überprüfen lassen, nachdem dieses Lied über den Admiral in das Netz eingespeist worden ist. Einige der Techniker arbeiten inzwischen für uns.«

»Ich fasse dann mal zusammen«, sagte Jan de Clerk, der die Beiboote der ANNA-TINA kommandierte: »Wenn ich Dich richtig verstanden habe, Sonny, dann legen wir mit den Beibooten an den Hyperfunkrelais an, verschaffen uns mit Hilfe der Wartungscodes Zutritt und legen unsere Bomben ab. Unsere Techniker koppeln die Bomben in das System ein und machen sie scharf. Und danach verschwinden wir wieder.«

Sonny Halo nickte: »Ja, so lautet unser Auftrag.«

»Und was soll das Ganze?« fragte de Clerk.

»Die Relaisstationen Ongwa 44 bis 48 überbrücken eine Strecke von 12.000 Lichtjahren und verbinden den Bereich der besiedelten Planeten mit dem Sektor Klawangh, wo sich die Ausweichzentrale der Regierung befindet. Seit gestern halten sich dort Juan da Primo mit seinen Sekretären sowie die Spitzen der Sozialistischen Partei auf. Außerdem befinden sich auch General Wurmig und seine Abteilungsleiter dort.

Unsere Aktion dient dazu, die Ausweichzentrale der Regierung und die Leitung des ISD von allen Informationen abzuschneiden. Sobald sich der Richtsender der Ausweichzentrale in das galaktische Netz einkoppeln will, muss er die Relaisstationen Ongwa 44 bis 48 ansprechen. Und sobald er das tut, macht es Bumm ...

»Aber da Primo kann doch auch mit Kurierschiffen arbeiten, die Sender seiner Schiffe einsetzen oder den starken Hypersender auf Gralla benutzen«, warf Miri Vantan ein. Sonny Halo lachte: »Das mit den Kurierschiffen dauert zu lange, Miri. Ein Schiff braucht 24 Stunden für die Strecke von Klawangh nach Pertisau, dem nächstliegenden besiedelten Planeten der Union. Zwischen dem Eingehen der *Information* auf Pertisau und dem Eintreffen der entsprechenden *Reaktion* der Regierung vergehen mehr als zwei Tage. Damit wäre die Regierung praktisch handlungsunfähig. Und die Schiffssender haben eine zu geringe Reichweite.«  
»Und was ist mit dem großen Hypersender auf Gralla?«, murmelte Jan de Clerk. »Sollen wir den auch sprengen?«

»Nein. Über den Hyperfunksender der Ausweichzentrale schreibt der General seltsamerweise nichts«, murmelte Sonny Halo. »Komisch ...«

15.

### Kamingespräche

9. Oktarion 14.306, 10:10 Uhr GEZ

Plötzlich stand der kleine Mann neben dem alten Kartentank und er lachte laut auf, als der Sicherheitsoffizier erschrocken nach seinem Strahler greifen wollte: »Nun mal langsam! Ich komme von der Raumkontrolle Verinau! Was haben Sie zu verzollen?«

»Äh ... was?« fragte Thom Whaiz, der immer ein wenig depressiv wirkende Pilot der JAN ELFENHAUS und der kleine, vielleicht 1,50 Meter große Mann antwortete: »Sie befinden sich im Hoheitsgebiet von Verinau und seit hier letztens soviel los war, mussten wir eine Raumkontrolle einrichten. Also, haben Sie etwas zu verzollen?«

»Nicht dass ich wüsste. Dies ist ein Schiff der Raumpolizei und wir haben normalerweise kein Schmuggelgut an Bord«, sagte eine Stimme aus dem Hintergrund und der kleine Mann drehte sich herum: »Sie sind der Polizeigeneral?«

»Ja, ich bin Josker Brand und mit wem habe ich das Vergnügen?«

»Sir Taki heiße ich und bevor Sie fragen; ja, ich bin ein Teufel von Verinau. Ich bin - sozusagen - Ihr Reisebegleiter. Kommen Sie mit; Ihr Schiff kann im Orbit um Verinau warten.«

»Begleiten? Wohin? Und vor allen Dingen ..., wie?« fragte General Brand und begann seine Uniformjacke zuzuknöpfen. Er wollte seinen Blaster einstecken, aber Sir Taki sagte: »So etwas brauchen wir dort nicht, wo wir jetzt hingehen.« Er griff nach der Hand des Chefs der Raumpolizei und nur eine halbe Sekunde später waren die beiden ungleichen Wesen aus der Zentrale verschwunden.

\*

»Die Polizei ist schon da«, sagte Hermano de Gohr und zeigte auf das Bild des dunkelgrünen Schiffes, das im Orbit um Verinau stand. Der Admiral sah auf die Borduhr und lächelte: »Ich kenne Josker Brand. Der ist bestimmt schon seit heute Morgen hier. Haben wir sonst noch irgendwelche Ortungen?«

»Nein, Admiral!« sagte Hannah Gelanga an der Ortung und drehte sich zu den beiden Männern um. Dabei löste sich die Haarspange und ihr langes schwarzes Haar fiel über ihre Schultern.

»Ein hübsches Weibchen habt Ihr hier«, grinste der kleine Mann, der plötzlich hinter der Frau aufgetaucht war und jetzt vorsichtig ihre Haare berührte.

»Wer sind Sie denn?« fragte Hermano de Gohr und zog seinen Blaster aus dem Gürtel.

»Lass stecken, Mann. Ich bin Dokholly Day und wir sind Eure Reisebegleiter.«

»Wir?« sagte Hermano. »Ich sehe nur einen ... äh, Teufel.«

»Mein Freund steht hinter Dir. Das ist der mit dem Terrorblaster. Er nennt sich Waiet Örp und sein Zeigefinger ist *sehr* nervös.«

Hermano de Gohr fuhr herum und musterte das ungefähr 1,60 Meter große Wesen, das hinter ihm stand und einen wirklich *sehr* großen Blaster in der Armbeuge hielt.

»Wie geht es jetzt weiter?« fragte der Admiral und der Teufel, der sich Waiet Örp nannte, murmelte: »Mitkommen! Die Waffen bleiben hier und das Schiff auch!«

Ehe sich Hermano und sein Admiral versahen, waren sie mit den beiden Teufeln aus der Zentrale der VERITA verschwunden.

\*

»Ein Schiff der Flotte und eines der Polizei«, sagte Anna-Tina leise zu ihrem Bruder, von dem sie das Kommando über die BRAHMA übernommen hatte. Sie überprüfte die Ortung noch einmal und fuhr fort: »Weitere Schiffe sind nicht im System; sie haben Wort gehalten.«

»Es ist dennoch ein hohes Risiko, Schwesterherz und ich bin froh, dass wir Sonny Halo in der Hinterhand haben. Auch wenn die drei Exekutiv-Flotten drei Lichtjahre weit weg sind.«

»Genau wie die Verbände der Kriegsflotte und der Raumpolizei, die wir geortet haben. Brand und Zonta waren ebenfalls vorsichtig.«

»Aber ich vermissen den Komfort meiner SPRINGER, Kromm. Dieses Militärschiff ist irgendwie *ungemütlich*«, knurrte Tortan Balu, der neben den Geschwistern stand.

»Es ist schneller und besser bewaffnet, als Ihre Yacht, Clanchef. Und mit zwei Schiffen - das wäre gegen die Absprache gewesen.«

»Genau« säuselte eine leise Stimme und ein offensichtlich weibliches Exemplar der Gattung *Teufel* erschien neben ihnen. »Ich bin Ihre Reisebegleitung und meine Name ist Tirami Sue.«

»Woher bist Du denn gekommen?« fragte Anna-Tina und die *Teufelin* zeigte wortlos auf die Wand hinter ihrem Rücken. Dann begann sie in ihrer Handtasche zu kramen, legte verschiedene Gegenstände auf den kleinen Tisch und kramte weiter in den unergründlichen Tiefen ihrer Handtasche ...

»Das kenne ich irgendwo her«, grinste Keno und sah seine Schwester an, aber Anna-Tina wandte sich ab und tat so, als wenn sie schmallen würde.

»Ich hatte die doch irgendwo«, säuselte Tirami Sue, griff noch tiefer in die Handtasche und zog eine Folie heraus. Sie legte das Blatt neben die anderen Sachen auf den Tisch, nahm die Handtasche und stülpte sie um. Einige Papierschnipsel und Kekskrümel fielen heraus und dann kam ein kleines Wesen in menschlicher Gestalt zum Vorschein, das sich krampfhaft am Innenfutter der Tasche festhielt. Nachdem Tirami Sue die Tasche erneut geschüttelt hatte, fiel das nur etwa 20 cm große Wesen auf den Tisch, rappelte sich auf und stellte sich auf die Folie. Als Keno Kromm genauer hinsah, stellte er fest, dass er eine sehr kleine Teufelin vor sich hatte. Das weibliche Teufelchen sah zu ihm hoch und keifte: »Ich heiße Mini und ich hasse diese Art zu reisen. Aber wir hatten nicht genug Leute, also musste ich mitkommen. Machen wir es also kurz ...«

»*Kurz* ist wirklich passend«, grinste Keno, aber Mini fuhr ihm ins Wort: »Hier steht, dass wir Keno Kromm und Tortan Balu abholen sollen. Das sind Sie doch, oder? Handgepäck nur bis 5 Kilo; keine Waffen, Flüssigleiten oder spitze Gegenstände! Raucher oder Nichtraucher?«

»Ich hätte gerne einen Fensterplatz«, sagte Tortan Balu lachend, aber Mini keifte: »Fenster gibt's nicht. Her mit der Hand!«

»Hand?« fragte der Clanchef überrascht, aber Mini hatte seinen Zeigefinger bereits ergriffen und zog ihn durch den unsichtbaren Durchgang in den geheimnisvollen Bereich des *Hortes* hinein.

\*

Die Luft roch würzig und der Mann in der schwarzen Uniform der Exekutivflotte der KHG spürte die kleinen Regentropfen auf seiner Stirn. Es war hell, aber der Himmel war bedeckt. Der Mann überquerte die feuchte Wiese und trat unter das Vordach der Veranda. Er sah in das Zimmer hinein und erkannte Tortan Balu, der in einem Sessel vor einem Kaminfeuer saß und eine Zigarre rauchte. Allerdings wusste Keno Kromm zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was eine *Zigarre* war, aber das sollte sich im Laufe des Abends ändern ...

Auch Josker Brand, der hagere Polizeigeneral, hatte die Terrasse erreicht und nickte Keno zu: »Sie sind Kromm?«

»General. Wo sind die anderen?«

Josker Brand sah in den Park hinaus und murmelte: »Ich denke, sie werden gleich da sein. Das war schon eine seltsame Art zu reisen, finden Sie nicht.« Keno nickte und fragte: »Wo sind wir hier; General? Haben Sie eine Ahnung?«

»Verinau, nehme ich an, aber ich weiß es natürlich nicht. Niemand hat sich je auf Verinau lang genug aufhalten können, um den Planeten kennen zu lernen.«

»Wieso hat man uns nicht einfach mit unseren Beibooten landen lassen?« murmelte Keno und sah durch das Fenster in das Kaminzimmer hinein. Der Polizeigeneral zog seine Schultern hoch und antwortete: »Sie werden ihre Gründe haben. Ich sehe übrigens die beiden Offiziere der Flotte. Dahinten kommen sie. Ein Langer und ein Dicker: Admiral Zonta und Hermano de Gohr. Sagen Sie ja nichts über die Uniform von diesem da Gohr. Sie ist, na ja ..., etwas seltsam, aber de Gohr ist - was seine Uniform angeht - ziemlich exzentrisch.«

»Ich werd's lassen, General. Gehen wir rein; hier ist es kalt.«

Die beiden Männer öffneten die Verandatüre und betraten das große Zimmer, an dessen Wand ein Feuer in einem offenen Kamin brannte. Um den Kamin herum waren acht Sessel gruppiert, von denen im Moment nur einer besetzt war.

Keno Kromm nickte dem Clanchef zu und setzte sich neben Tortan Balu. Josker Brand wählte ein Sessel, neben dem ein Tischchen mit einem Glas stand und setzte sich ebenfalls. Er roch an dem Glas und trank einen kleinen Schluck der dunkelroten Flüssigkeit: »Tatsächlich! Das ist Wein. Ein wenig trocken, aber noch süffig.«

Auch Admiral Zon Zonta und Hermano de Gohr waren jetzt herein gekommen. Die beiden Flottenoffiziere stellten sich den Anwesenden vor und nahmen dann ebenfalls Platz. Hermano griff zu einer Karaffe mit einer goldgelben Flüssigkeit, zog den Glasstopfen heraus und lächelte - er füllte ein Glas daumenbreit auf, probierte und ließ die Flüssigkeit dann mit offensichtlichem Wohlgenuss langsam über seine Lippen gleiten.

Für den Admiral lag eine Pfeife bereit, die bereits mit Tabak gefüllt und gestopft war. Zon Zonta erhob sich, ging zum Kamin, nahm ein langes Holzstäbchen und zündete die Pfeife an. »Wir sind Fünf, aber hier stehen acht Sessel. Hackelbart Tenyori wird noch kommen ...«

»Zwei von der Flotte, zwei von der Kaiserlichen Handelsgesellschaft; Hackelbart Tenyori rechnen wir mal der Polizei zu, also auch zwei Vertreter ...«, murmelte Hermano und trank einen weiteren Schluck der goldgelben Flüssigkeit, von der er noch nicht wusste, das man sie *Whiskey* nannte ...

»Der Leitende Admiral Pauer hat übrigens gestern den Ausnahmezustand über die Planeten und bewohnten Monde der Union verhängt«, sagte Zon Zonta, zog an seiner Pfeife und ging langsam durch den Raum. »Auf meinen Rat hin hat er alle starken Hyperfunktensender abschalten lassen; wir wissen inzwischen, dass wir damit den Feind anlocken. Stattdessen haben wir das Hypernet wieder aktiviert.«

»Das komplette Netz? Juan da Primo wird ihn standrechtlich erschießen lassen, wenn er Pauer in die Finger bekommt«, knurrte General Josker Brand.

»Die Frage ist«, sagte Keno Kromm leise und sah auf seinen Chronographen, »ob da Primo überhaupt noch etwas veranlassen kann. Soweit wir wissen, hält sich die gesamte Regierung in der Ausweichzentrale im Sektor Klawangh auf und die einzige Hyperfunk-Relais-Kette nach Klawangh dürfte in diesen Minuten von unseren Leuten unterbrochen werden.«

»Wer hat das angeordnet?« fragte der Polizeigeneral irritiert. Keno Kromm sah aus dem Fenster und lächelte: »Einer Ihrer Vorgänger, General Brand. Dahinten kommt er.«

Die Männer erhoben sich aus ihren Sesseln und traten an die Fenster. Weil der Regen inzwischen aufgehört hatte, konnten sie den großgewachsenen Mann in der dunkelgrünen Uniform der Raumpolizei schon von weitem erkennen: Hackelbart Tenyori.

»Eine sehr seltsame Art zu reisen«, sagte Hackelbart Tenyori, als er das Kaminzimmer betreten hatte. Er begrüßte die Anwesenden mit einem kurzen Kopfnicken, goss sich ein Glas derselben goldgelben Flüssigkeit ein, die auch Hermano getrunken hatte und stellte sich neben den Kamin: »Bevor Sie fragen; nein, ich weiß auch nicht, wo wir uns befinden. Dies kann Verinau sein oder jeder andere Planet in unserer Galaxis. Wir sind durch den Hort hierhin gelangt, einen seltsamen Raum, in dem die Teufel von Verinau leben. Angeblich soll dieser Hort überall und gleichzeitig sein, was immer damit gemeint ist. Die Teufel sagen, sie können Türen zum Normalraum öffnen - vielleicht Dimensionstore - und so jeden Ort in der Galaxis quasi in Nullzeit erreichen. So sind sie zum Beispiel auch auf die Raumschiffe gekommen, als die Flotte vor einigen Monaten versucht hat, Verinau anzugreifen.«

»Wen erwarten wir noch, Tenyori?« fragte der Flottenadmiral und deutete auf die beiden freien Sessel des Kaminzimmers. »Etwa diesen geheimnisvollen McLean? Ihren Freund?«

Hackelbart setzte sich und schüttelte den Kopf: »Die Anzahl der Sessel mag Zufall sein, Admiral Zonta; ich weiß es nicht. Ich habe um dieses Gespräch gebeten, damit wir unsere Aktionen gegen den geheimnisvollen Feind besser koordinieren können, der anscheinend nicht nur in den roten Foran-Jägern unterwegs ist, sondern auch über dieses riesige Schiff verfügt, von dem wir annehmen, dass es ebenfalls aus den Werften der Kara Yan stammt.«

»Die Kara Yan?« fragte Admiral Zonta und Hackelbart nickte: »Die Vogelähnlichen, die wir das alte Volk nennen, Zonta. Wir wissen inzwischen, dass sie haben die Galaxis vor über 14.000 Jahren mit diesem riesigen Schiff - der DONNARA - verlassen haben.«

»Ein 14.000 Jahre altes Schiff ...? Und sie sind jetzt zurückgekehrt?« fragte der Admiral, doch Hackelbart schüttelte den Kopf: »Die Teufel von Verinau haben versucht, in dieses Schiff einzudringen und es soll ihnen auch gelungen sein. Sie sind sicher, dass sich keiner aus dem alten Volk an Bord aufgehalten hat, sondern etwas unglaublich Fremdes und Böses. Kein wirklich körperliches Wesen jedenfalls ...«

»Und diese roten Jäger?«

»... sind Beiboote der DONNARA, die die Kara Yan ebenfalls entwickelt hatten. Diese sogenannten Foran-Jäger sind unserem FEUERVOGEL sehr ähnlich und deswegen kam es auch zu den tragischen Verwechslungen«, antwortete Hackelbart auf die Frage des Admirals. Dann fuhr er fort: »Die Flotte, die Raumpolizei und die Kaiserliche Handelsgesellschaft müssen an einem Strang ziehen, um der Gefahr zu begegnen, die von dem unbekanntem Feind an Bord der DONNARA ausgeht. Wir wissen fast nichts über unseren gemeinsamen Gegner ..., außer, dass Hyperfunksprüche ihn anlocken.«

»Zum Glück haben wir ja reagiert und das Hypernet reaktiviert. Danach gab es anscheinend keine Angriffe mehr«, sagte Admiral Zonta. »Aber warum haben Sie die Relaisstationen nach Klawangh zerstören lassen, Tenyori?«

»Das ist ein Teil unseres Planes, Admiral. Da Primo muss, wenn er die Regierungsgewalt behalten will, unbedingt Kontakt zu den Dienststellen der Union halten, denn nur so erhält er aktuelle Informationen und kann reagieren. Wenn die Relaisstationen zerstört sind, bleiben ihm nur zwei Möglichkeiten: Kurierschiffe einsetzen oder den starken Hypersender benutzen.

Kurierschiffe brauchen zu lange, also wird er den Hypersender einsetzen. Da Primo weiß zwar, dass der Hyperfunk vom Feind mitgehört wird, aber das wird ihm in seiner derzeitigen Lage egal sein. Wenn die Relaiskette nach Klawangh zerstört ist, dann können wir sicher sein, dass er den starken Hypersender der Ausweichzentrale benutzen wird - und er hat ja vermutlich keine Ahnung, dass er gerade damit den Feind nach Klawangh lockt ...«

»Das ist ein sehr heimtückischer Plan, Tenyori«, knurrte der Admiral wütend, aber Hackelbart lächelte: »Nur vordergründig, Admiral. Selbst wenn wir *alle* Schiffe, die wir haben, auf die Suche nach der DONNARA schicken würden, müssten wir schon unglaubliches Glück haben, dieses Schiff in den Weiten der Galaxis zu finden. Aber wenn unser Plan aufgeht, dann kommt die DONNARA genau dorthin, wo wir auf sie warten werden ...«

\*

Kyra sah die Überraschung in Jims Gesicht erst, nachdem sie ihren Blick von den grünen und satten Wiesen abgewandt hatte, die in den sanften Hügeln am Horizont auszulaufen schienen. Sie stand neben Jim auf einer Anhöhe am Rand einer kleinen Baumgruppe und ahnte, dass sie nicht auf Verinau herausgekommen waren, denn die Sonne, die sich gerade durch eine kleine Wolkenlücke geschoben hatte, war etwas kleiner und schien wesentlich heller als die Sonne von Verinau.

Weil Jim immer noch schwieg, trat die groß gewachsene Frau aus dem Schatten der Bäume, ging ein paar Schritte und drehte sich dann zu Jim um: »Was ist, Jim? Etwas irritiert Dich.«

Jim nickte: »Erinnerst Du Dich noch an meine Worte, als Du in dem blauen Licht des Stasis-Feldes geschlafen hast, Kyra? Kurz vor Deinem Aufwachen?«

»Du sprachst von einem Bild, wo Du mich auf einem Pferd gesehen hast, wie ich über die grünen Hügel Deiner Heimat reite, glaube ich.«

»Genau dieses Bild meinte ich. Sieh Dich um, Kyra: So sehen sie aus, die weiten und schier endlosen Hügel meiner Heimat.«

»Aber das würde bedeuten ...«

»Es mag andere Planeten geben, mir ähnlichen Gegenden, aber vielleicht ...« Jim ging auf Kyra zu, nahm ihre Hand und zog sie mit sich: »Nur ein paar Meter; es ist nicht weit.«

Sie umrundeten das kleine Wäldchen und dann blieb Jim plötzlich stehen. Er zeigte auf ein mächtiges Gebäude aus Natursteinen, das vor ihnen aus dem Grün der Wiesen aufragte und aus dessen Schornstein heller Rauch stieg.

Kyra musterte Jim und sah die Tränen in seinen Augen. Sie schmiegte sich an ihn und sagte leise: »Dies hier alles ..., die Wiesen, das Haus - das ist Deine Heimat, Jim. Oder?«

»Ja. Das ist das Haus meiner Eltern ...; jetzt ist es mein Haus. Ich war lange nicht hier. Aber wieso ...?«

»Die Teufel sagen, dass man über den *Hort* jeden Ort in der Galaxis erreichen kann. Also auch Deine Heimat, Jim - den Planeten des Ursprungs aller Menschen - die Erde ...«

16.

## Grüne Hügel

Kyra und Jim standen immer noch im Schatten der kleinen Baumgruppe und sahen auf das Landhaus hinunter, das inmitten der grünen Hügel lag und in dessen Kaminzimmer in diesem Moment die Vertreter der galaktischen Flotte und der Raumpolizei mit den Vertretern des Widerstandes zusammen saßen und über die Zukunft der Menschheit in der Galaxis berieten.

»Es ist wunderschön hier draußen, Jim, aber ich denke, wir sollten jetzt zu ihnen gehen«, sagte die Prinzessin leise, aber Jim schüttelte den Kopf: »Noch nicht. Geben wir ihnen Zeit, die

Dinge zu bereden, die beredet werden müssen. Ich denke, sie werden eine vernünftige Lösung finden ...«

»Und wenn nicht?« fragte Kyra. Jim antwortete ernst: »Dann haben sie die historische Chance für einen friedlichen Übergang vertan, Kyra. Dann wird es weitere Aufstände geben, die man blutig niederschlagen wird. Wer weiß; vielleicht bricht sogar ein galaxisweiter Bürgerkrieg aus.«

\*

Hackelbart Tenyori erhob sich aus seinem Sessel und sah die anderen Anwesenden an: »Ich fasse dann mal zusammen: Wir alle schätzen die Lage in der Galaxis in etwa gleich ein; sie ist kritisch, aber solange die Hyperfunktendungen eingestellt sind, spricht einiges dafür, dass der unbekannte Feind keine Planeten oder Raumstationen der Union mehr angreifen wird. Sollte er es dennoch tun, dann haben wir Vorsorge getroffen: Die Flotte, die Raumpolizei und die Kaiserliche Handelsgesellschaft haben den Schutz der Planeten übernommen und werden sich - soweit ich die hier Anwesenden richtig verstanden habe - für einen gewissen Zeitraum nicht in die Quere kommen.«

Flottenadmiral Zonta lächelte: »Ja, so kann man es sagen, aber die Handelsgesellschaft wird sich irgendwann wieder von den Schiffen trennen müssen, die sie der Flotte gestoh ..., äh, die sie von der Flotte ausgeliehen hat.« Keno Kromm nickte dem Admiral zu und Hackelbart konnte fortfahren: »Wir sind uns weiterhin einig, dass wir gemeinsam versuchen werden, diesen Feind zu stellen, wenn er - wie wir vermuten - im Sektor Klawangh auftaucht ...«

» ... wo da Primo unfreiwillig den Lockvogel spielt. Wir gehen ja davon aus, dass er pausenlos versuchen wird, über den starken Hyperfunktensender Unterstützung herbeizurufen«, ergänzte Hermano de Gohr.

»Was wiederum den Feind nach Klawangh locken wird, wenn die Hypothese stimmt, die Sie hier verbreiten, Tenyori«, sagte der Polizeigeneral.

»Ganz richtig, General Brand«, sagte Hackelbart und wandte sich dem Admiral zu: »Zonta, ich nehme an, die Flotte hat die Daten des Gefechtes mit dem Riesenschiff inzwischen ausgewertet. Können wir das Schiff stoppen?«

»Unsere Kampftraketen und Festkörpergeschosse kommen nicht durch, weil irgendein Feld die Geschosse zur Explosion bringt, ehe sie den eigentlichen Schiffskörper erreicht haben. Und mit den Laserkanonen brauchen wir es gar nicht erst zu versuchen. Ohne die Unterstützung des FEUERVOGELS haben wir keine Chance!«

»Haben Sie veranlasst, Admiral, dass man einige Raumtorpedos mit Laureen-Projektoren versieht, um dieses seltsame Schutzfeld zu überlisten? Das HT-Geschütz des FEUERVOGELS schießt die Granaten und Bomben jedenfalls durch den Hyperraum ins Ziel.«

»Natürlich habe ich das, Tenyori, aber was glauben Sie, wie lange die Flottenwerften für diese Modifikation brauchen werden? Einen Monat? Ein Jahr? Vergessen Sie nicht: Hundert Jahre Planwirtschaft haben ihre Spuren hinterlassen ...«

»Gut, dann muss der FEUERVOGEL notfalls den entscheidenden Schlag allein führen«, nickte Hackelbart und trank einen Schluck. »Aber ich brauche die Flotte vor Klawangh und außerdem müsst Ihr mir die Leibgarde da´Primos und die Schiffe des ISD vom Leib halten.«

»Ich denke mal, das wird kein Problem sein. Admiral Pauer und ich haben das Gros der Flotte von Sicutania abgezogen und zum Schutz der Planeten abgestellt. Die restlichen 4.500 Schiffe können sofort nach Klawangh in Marsch gesetzt werden. Und was die Leibgarde und die ISD-Schiffe angeht - nun, wir werden sie abschirmen und blockieren, General Tenyori«, nickte der Admiral und sprach Hackelbart damit zum ersten Mal mit seinem alten Titel an.

Hackelbart lächelte und wagte dann den entscheidenden Vorstoß: »Kommen wir zum letzten und heikelsten Punkt unserer kleinen Unterredung. Was wird, wenn wir den Feind geschlagen haben? Werden wir es da´Primo erlauben, an die Macht zurückzukehren?«

\*

»Sie kommen raus, Jim. Anscheinend sind sie fertig oder sie machen eine Pause«, sagte Kyra und deutete auf das Landhaus, dessen Verandatüre sich gerade geöffnet hatte. Jim zog die Prinzessin in den Schatten einer Baumgruppe, nahm sie wieder in den Arm und lächelte: »Sie müssen uns nicht sehen, Kyra. Noch nicht ...«

»Worauf wartest Du denn?«

»Auf ein Zeichen von Hackelbart. Ich hatte es so mit ihm vereinbart. Solange er seine Sonnenbrille nicht abnimmt, ist noch keine Entscheidung gefallen.«

»Entscheidung?«

»Über die offizielle Absetzung der Regierung, Kyra. Nicht mehr und nicht weniger! Weder Hackelbart noch ich sind bereit, für da'Primo den Kopf hinzuhalten, wenn es ernst wird. Aber man wird uns brauchen, wenn es gegen die DONNARA geht.«

»Ein Putsch gegen die Regierung«, sagte Kyra und sah den Menschen von der Erde fragend an. Jim winkte ab: »Dies ist der Preis für mein Engagement, Kyra. Drunter tu ich's nicht! Auf gar keinen Fall! Und ich sage Dir noch etwas, liebste Kyra: Sollten sich die Herren da unten nicht entschließen, dem Spuk endlich ein Ende zu machen, dann werde ich da runter gehen und sie aus meinem Haus werfen. Ich bin es endgültig leid!«

»Du bist es leid? Was heißt das, Jim?«

»Das heißt, dass ich mich in meinen höllisch bequemen Sessel vor den Kamin setzen werde, ein kubanische Zigarre entzünden werde und dann ein Glas besten irischen Whiskeys genießen werde, Kyra. Danach werde ich ein wenig spazieren gehen und ab morgen werde ich anfangen, ein Buch über die letzten Monate zu schreiben. Vielleicht wird es *Die Sternenprinzessin* heißen und vielleicht hilfst Du mir auch ein wenig dabei ...«

\*

»Die Kaiserliche Handelsgesellschaft hat fast 1.800 Planeten unter ihren Schutz genommen«, sagte Tortan Balu, während er mit Admiral Zonta und Keno Kromm über den Feldweg ging, der vom Haus wegführte. »Und auf fast allen Planeten sind die alten Regierungen zurückgetreten; manchmal sind ihre Mitglieder auch einfach nach Hause gegangen. Aber die Menschen haben Angst und niemand traut sich, eine neue Regierung zu bilden; das letzte Mal hat der ISD alle Leute aufhängen lassen, als sie es versucht haben. Damit die Menschen nicht verhungern, sorgen die Logistikfachleute unsere Organisation dafür, dass die Verwaltung weiter funktioniert, aber auf Dauer ist das keine Lösung!«

»Gibt es Anzeichen, dass sich einige Planeten von der Union abspalten werden, Balu?« fragte Zon Zonta, aber der Vorstandsvorsitzende der KHD schüttelte den Kopf: »Nicht, solange es noch Hoffnung gibt.«

»Hoffnung worauf?«

»Dass es besser wird! Die Regierung und das System haben versagt! Unsere Planeten blieben ungeschützt und es hat Millionen Tote gegeben. Wir brauchen einen Neuanfang!«

»Es ist niemand da, der diesen Neuanfang einleiten könnte, Balu.«

»Ihr Kollege, dieser Admiral Pauer. Ein mutiger Mann!«

»Er ist Soldat und er hat gehandelt, als es notwendig war. Mehr nicht!«

»Und Sie?«

»Für mich gilt dasselbe wie für Pauer. Wir sind Soldaten und führen Befehle aus. So was können wir! Was ist mit Ihnen?«

»Ich bin Wirtschaftsfachmann, Zonta, kein Politiker.«

»Und Sie, Kromm?«

»Ich bin nur ein guter zweiter Mann, Admiral und nicht für's Rampenlicht geeignet. Ich kann Ideen beisteuern und Visionen mit Leben erfüllen, mehr nicht ...«

Einige Meter entfernt standen Hackelbart Tenyori, Hermano de Gohr und Josker Brand zusammen. Die drei Männer unterhielten sich ebenfalls über die Zukunft der Union, wobei es bei ihrem Gespräch hauptsächlich um die Frage ging, ob die Menschen bei der Flotte und bei der Polizei einem Aufruf zum Sturz der Regierung überhaupt folgen würden.

»Die Stimmung bei der Raumpolizei ist denkbar schlecht, Tenyori. Aber alle Polizisten haben einen Eid auf die Verfassung geleistet und das macht die Sache so schwer«, sagte Josker Brand und sah Hermano de Gohr an. Hermano nickte: »Ja, bei der Flotte ist es genauso.«

»Aber wir können diese einmalige Chance nicht verstreichen lassen«, knurrte Hackelbart und sah seine beiden Gesprächspartner wütend an.

»Ja, wenn die Prinzessin noch leben würde ...«, murmelte der General Brand leise.

»Was wäre denn *anders*, wenn die Prinzessin noch leben würde, General?«

»Viele meiner Rechtsexperten sind der Auffassung, dass die Sozialistische Front damals illegal gehandelt hat, als sie den Kaiser abgesetzt hat. Sie sprechen sogar von einem klaren Verfassungsbruch! Die Prinzessin könnte, wenn sie noch leben würde, die Rechtsnachfolge ihres Vaters antreten, das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben.«

»Und das wäre dann völlig legal?« fragte Hackelbart überrascht und sah Josker Brand nicken.

»Dann sollten wir diese Theorie mal mit den anderen diskutieren«, sagte Hackelbart und winkte der Gruppe um Admiral Zonta zu, wieder ins Haus zu kommen. Ehe er die Verandatür hinter sich zuzog, nahm er seine Sonnenbrille ab ...

\*

*Wenig später ...*

Draußen vor dem Fenster spielte der Wind mit den ersten goldgrünen Herbstblättern und Hermano ließ einen weiteren Eiswürfel in sein Whiskeyglas gleiten. Auch Hackelbart hatte seinen dritten Whiskey, während Tortan Balu an seiner Zigarre zog und der Admiral begann, sich die Pfeife neu zu stopfen. Vor dem Bücherregal standen Keno Kromm und Josker Brand und versuchten vergeblich, ihnen vertraute Buchstaben auf den Buchrücken zu erkennen. Die Männer schwiegen, denn es war alles gesagt und sie hatten die Hoffnung verloren ...

Selbst wenn sie die Regierung absetzen würden - was würde passieren? Würden die Mannschaften der Flotte - immerhin fast 25 Millionen kampferprobte Soldaten und die über 180 Millionen Polizisten und lokalen Sicherheitskräfte ihnen folgen? Oder würden die Soldaten und Polizisten ihrem Eid folgen, den sie auf die Union der Sozialistischen Räterepubliken abgelegt hatten und es würde zum Bürgerkrieg kommen, der schlimmsten anzunehmenden Konsequenz aus ihrem Tun?

Nein! Niemand war bereit gewesen, dieses Risiko einzugehen und deswegen schwiegen sie und warteten ...; vielleicht, dass sich das Dimensionstor wieder öffnen würde, damit sie mit hängenden Köpfen in ihre Welt zurückkehren konnten; vielleicht warteten sie auch darauf, dass ihnen noch ein neuer Gedanke wachsen würde - eine rettende Idee, wie man diesem Dilemma entfliehen konnte, dass sich wie eine unüberwindliche graue Wand vor ihnen aufgebaut hatte.

Als Hermano de Gohr sich gerade seinen vierten Whiskey eingießen wollte, trat Jim McLean in den Raum und die Stille im Kaminzimmer wurde fast schon greifbar. Auch die, die Jim nicht kannten, ahnten, wer er war und starrten ihn an ...

Jim ging zum Sideboard, nahm eines der dickwandigen Gläser und füllte die goldgelbe Flüssigkeit daumenhoch auf. Dann setzte er das Glas an seine Lippen, trank einen Schluck und sagte: »Dieses Getränk nennen wir hier in Irland übrigens Whiskey, was von Uisge beatha, *Lebenswasser* kommt.«

»Irland? Heißt das etwa, wir sind hier ...?« begann Hackelbart und Jim nickte: »Ja, das ist das Land, von dem ich Dir so viel erzählt habe, Hackelbart und dies ist mein Haus. Es befindet sich auf der Erde, dem *Planeten des Ursprungs*, der Heimat der Menschheit.«

\*

Nach Jims Worten war Hermano nach draußen gegangen, hatte die Luft geschmeckt und das Gras berührt. Er hatte den *Planeten des Ursprungs* betreten, die vergessene Heimat der Menschheit! Die Erde! Selbst ein so hartgesottener Mann wie Hermano de Gohr hatte einige Zeit gebraucht, um seine Überraschung zu überwinden. Deswegen war er nach draußen gegangen und alle waren sie ihm gefolgt.

»Deine Heimat ist wunderschön, Jim«, sagte Hackelbart leise und zog an der Zigarre, die Jim ihm angeboten hatte. Jim nickte und antwortete: »Ja, und ich werde hier bleiben, wenn Ihr nicht bereit seid, zu handeln. Das solltet Ihr wissen!«

»Es gibt leider nur einen Weg mit gewissen Erfolgsaussichten, Jim«, sagte Hackelbart leise, sodass die anderen ihn nicht hören konnten. »Die Prinzessin muss die Rechtsnachfolge ihres Vaters antreten, das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Nur so wird es - wahrscheinlich - ohne Blutvergießen abgehen.«

Jim sah den alten General lange an und sagte dann: »Sie wird dazu bereit sein, wenn wir ihr helfen, Hackelbart. Lasst uns wieder ins Haus gehen.«

Hackelbart winkte den anderen zu und bat sie, wieder ins Haus zu kommen. Nachdem sie sich wieder gesetzt hatten, trat Jim an das Bücherregal, nahm ein Buch heraus und blätterte darin. Als er die Stelle gefunden hatte, die er gesucht hatte, sagte er leise: »Einer unserer bekanntesten Strategen, Graf August-Wilhelm Neidhardt von Gneisenau, hat einmal gesagt: *wer um Hohes kämpft, muss wagen ...*« Er machte eine Pause und fuhr dann bedächtig fort: »Also wagen wir es - Prinzessin Kyra von Ilmenau lebt und sie ist hier!«

Die Köpfe der Männer flogen herum und ein Ausdruck absoluter Fassungslosigkeit stand in den Gesichtern der Männer geschrieben. Jim fuhr fort: »Die Prinzessin ist bereit, das Wagnis einzugehen, aber werden Sie es auch sein, meine Herren? Sind Sie bereit, heute einen neuen Eid zu schwören - dass Sie es *wagen* werden? Von General Tenyori, Tortan Balu und Keno Kromm weiß ich es, aber was ist mit Ihnen Admiral Zonta? Und mit Ihnen, General Brand? Ich sehe, dass Sie nicken - eine Geste, die ich kenne und die ich als Zustimmung werte. Nun gut; dann soll es sein ...«

Jim verließ das Kaminzimmer und alle saßen wie gebannt in ihren Sesseln. Nur Hermano war stehen geblieben und begann, seine Uniformjacke auszuziehen. Hackelbart sah ihn fragend an, doch Hermano legte seine flickenübersäte Jacke erst über den Sessel und sagte dann: »*So kann ich der Prinzessin doch unmöglich unter die Augen treten ...*«

17.

### **Proklamationen**

»Werden Hackelbart, Hermano und die anderen jetzt auch diese Flämmchen tragen, wenn sie wieder auf ihren Schiffen zurück sind, Kyra?« fragte Jim, als sie wieder in allein in Jims Haus waren, doch die Prinzessin lachte: »Hermanos griesgrämiges Gesicht inmitten wütend loderner Flämmchen? Ein herrlicher Gedanke! Aber nicht jeder, der durch den *Hort* geht, erhält diese Flämmchen, Jim. Vielleicht treffen die Teufel eine Auswahl; vielleicht gibt es auch eine Art *Besucherstatus* - ich weiß es nicht.«

»Wütend lodernde Flämmchen ...«, lachte Jim und nahm Kyra in seine Arme. Er löste ihre Haarspange, sodass ihr langes schwarzes Haar an ihrem Körper hinunterglitt und küsste sie zärtlich. Dann fragte er leise: »Wie viel Zeit haben wir noch, bis die Teufel uns das Tor nach Sicutania öffnen werden?« Kyra sah in den dunklen Abend hinaus und sagte: »Bis Hackelbart und die anderen Sicutania erreicht haben und das Parlamentsgebäude gesichert ist, werden noch viele Stunden vergehen; ich glaube, wir haben die ganze Nacht für uns ...

\*

*Sicutania, Vorplatz des Parlamentsgebäudes, 10. Oktarion 14.306:*

»Um 15 Uhr findet eine Sondersitzung des Parlaments statt, Anni. Ich frage mich, was das soll«, sagte Perin de Golka, der Delegierte des Planeten Golka und deutete auf die Folie, die am Zugang zum Parlament aushing. »Sollen wir etwa ohne die Regierung tagen? Der Staatsratsvorsitzende hält sich doch seit dem Angriff auf Sicutania in der Ausweichzentrale der Regierung auf und die gesamte Partei- und Regierungsspitze hat ihn nach Klawangh begleitet.« »Vielleicht kommen sie zurück«, sagte Anni Longha, die Repräsentantin des Sternenarchipels Drohn, aber de Golka schüttelte den Kopf: »Da´Primo hockt immer noch auf Klawangh. Ich weiß das, denn ich habe gerade seinen neuesten Aufruf zum Widerstand gegen die subversiven Elemente der Konterrevolution gehört. Er verlangt, dass man Admiral Pauer absetzt und unverzüglich nach Klawangh bringt ...« »... weil der den militärischen Ausnahmezustand nach § 14a der Notstandsverfassung ausgerufen hat«, sagte Anni Longha. »Was hätte er bei der akuten Bedrohung auch sonst tun sollen?« sagte der Delegierte von Golka. »Ich finde, der Admiral hat richtig gehandelt, denn die Regierung ist geflohen und war nicht handlungsfähig.« »Das sieht da´Primo sicherlich ganz anders«, sagte Anni Longha und drehte sich herum, weil sie ein leises Grollen in ihrem Rücken vernommen hatte ...

Vor dem Parlamentsgebäude erstreckte sich ein weiter Park mit einem kiesbedeckten Weg, der von der breiten Freitreppe des Parlaments bis zum Platz der Revolution führte. Genau dort - mitten auf dem Platz der Revolution - landete in diesem Augenblick die kobaltblaue Kugel eines Schiffes der galaktischen Flotte. Perin de Golka legte die Hand über die Augen und murmelte: »Ich glaube, das ist die GWEN DOLLYN, das Flaggschiff von Admiral Pauer. Und ich meine auch, dass es Pauer ist, der gerade die Bodenschleuse verlässt.« »Im Orbit sollen noch mehr Schiffe stehen«, sagte Kar Wensmann, der übergewichtige Delegierte von Prannworm 3 und trat zu den beiden anderen Parlamentariern. »Ich habe es gerade im TV gesehen.« »Ein Wunder, dass Du überhaupt wieder aus dem Fernsessel heraus gekommen bist«, grinste Perin de Golka und musterte den massigen Leib des etwa 2 Meter großen Mannes. Kar Wensmann lachte dröhnend: »Curth war auch im TV. Der Parlamentspräsident hat eine Live-Übertragung der heutigen Sondersitzung angekündigt.« »Und deswegen hast Du Dir auch Deine Glatze frisch polieren lassen«, spottete de Golka, stutze aber, weil plötzlich laute Schreie zu hören waren ... Er drehte sich herum. Etwa 50 Meter von der Freitreppe entfernt stand eine Gruppe von Leuten, die wütende Drohungen gegen Admiral Pauer und seine Begleiter ausstießen. Die Leute - anscheinend Anhänger des Staatsratsvorsitzenden - hatten ihre Hände zu Fäusten geballt und schrien: »Verräterpack! Ihr gehört aufgeknüpft! Lang lebe die Revolution! Lang lebe der Vorsitzende Juan da´Primo!«

Ein Polizist trat auf die drei Delegierten zu und fragte: »Kennen Sie diese Leute? Sind das möglicherweise Abgeordnete?« Anni Longha erwiderte: »Es gibt über 12.000 Abgeordnete, aber ich kann mich nicht entsinnen, diese Leute schon mal gesehen zu haben.«

»Danke«, sagte der Polizist und sprach leise in ein Funkgerät. Wenige Sekunden später landeten drei Gleiter der Polizei und bewaffnete Polizeieinheiten sprangen heraus. Sie umzingelten die da'Primo Anhänger, kontrollierten sie und führten sie ab. Gleichzeitig verließen schwerbewaffnete Raumsoldaten die GWEN DOLLYN, stürmten den Kiesweg entlang und postierten sich am Rand des Weges. Eine zweite Kampfgruppe folgte der ersten; rannte die breite Freitreppe hinauf und drang in das Parlamentsgebäude ein.

»Wenn das Parlamentarier waren, dann durfte die Polizei sie nicht einfach so festnehmen«, sagte Anni Longha zu dem Polizisten, der immer noch neben ihnen stand. Doch der Polizist winkte ab: »Ich habe gerade gehört, dass es Provokateure des ISD waren und zweitens gilt der *Ausnahmestand*, gnädige Frau. Da darf die Polizei ein klein bisschen mehr ...«

»Das sehe ich aber anders«, sagte Anni und sah den hochgewachsenen Polizisten geringschätzend an: »Nur für den Fall, dass wir uns über brutale Polizeimethoden beschweren wollen ...; Ihren Namen und Ihren Rang bitte.«

»Aber gerne, verehrte Abgeordnete. Mein Name ist Hackelbart Tenyori und ich leite diesen Einsatz. Aber nun zu Ihnen: Begeben Sie sich bitte zum nächsten Kontrollposten und legen Sie dort Ihre Legitimation vor. Anschließend passieren Sie bitte die Sicherheitsschleuse, wo Sie auf Waffen überprüft werden.«

»Das ist ungeheuerlich, General Sensori oder wie immer Sie heißen mögen! Als Abgeordnete des Parlament genieße ich Immunität ...«

» ... die Sie lediglich vor Strafverfolgung schützt, nicht aber vor einer notwendigen Sicherheitsüberprüfung«, unterbrach sie Hackelbart kalt. »Wenn Sie sich der Sicherheitsüberprüfung nicht stellen, lassen wir Sie nicht in das Parlament. Ist das klar? Und mein Name lautet *Tenyori*, Frau Abgeordnete; und bevor Sie fragen - ja, ich bin *der* Hackelbart Tenyori ...«

\*

Zehn Minuten später hatte die Glocke im Turm des Parlaments drei Mal geläutet und die Parlamentarier begannen, ihre Plätze auf den sechs hufeisenförmigen Rängen des riesigen Sitzungssaales einzunehmen.

Über die Monitore in der Sicherheitszentrale beobachtete Hackelbart, wie sich die Ränge langsam zu füllen begannen und nach gut einer halben Stunde waren die über 12.000 Sitzplätze fast vollständig belegt.

»Bis auf die, die mit da'Primo nach Klawangh geflohen sind, sind fast alle gekommen, die sich regelmäßig auf Sicutania aufhalten«, sagte er leise zu Admiral Pauer, der neben ihm stand. »Auf die freien Plätze habe ich meine Leute verteilt und hinter den Fluchttüren warten Spezialeinheiten der Polizei. Außerdem habe ich den Parlamentbereich komplett abriegeln lassen und Ihre Leute, Admiral, haben im Umkreis von 500 Metern Stellung bezogen - ich denke, wir können.«

Der Flottenoffizier nickte und gab dem wartenden Parlamentspräsidenten ein Zeichen. Don Curth nickte ebenfalls, dann öffnete er die Türe und betrat den Saal. Er trat an das Rednerpult, zog das Mikrofonfeld zu sich heran und eröffnete die Sitzung mit den traditionellen Worten: »Ich begrüße die Delegierten der 11.888 Planeten und der 114 bewohnten Monde und ich wünsche uns eine gute Diskussion. Wobei ...« - an dieser Stelle verließ der Parlamentspräsident den Wortlaut der traditionellen Eröffnung - » ... wobei ich davon ausgehe, dass die Diskussion heute ganz besonders intensiv geführt werden wird, denn wir haben heute einen Gastredner - es ist der Leitende Admiral Don Pauer, der den militärischen Notstand nach § 14a unserer Notstandsverfassung ausgerufen hat und diesen Schritt heute - uns gegenüber - begründen wird. Admiral Pauer ..., Sie haben das Wort.«

Die Türe hinter der leeren Regierungsbank öffnete sich und der Admiral betrat den Parlamentsaal. Don Pauer trug seine weiße Galauniform mit den jeweils vier leuchtenden, kobaltblauen Sternen auf den Schultern. Er nickte dem Parlamentspräsidenten kurz zu und trat dann an das Rednerpult: »Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten - ich begrüße Sie. Wie der verehrte Parlamentspräsident schon angedeutet hat, bin ich heute hier, um Ihnen meine Gründe für diesen unvermeidlichen Schritt zu erläutern - Der § 14a unserer Notstandsverfassung sieht vor, dass der Oberkommandierende der Unions-Flotte oder sein Vertreter den militärischen Notstand ausrufen kann, wenn eine äußere Bedrohung besteht und die gewählte Regierung nicht so weit handlungsfähig ist, dieser Bedrohung zu begegnen. Beide Umstände lagen wegen der verheerenden Angriffe vor und deswegen war ich am 8. Oktarion gehalten, den militärischen Notstand nach § 14a der Notstandsverfassung auszurufen. Und hier sind die Fakten ...«

\*

»Für einen Militär spricht er ungewöhnlich gut«, flüsterte Perin de Golka dem rechts neben ihm sitzenden Delegierten zu. Arim Rawanna, der Vertreter von Strohnau, nickte und deutete auf den riesigen Holoschirm neben der Regierungsbank, wo der Admiral überlebensgroß zu sehen war: »Schau Dir seine Haltung an; fast wie Kaiser Knuht ..., damals. Und dann diese tiefe Stimme ...; ein toller Typ! Ich könnt mich glatt in den Kerl verlieben.«

»Wer hindert Dich?«

»Naja, Du weißt doch: Der kleine Dicke, der bei mir wohnt; Al-Fred.«

»Liebst Du ihn?«

»Sagen wir's mal so: Er kocht phantastisch.«

» ... schreiten wir nun zur Abstimmung.«

Die beiden Männer zuckten zusammen und sahen überrascht auf das Abstimmungs-Terminal vor ihnen, wo drei Sensorfelder erleuchtet waren: Weiß stand für *Ja*, Blau für *Nein* und Gelb für *Enthaltung*.

»Über worüber sollen wir jetzt abstimmen?« fragte Perin de Golka seine Nachbarin zur Linken leise und Betra Gold von Thallmeien lachte: »Wieder mal nicht zugehört, de Golka? Also ..., der Admiral verlangt, dass wir offiziell den allgemeinen Notstand ausrufen; nach § 13.«

»*Andauernde Handlungsunfähigkeit der Regierung bei akuter Gefahr für den Bestand der Union?* Der spinnt doch! Die Regierung befindet sich zwar in der Ausweichzentrale, aber sie ist durchaus handlungsfähig. Noch heute morgen hat der Staatsratsvorsitzende sein Wort an die Bürger der Union gerichtet - nein, nein, da spiele ich nicht mit!«

Perin de Golka beugte sich vor und legte seine Hand auf das blaue Feld seines Terminals. Auch Betra Gold und Arim Rawanna stimmten gegen den Antrag des Admirals, der vorsah, den allgemeinen Notstand nach § 13 der Notstandsverfassung auszurufen und unverzüglich eine Notregierung zu bestimmen.

\*

Kurz nachdem der Parlamentspräsident das Abstimmungsergebnis bekannt gegeben hatte - der Antrag des Admirals war erwartungsgemäß mit 6.221 zu 2.979 Stimmen abgelehnt worden - geschah es ...

Die Fahne der Union, die rechts neben der Regierungsbank von der Decke herunterhing, löste sich und fiel zu Boden. Und dahinter - seit über einhundert Jahren von der riesigen Revolutionsfahne verdeckt: Die Kaiser-Loge. Und dort saß eine Person, die die Delegierten nur aus Bildern kannten und von der alle bisher geglaubt hatten, sie wäre tot: Prinzessin Kyra, die jüngste Tochter des letzten Kaisers!

Die Kameras des Galaktischen 3D-TV schwenkten herum und zoomten die junge Frau heran, die nun die Loge verließ und an das Rednerpult trat.

Die Prinzessin schob ihre langen schwarzen Haare nach hinten und die weißen Flämmchen loderten, als sie begann: »Ich bin, wie Sie alle wissen dürften, Prinzessin Kyra von Ilmenau und das, was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, wird Ihnen sicherlich nicht gefallen: Sie haben versagt, meine Damen und Herren! Und das nicht nur jetzt, sondern auch in den endlos langen Jahrzehnten, in denen Sie eine Regierung unterstützt haben, die auf Unrecht aufgebaut war und die für unzählige Gräueltaten, Misswirtschaft und Verarmung verantwortlich ist! Diese Regierung, die die Bürger der Union im Moment der Gefahr allein gelassen hat ..., diese Regierung wird in wenigen Minuten nicht mehr im Amt sein! Und Sie, meine Damen und Herren, ebenfalls nicht ...«

»Unverschämtheit!«, »Welch eine Anmaßung!«, »Verschwinde, Du Kaiserblag!« waren noch die harmlosesten Zwischenrufe, die durch den riesigen Saal schallten und viele Abgeordnete waren aufgesprungen. Einige hatten die Fäuste erhoben und stürmten nach vorne, doch sie kamen nicht weit, denn die überall verteilten Polizisten hatten ihre Waffen gezogen und drängten die Parlamentarier auf ihre Plätze zurück. Gleichzeitig schaltete einer der Techniker in der Sicherheitszentrale alle Mikrofonfelder ab, die vor den Plätzen der Abgeordneten schwebten.

»Setzen Sie sich hin und schweigen Sie!« sagte die Prinzessin scharf. »Hören Sie sich an, was ich Ihnen zu sagen habe! Und hören Sie genau zu ...

Wie Sie wissen, gelang es der Sozialistischen Front vor über einhundert Jahren, die damaligen Parlamentarier solange gegeneinander auszuspielen und aufzuhetzen, bis die ersten lokalen Kriege ausbrachen. Mein Vater tat damals das, was die Verfassung ihm in einem solchen Fall - dem Fall eines drohenden Bürgerkrieges - gebot: Kaiser Knuht löste satzungsgemäß das Parlament auf und versuchte danach, über Notverordnungen das Schlimmste zu verhindern. Die Sozialistische Front prangerte dies als Bruch der Galaktischen Verfassung an und erklärte den Kaiser - ohne jede Rechtsgrundlage - für abgesetzt. Und selbst *wenn* die Auflösung des Parlaments verfassungswidrig gewesen sein sollte, dann hätte diese Streitfrage höchstens vor dem obersten Verfassungsgerichtshof verhandelt werden dürfen, denn nur der Verfassungsgerichtshof kann einen regierenden Kaiser absetzen. Weder die Sozialistische Front noch das Parlament waren somit befugt, den Kaiser abzusetzen. Das bedeutet, dass die Absetzung des Kaisers quasi nie erfolgt ist - die Experten sprechen von einem *nichtigen* Akt.

Nach Artikel 81 unserer Verfassung ist der Kaiser also nach wie vor das konstitutionelle Oberhaupt der 11.888 Planeten und der 114 bewohnten Monde. Weil mein Vater leider verstorben ist, trete ich - Prinzessin Kyra von Ilmenau - hiermit und in dieser Minute die Rechtsnachfolge meines Vaters an!«

\*

Es dauerte fast eine viertel Stunde, bis die Polizisten die Tumulte gebändigt hatten und alle Delegierten wieder auf ihre Plätze zurückgekehrt waren. Kyra, die die ganze Zeit hinter dem Rednerpult verbracht hatte, fuhr unbeirrt fort: »Und weil die Regierung offensichtlich nicht in der Lage ist, die für das Wohl der uns anvertrauten Bürger notwendigen Entscheidungen zu treffen, mache ich von meinem Recht nach Artikel 86 der Verfassung Gebrauch und setze die amtierende Regierung unter Leitung von Juan da Primo wegen offensichtlicher und erwiesener Unfähigkeit ab! Diese Anordnung gilt ab sofort; eine provisorische Regierung wird noch heute ernannt werden!

Weiterhin bestätige ich den von Admiral Pauer am 8. Oktarion 14.306 ausgerufenen militärischen Ausnahmezustand nach § 14a der Notstandsverfassung! Und zuletzt - dies betrifft Sie, meine Damen und Herren - löse ich das Parlament gemäß Artikel 87 Abs. 3 der Verfassung

auf und setze für den 12. Febrini 14.307 Neuwahlen an, die nach Absatz 4 dieser Vorschrift natürlich allgemein, frei und geheim sein werden!

Und da das Parlament aufgelöst ist ...«, erneut machte die Prinzessin ein Pause und ihre Augen funkelten, während sie fortfuhr: » ...haben hier nichts mehr verloren, meine Damen und Herren. Raus hier! Ihre Immunität ist abgelaufen und Sie werden sich vielleicht auf Ihren Heimatplaneten für ihre Handlungen zu rechtfertigen haben. Ich gebe Ihnen genau zehn Minuten, um diese von Ihnen und von der Sozialistischen Front entweihte Stätte zu verlassen. Diejenigen, die nach Ihnen kommen werden, werden wieder zu Recht hier sitzen, denn sie werden - im Gegensatz zu Ihnen - in allgemeinen, freien und geheimen Wahlen gewählt worden sein.

Ach ja ..., noch etwas: Falls jemand von Ihnen Klage gegen meine Entscheidungen einreichen möchte, so steht ihm der Weg zum Verfassungsgerichtshof selbstverständlich offen. Allerdings bestätigen die Fachgutachten der Rechtsexperten meine heutigen Entscheidungen. Sie können diese Gutachten im Hypernet unter <http://gww.kaiserreich.gal> einsehen! Das wär's! Und jetzt gehen Sie mir aus den Augen oder ich werde die Polizei bitten müssen, Sie hinauszutragen ...«

\*

*Sicutania, Staatsratsgebäude, 10. Oktarion 14.306, 20:00 Uhr:*

Die Optiken des galaktischen 3D-TV richteten sich wieder auf die schwarzhaarige Schönheit, die sich gerade anschickte, ein weiteres Kapitel galaktischer Geschichte zu schreiben. Nach der Ablösung der Regierung, der Auflösung des Parlaments und der Ankündigung freier Wahlen sollte jetzt der vorerst letzte Schritt erfolgen: Die Ernennung einer Übergangsregierung!

Prinzessin Kyra lächelte in die laufenden Kameras und begann: »Am heutigen Abend wende ich mich an Sie alle, die Bürger des galaktischen Reiches der Menschheit sind. Wie Sie wissen, habe ich am heutigen Tag die offizielle Nachfolge meines verstorbenen Vaters angetreten, die Regierung entlassen und das Parlament aufgelöst. Bis zu den Neuwahlen wird eine von mir eingesetzte und nach Artikel 86 unserer Verfassung legitimierte Übergangsregierung die Geschicke unseres Staates lenken:

Vorsitzender dieser Übergangsregierung wird Admiral Don Pauer sein, der durch sein überlegtes und mutiges Handeln große Gefahren von uns allen abgewendet hat. Zu seinem Vertreter habe ich den ehemaligen Polizeigeneral Hackelbart Tenyori ernannt. Das Amt des Innenministers übernimmt Josker Brand, der bisherige Chef der Raumpolizei. Wirtschaftsminister und Koordinator für die Versorgung der Planeten und Monde wird Keno Kromm sein, neuer Finanzminister Tortan Balu. Der Übergangsregierung werden weiterhin angehören: Admiral Zon Zonta als Minister für Verteidigung, Anna-Tina Kromm als Ministerin für Soziales und Arbeit sowie Admiral Hermano de Gohr als Einsatzkoordinator der vereinigten Flotten.

Diese Regierung wird ab sofort alles tun, um die große Gefahr zu bekämpfen, die den Planeten und Monden unseres Reiches droht. Wünschen Sie uns Glück, meine Damen und Herren, denn das können wir brauchen.

Und zum Schluss habe ich noch eine Bitte an all diejenigen, die der bisherigen Regierung ihre Unterstützung gewährt haben und die vielleicht blinde Gefolgschaft mit Loyalität verwechselt haben: Machen wir gemeinsam einen neuen Anfang und nehmen auch Sie die Chance wahr, die sich uns allen bietet. Denn die alten Zeiten sind vorbei und wir brauchen nun jede Frau und jeden Mann für den Neuaufbau ...; ich danke Ihnen.«

\*

Nur acht Minuten nach dem Ende der Rede startete ein unbemanntes Kurierschiff und nahm Kurs auf den Sektor Klawangh. Es erreichte Klawangh einen Tag später und am Abend des

11. Oktarion 14.306 - es war genau 22:04 Uhr GEZ - händigte der Protokollroboter Juan da'Primo die Absetzungsverfügung aus.

Eine Stunde später begann der starke Hypersender der Ausweichzentrale mit Höchstleistung zu senden. Juan da'Primo schrie seine Wut hinaus und forderte seine Anhänger auf, die Übergangsregierung unverzüglich zu stürzen und die Prinzessin zu verhaften ...

18.

## **Die Schlacht am Sonnenbogen**

*12. Oktarion 14.306, 2:18 Uhr GEZ*

Unmittelbar nach ihrer Ansprache, die galaxisweit im 3D-TV übertragen worden war, war die Prinzessin an Bord des Feuerjägers gegangen und hatte zusammen mit Jim und Hackelbart Sicutania verlassen. Jetzt - anderthalb Tage später - stand der FEUERVogel 28 Lichtjahre von Klawangh entfernt und noch immer schrie der ehemalige Staatsratsvorsitzende seine Wut in die Galaxis hinaus. Immer wieder wandte er sich an die Planetenregierungen, die ihm ergeben schienen, an Bündnispartner und an Vertraute aus der langen Zeit seiner Schreckensherrschaft und forderte sie zum Kampf auf. Er ließ seine Sekretäre eine Unzahl von Anordnungen verkünden und sein Informationssekretär musste ständig Bulletins über die Erfolge gegen die Konterrevolution verkünden. Dazwischen meldete sich da'Primo immer wieder persönlich - mit neuen Drohungen und mit Hasstiraden gegen die Prinzessin.

»Weiß da'Primo eigentlich inzwischen, dass er den Feind nach Klawangh lockt, wenn er weiterhin mit Höchstleistung sendet?« murmelte Jim, der an den Kontrollen des Jägers saß.

»In der Absetzungsverfügung habe ich es ihm ausdrücklich untersagt, die Einrichtungen der Ausweichzentrale zu benutzen«, antwortete die Prinzessin ausweichend, »aber er denkt anscheinend nicht daran, sich an diese Anweisung zu halten.« Jim lächelte, aber eine Spur von Kälte war in diesem Lächeln: »Tja ..., da kann man wohl nichts machen.«

\*

*12. Oktarion 14.306, 2:43 Uhr GEZ*

Vierzehn Lichtjahre vom *Sonnenbogen* entfernt, einer Sternenkonstellation, in der sich 13 Sonnen fast in einem Halbkreis um ein gemeinsames Zentrum gruppiert hatten, warteten die 4.500 Schiffe der galaktischen Flotte, die der Einsatzkoordinator nach hier beordert hatte. Hermano de Gohr, der neue Einsatzkoordinator, führte die Flotte persönlich an und stand vor dem riesigen Glassitfenster der Leitstelle seines brandneuen Flaggschiffes, der HAVANNA.

»Einen seltsamen Namen hast Du unserem Schiff gegeben«, murmelte Ben La'Flor, der Kapitän der HAVANNA und sah seinen Kameraden aus der *Consigma-Bruderschaft* fragend an: »Wirst Du es mir erklären?«

»Wenn Du wüsstest, was eine *Zigarre* ist, dann würdest Du nicht fragen, Ben - dann würdest Du es verstehen.«

Ben La'Flor schüttelte den Kopf und ging zum Platz der Ortung hinüber, wo Sten Hannival saß, der frühere stellvertretende Ortungschef der Flottenbasis von Elfenvelt. »Haben wir schon etwas, Sten?«

Sten Hannival schüttelte den Kopf: »Die Werte aller dreizehn Sonnen sind völlig normal, Käptn. Sollte der Riesen Kahn des Feindes wieder den gleichen Weg wählen, den er bei seinem Angriff auf Sicutania genommen hat, dann kommt nur eine der Sonnen aus dem Sonnenbogen

in Betracht. Alle anderen Sonnen sind zu weit weg. Der nächste Stern, Terwa, liegt fast 9.500 Lichtjahre von Klawangh entfernt.«

»Was sagen die Hyperraumspürer, Sten?« fragte Ben La Flor.

»Keinerlei Impulse, Käptn. Da tut sich nichts. Entweder kommt dieser Riesenkahn nicht oder er tarnt sich vorzüglich.«

Ben La Flor zuckte mit den Schultern und ging zu Hermano zurück: »Keine Fernortung und auch bei den Sonnen tut sich nichts.«

Hermano sah in den Weltraum hinaus und murmelte: »Wir wissen ja nicht, ob die DONNARA unbedingt eine Sonne zünden muss, um den Weg durch ein Wurmloch zu nehmen. Sie soll auch über einen Hyperantrieb verfügen, der mit unseren Aggregaten vergleichbar ist. Und dass wir nichts anmessen können, hat nichts zu besagen; die DONNARA stammt aus den Werften des *alten Volkes* und deren Technik ist der Unsrigen haushoch überlegen.«

»Was ist, wenn die DONNARA nicht kommt, Hermano? Müssen wir dann die ganze Galaxis nach ihr absuchen oder hast Du einen Alternativplan?«

»Sie wird kommen, Ben, ganz bestimmt. Ich spüre es ...«

\*

*12. Oktarion 14.306, 3:02 Uhr GEZ*

Das Konglomerat aus Monden und Raumstationen, das als Ausweichzentrale der Regierung diente und den gleichen Namen wie dieser Sektor der Galaxis trug, lag im Dunkeln, denn die dreizehn Sonnen des *Sonnenbogens* waren viel zu weit entfernt, um dem Raumsektor noch Licht zu spenden. An dieser Stelle - quasi im Fokus der dreizehn Sonnen des *Sonnenbogens* - hatte schon Kaiser Frenn eine Ausweichzentrale errichten lassen und während der Regentschaft von Kaiser Knuht war Klawangh noch weiter ausgebaut worden.

Heute bestand die Ausweichzentrale der Regierung aus den beiden Raumstationen, gewaltigen Verteidigungsforts mit einem Durchmesser von jeweils 3.200 Metern und den Einrichtungen im Inneren der drei kleinen Monde, wo man die Technik, die Wohnquartiere und die großräumigen Hangars untergebracht hatte.

Juan da Primo hielt sich mit seinen engsten Mitarbeitern auf dem Technikmond Gralla auf, wo der leistungsstarke Hypersender stand und auch die Leitzentrale untergebracht war. Von hier aus hielt da Primo den Kontakt zu den Schiffen seiner Leibgarde, die so positioniert waren, dass sie Klawangh in einem dichten Kordon umgaben.

»Haben wir schon irgendwelche Rückmeldungen von unseren Leuten?« fragte der abgesetzte Staatsratsvorsitzende und schob das Mikrofonfeld zur Seite.

»Nein, leider nicht«, antwortete Clarius Dennweber, sein Adjutant leise. »Aber das muss nicht viel heißen, denn die Richtfunkstrecke ist nach wie vor gestört und es sind immerhin rund 11.000 Lichtjahre bis zum nächsten Planeten der Union.«

»Sind die verdammten Relais denn immer noch nicht repariert?«

»Nein, Herr Staatsratsvorsitzender. Und von den Reparaturtrupps liegen noch keine Meldungen vor. Vielleicht ist die Reparatur komplizierter, als wir vermutet haben.«

»Das ist mir scheißegal! Ich will endlich wieder Kontakt zu meinen Leuten. Schicken Sie ein paar Schiffe raus. Die sollen eine Funkbrücke aufbauen!«

»Das habe ich bereits veranlasst, Herr Staatsratsvorsitzender, aber auch von diesen Schiffen gibt es keine Nachricht mehr ...«

*Ping*

»... oder vielleicht doch. Einen Moment bitte, da kommt eine Hochrang-Info herein.«

Clarius Dennweber trat an das Hypertext-Terminal, las die Nachricht und ließ sie dann auf eine Folie ausdrucken, die er da´Primo reichte. Der abgesetzte Staatsratsvorsitzende überflog die Nachricht und legte die Folie wütend wieder weg: »Dieser Admiral Flenkow stiehlt mir meine Zeit! Was interessieren mich die hyperphysikalischen Probleme dieser Sonne?«  
»Immerhin gab es diese Anzeichen auch, bevor das Riesenschiff Sicutania angriff«, murmelte sein Adjutant, doch da´Primo winkte ab: »Warum sollte der Feind ausgerechnet nach Klawangh kommen?«

\*

Als der Alarm durch die Zentrale der HAVANNA schrillte, sah Hermano kurz auf die Ortung und sagte dann leise: »Es ist die Nr. 12! Einsatz!«

Dieses kurze Satzfragment löste ein lange vorbereitetes Szenario aus: Die HAVANNA und die anderen Schiffe beschleunigten mit Höchstwerten und jagten durch den Weltraum auf die zwölfte Sonne des *Sonnenbogens* zu, die gerade zu flackern angefangen hatte. Nach weniger als acht Minuten hatten die Schiffe die nötige Geschwindigkeit erreicht, um in den Hyperraum zu wechseln. Die Schiffe gingen fast synchron auf Überlicht und kehrten ebenso synchron eine Lichtstunde von Bettina, der 12. Sonne des *Sonnenbogens* entfernt, in den Normalraum zurück.

Hermano, der im Dauerkontakt zu den anderen Flottenführern seines Verbandes stand, grinste und ließ sich - wegen des nahezu perfekten Flugmanövers - zu einem kurzen »*Sehr schön*« hinreißen, ehe er seine Einsatzbefehle gab: »Wir wissen ja nicht viel über den Riesenkahn, aber unsere schlaunen Wissenschaftler meinen, er wäre verwundbar, wenn er gerade aus dem Schwarzen Loch herauskommt. Also werfen wir ihm mal alles in die Flugbahn, was wir so haben: *Phase 1*: Beiboote raus. Volle Beschleunigung und Raumminen an den vorgesehenen Stellen platzieren. Danach sofort raus aus der Schussbahn, zurück und wieder einschleusen! *Phase 2*: Raumtorpedos! Dreimal Breitseite. Erste Welle je Schiff zehn Stück, zweite Welle je zwanzig und dritte Welle je 50! Abstand jeweils drei Minuten. Synchronzündung bei Feindkontakt! Das wär´s. Phase 1 beginnt ..., jetzt!«

Aus den geöffneten Hangartoren der Flottenkreuzer schossen die kobaltblauen Kugeln der Beiboote und jagten mit flammenden Impulstriebwerken der Sonne entgegen. In einer Entfernung von zwanzig Lichtminuten traten die Minenwerfer der über 8.000 Beiboote in Aktion und streuten die Raumminen nach einem vorher ausgetüftelten Plan in die vermutliche Flugbahn des unbekanntes Feindes. Nachdem alle Minen ausgelegt waren, kehrten die Beiboote um und flogen zu ihren Schiffen zurück.

*Phase 2 ...*

Die erste Welle der Raumtorpedos hatte die Startschächte der Flottenschiffe gerade verlassen, als die Sonne begann, in sich zusammenzustürzen.

Hermano sah es und disponierte um. Er schaltete sich auf den Flottenfunk auf und brüllte: »Planänderung! Zweite Torpedowelle schon jetzt und die Dritte in einer Minute! Danach Rückzug auf Position Dara. Und vergesst mir die Sonden nicht! Ausführung ..., jetzt!«

90.000 silberfarbene Torpedos schossen aus den Rohren der Kampfschiffe, beschleunigten und nahmen Kurs auf die Sonne, die immer mehr in sich zusammen fiel. Nur eine Minute später folgten weitere 225.000 Torpedos ...

\*

Wäre da nicht ein äußerst brutaler Feind auf dem Weg zu ihnen, dann hätte man das grandiose Schauspiel vielleicht sogar genießen können, denn die Sonden übertrugen ein wunderschönes

Bild: Die ehemals hellgelbe Sonne war jetzt auf ein Viertel ihrer alten Größe geschrumpft und ihre Farbe war ins Rote gewechselt, ehe sie - nach weiteren 30 Minuten - violett wurde, um dann noch kurze Zeit in einem majestätischen Blau zu erstrahlen. Erst nach einer knappen Stunde überdeckte das alles verschlingende Schwarz das Bild der Sterne hinter der Stelle, wo einst die Sonne Bettina geleuchtet hatte. Und dann - am 12. Oktarion 14.306, genau um 8:14 Uhr GEZ erschien die DONNARA auf den Holoschirmen der galaktischen Flotte ..., als ein rot leuchtendes Ungetüm, das sich scheinbar mühsam seinen Weg aus der Singularität des Schwarzen Loches heraus bahnte.

Hermano de Gohr sah auf den Bordchronometer und dann zurück auf die Bilder, die die Sonden lieferten: »Gleich wird es soweit sein. Die erste Torpedowelle müsste gleich da sein ...«

Grelle Blitze zuckten durch die Holoprojektionen und für einen Moment sah es tatsächlich so aus, als hätte die synchrone Zündung der schweren Solium-Sprengsätze das Riesenschiff tatsächlich stoppen können - doch dann quoll die gigantische Masse des Raumschiffes unbeschädigt aus den Inferno hervor ...

Die zweite Torpedo-Welle war jetzt angekommen - wieder zündeten alle Sprengköpfe ganz dicht am Schiffsleib - die DONNARA schien zu schlingern - schien zu stampfen wie ein Segelschiff in schwerer See - geriet sogar in das Minenfeld - gewaltige Explosionen vor und hinter dem Schiff - doch die DONNARA kam wieder davon!

Erst die dritte Welle - unglaubliche 225.000 Torpedos - stoppte die DONNARA und zeigte Wirkung. Schwarze Zackenblitze zuckten über den roten Schiffskörper, warfen ihn herum, verformten ihn, stauchten ihn zusammen ...

»Angriff!« brüllte Hermano und 4.500 Schiffe setzten sich in Bewegung, beschleunigten hart und warfen sich in den Hyperraum.

Während des kurzen Fluges machten die Mannschaften sämtliche Torpedorohre klar, machten die Torpedos scharf und bereiteten sie für den Abschuss vor. Erneut würde jedes Schiff 50 Torpedos abfeuern und wieder würden 225.000 Sprengkörper ihrem Ziel entgegen rasen ..., doch als der Flottenverband nach einem nur dreiminütigen Hyperraumflug in den Normalraum zurückfiel, war der Gegner nicht mehr da ...

Zunächst jubelten die Frauen und Männer auf der HAVANNA noch, weil sie glaubten, sie hätten den Gegner vernichtet, doch dann traf der Hilferuf der 4. Flotte ein; einem Verband, der zur Leibgarde des ehemaligen Staatsratsvorsitzenden gehörte und der unmittelbar vor Klawangh stand.

Hermano zögerte nicht den Bruchteil einer Sekunde: »Volle Gefechtsbereitschaft bleibt bestehen! Direkter Kurs auf Klawangh! Das sind auch *unsere* Jungs da auf den Schiffen! Notbeschleunigung! Und .., los!« Die Triebwerkstechniker lösten die Sicherheitssperren und trieben die Aggregate in den absoluten Notlastbereich hinein.

Hermanos Flotte brauchte diesmal nur sieben Minuten, um in den Hyperraum zu gelangen und die Schiffe waren schon nach 44 Sekunden am Ziel - aber sie kamen zu spät ...

\*

*12. Oktarion 14.306, 8:58 Uhr GEZ*

Zweiundzwanzig Kilometer geballte und zum Sprung bereite Vernichtungskraft - anders konnte man das Bild nicht beschreiben, das sich dem Betrachter bot, der einen Blick auf das blutrote Keilschiff warf, das in einer Entfernung von nur 370.000 Kilometern vor Klawangh schwebte. Die DONNARA stand nicht still; fast wie ein Raubtier wich sie mal nach rechts aus, mal nach links, zog hoch, tauchte ab und verharrte dann wieder ...

Irgendwie schien der unbekannte Kommandant der DONNARA unschlüssig zu sein; vielleicht störte es ihn auch, dass sich die 1.650 Schiffe der Leibgarde und des ISD zwischen der DONNARA und Klawangh geschoben hatten.

Jetzt ruckte das Keilschiff wieder an, brach weit nach links aus, schoss vor ..., doch die Schiffe der Verteidiger machten die Bewegung sofort mit und schoben sich schützend vor das Konglomerat aus den drei Monden und den beiden Raumstationen von Klawangh. Auch als die DONNARA plötzlich abtauchte, folgten die Verteidiger dieser Bewegung ...

Es war genau 9:04 Uhr GEZ, als Admiral Varius da´Golz, der Kommandeur der vereinigten Verteidigungsflotten, die Geduld verlor und das Feuer auf die DONNARA eröffnen ließ! Innerhalb weniger Sekunden verwandelten sich die kobaltblauen Schiffe der Flotte und die weißen Kampfeinheiten des Sicherheitsdienstes in feuerspeiende Ungeheuer! Die Laserkanonen schossen im Salventakt und dann jagten fast 62.000 Raumtorpedos auf das Keilschiff zu.

Jetzt - oder *erst jetzt* - reagierte der unbekannte Kommandant der DONNARA und er tat es kalt und präzise: Mit der ersten Salve aus den unzähligen Impulsgeschützen der DONNARA zerstörte er die anfliegenden Torpedos oder brachte sie zur Explosion und mit seiner zweiten Salve traf er die Schiffe der Verteidiger ...

\*

*12. Oktarion 14.306, 9:18 Uhr GEZ*

Fassungslös sah Hermano, der mit seiner HAVANNA gerade aus dem Hyperraum gekommen war, auf die Bilder der Ortung, wo die brennenden Schiffe der Verteidiger zu sehen waren. Er griff zum Funkmikro und brüllte: »Keinen weiteren Angriffe mehr! Lassen Sie es sein. Es ist zwecklos! Nach unseren Erkenntnissen hat das Keilschiff so etwas wie einen Schutzschirm; da kommen wir mit unseren Waffen nicht durch. Ziehen Sie sich zurück! Sofort!«

Doch die Antwort kam postwendend: »Admiral da´Golz hier. Wir haben Befehl, Klawangh zu schützen und wir werden es bis zum letzten Mann tun!«

»Sie sind ein menschenverachtendes Arschloch, da´Golz!« brüllte Hermano. »Da´Primo ist abgesetzt und er hat keine Befehlsgewalt mehr. Wenn Sie unbedingt sterben wollen, dann stürzen Sie sich von mir aus in das nächstbeste Küchenmesser, aber retten Sie Ihre Leute! Sie haben nicht die Spur einer Chance gegen die DONNARA!«

Doch Hermanos Appell fruchtete nicht. Die noch funktionsfähigen Schiffe der Verteidiger änderten ihre Position und schoben sich in die Lücken, die die zerstörten Kampfschiffe gerissen hatten. Dort bildeten sie einen neuen - vielleicht den letzten - Schutzwall zwischen der DONNARA und der Ausweichzentrale.

Und Admiral da´Golz tat, was er angekündigt hatte: Er war bereit, das Leben seiner Leute zu opfern, um da´Primo zu schützen und er gab den Angriffsbefehl. Um 9:24 Uhr GEZ feuerten die verbliebenen 942 Schiffe der Verteidiger ihre Breitseiten ab und nur 30 Sekunden später schlug das blutrote Keilschiff zurück. Wieder explodierten Dutzende von Schiffen und mehr als 200 Raumer trieben schwer getroffen im Raum. Doch diesmal schlossen die intakten Schiffe die offenen Lücken nicht mehr - und um 9:26 Uhr GEZ begannen sich die Verteidiger zurückzuziehen. Jetzt war der Weg für die DONNARA frei und das riesige Schiff begann, Fahrt aufzunehmen ...

Doch genau um 9:27 Uhr GEZ verließ der FEUERVogel den Hyperraum und schob sich in die Flugbahn der DONNARA ...

### ... weil die Sonnen weinen

»Ich werde der Sache jetzt ein Ende bereiten!«

Die Entschlossenheit der Prinzessin war fast schon körperlich spürbar und weiße Flämmchen umtobten ihr Gesicht. Sie deutete auf die beiden Teufel, die gerade angekommen waren und sagte: »Triple Sec und Imi Glykos werden mir jetzt das *Tor* öffnen und mich durch den *Hort* auf die DONNARA begleiten. Ich werde an Bord dieses Schiffes gehen und dort versuchen, mich mit diesen Wesen zu verständigen. Es sind schon viel zu viele Menschen gestorben und es sollen nicht noch mehr werden ...«

Jim sah die Prinzessin lange an, nahm sie dann in seine Arme und küsste sie. »Weil ich weiß, dass ich Dich nicht daran hindern kann, wünsche ich Dir alles Glück dieser Welt, liebste Kyra. Aber pass bitte auf Dich auf, denn ich hatte Dich schon einmal verloren und das reicht für ein Leben.«

Kyra erwiderte seinen Kuss und lächelte: »Ich werde an die grünen Hügel Deiner Heimat denken, Jim. Und an unser wunderschönes Haus ...«

Dann verschwand sie und ließ einen ziemlich ratlosen Jim McLean zurück. Er sah Hackelbart Tenyori an und fragte: »Hat sie gerade *unser* Haus gesagt?«

\*

*An Bord der DONNARA:*

Ich habe gehofft, dass Du kommst, Prinzessin. Du bist Deinem Vater sehr ähnlich, weißt Du das? Sorge Dich nicht, denn es wird Dir nichts geschehen. Auch die beiden Hortwesen, die Du *Teufel* nennst, werden mit Dir zurückkehren. Aber nun hör zu, denn ich werde die Fragen beantworten, die Du stellen willst ...

Du fragst: Warum?

Weißt Du, wie das ist, wenn die Sonnen glühen? Ich sage Dir, es ist grausam, denn es bereitet mir Schmerzen und dieser Schmerz bringt mich an den Rand des Wahnsinns.

Ich habe schon oft versucht, diesem Schmerz zu entfliehen, aber die Reisen in den Leerraum kosten zuviel von meiner Lebensenergie, denn Du musst wissen, Körperliche: Ein *Elm* braucht die Sonnen ebenso zum Leben wie Du!

Du klagst mich an?

Weil ich Millionen Deiner Wesensgenossen getötet habe, als meine Kinder verzweifelt versucht haben, meinen Schmerz - ihren Schmerz - zu lindern. Ja, ich habe meine Kinder hinausgeschickt und sie haben die Ursachen meiner Schmerzen beseitigt!

Denn Ihr wart für meine Schmerzen verantwortlich, denn Ihr habt die Sonnen zum Glühen gebracht, indem Ihr ihre hochdimensionalen Komponenten angesprochen - ja erregt habt - und das nur, um Euch miteinander zu verständigen! Als wenn es nicht andere Möglichkeiten gäbe!

Ich habe mich nur verteidigt!

Gegen Eure sogenannten Hypersender und gegen die Geräte der *Anderen*, die gestern oder vorgestern - ich habe es vergessen - gekommen sind.

Diese *Anderen* - ich habe sie gespürt, als sie an mir vorbeigezogen sind und ich war nur neugierig. Ich habe das Körperliche erstaunt beäugt und war glücklich, sie kennen gelernt zu haben. Denn ich war noch jung und ich kannte das Körperliche noch nicht ...

Doch dann haben sie etwas getan und ich habe zum ersten Mal diesen furchtbaren, alles durchdringenden Schmerz gefühlt. Sie haben das Gefährt angehalten, mit dem sie gereist sind und dann irgendetwas mit *meiner* Sonne getan! Mit meiner *Mutter*, denn von ihr wollte ich mich nähren, bis ich stark genug gewesen wäre, um meine Reise durch das Universum zu beginnen. So wie alle Elm das tun. Seit undenkbaren Zeiten ...

Doch die, die vor Euch waren, haben meine Muttersonne angegriffen und dadurch, dass sie ihre hochdimensionale Struktur ansprachen - nur um eine kurze Nachricht in ihre alte Heimat zu schicken - verlor meine Muttersonne die Kraft, die sie eigentlich mir geben sollte. Du musst wissen, Körperliche: Leben kann ein Elm von dem Licht jeder Sonne, aber *wachsen* kann ein Elm nur an der Brust seiner Muttersonne ...

Ich habe es gerade noch geschafft, mich in die naheliegende Sonneninsel zu retten, die Ihr *Galaxis* nennt und die nun für immer meine Heimat - mein Gefängnis - sein wird. Und Du, Körperliche? Du klagst mich an?

Weil ich all jene getötet habe, die in dem seltsamen Gefährt waren? Die sich Kara Yan, *Kinder der Sonne*, nannten? Allein dieser Name ist ein Frevel!

Ich brauchte ihr Gefährt, denn sie hatten meiner Muttersonne die Kraft entzogen, die ich für meine Reisen gebraucht hätte! Selbst für den kurzen Weg in diese Sonneninsel war ich zu schwach. Was hätte ich also tun sollen?

Du verstehst nichts!

Ich bin nicht körperlich! Du würdest sagen, ich sei Geist und Energie. Aber ich will leben, wie Du und die anderen und ich brauche die Lebensenergie der Sonnen. Ich nahm immer nur ein wenig - gerade soviel, dass sich eine Sonne wieder regenerieren kann. Aber Ihr entzieht den Sonnen sehr viel Energie, indem Ihr ihre Hüllen zum Schwingen anregt - und das nur, um ein paar unbedeutende Nachrichten innerhalb der Lichtinsel zu verteilen. Welch ein Frevel!

Habt Ihr Euch je Gedanken darüber gemacht, dass die Sonnen *weinen*, wenn sie gezwungen werden, im Takt Eurer Botschaften zu schwingen? Dass es ihnen Schmerz bereitet? Nein! Ganz sicher nicht! Ihr habt überhaupt keine Ahnung, wie es ist, wenn ich diese Schwingungen spüre ...

Eines meiner Kinder hat mal gesagt, es sei der *Schauer des Todes*. Es meinte, die Energie rieche modrig und schmecke verfault. Aber es ist noch viel schlimmer! Viele meiner Kinder sind in den Schauern Eurer Hyperfunksendungen gestorben - sie wurden von den verfaulten Energien regelrecht vergiftet und starben einen furchtbaren Tod ...

Und Du fragst mich immer noch, warum ich mich wehre? Würdest Du Deine Kinder nicht auch schützen? Würdest Du nicht auch alles tun, um Leid von ihnen abzuwenden?

Oh ...; ich spüre ein Gefühl in Dir, das Du Betroffenheit nennst und ich ahne, dass Du auf dem Weg bist, mich zu verstehen. Ich glaube Dir sogar, dass Du nicht gewusst hast, welche Auswirkungen Eure Hypersendungen auf mich und die anderen Geschöpfe des Universums haben. Aber ich frage Dich, Prinzessin Kyra, warum habt Ihr wieder damit angefangen? Dein Vater war doch ein Wissender. Er hatte meine Botschaft erhalten. Deswegen hat er das Netz errichten lassen! Und auch zwei seiner Wissenschaftler waren Wissende.

Sie sind tot und Du meinst, das Wissen um meine Existenz wäre nicht in Hände ihrer Nachfolger gelangt? Das ist bitter!

Meine Kinder haben jedenfalls gejubelt, als die Rundsendungen endlich aufhörten oder sehr viel schwächer wurden. Sie haben schnell gelernt, den tödlichen Schwingungen Eurer Raumschiffe auszuweichen, bevor sie Schaden anrichten konnten. Und Eure Richtfunkstrecken kannten sie und haben sie gemieden.

Auch die Sonnen weinten nicht mehr, weil ihnen nur wenig Energie entzogen wurde und sie sich leicht regenerieren konnten.

Aber gestern - oder war es vorhin - da begann es wieder und es wurde viel schlimmer als früher. Ich musste sogar selbst kommen, weil meine Kinder zu wenige waren, um all die vielen Quellen des Schmerzes und des Todes auszumerzen. Und glaube mir, Körperliche, ich habe lange gezögert, zu kommen, weil ich an dieses Gefährt gebunden bin und jede Fernreise mit der DONNARA das Leben einer Sonne auslöscht. Aber ich musste selber kommen, denn die Strahlenschauer, die von dem Hauptziel ausgingen, haben bereits viele meiner Kinder getötet.

Du fragst, ob ich Bedauern empfinde, wenn Körperliche sterben müssen ...

Nein, Prinzessin, denn das Leben einer Sonne ist tausend Mal mehr wert, denn wenn Sonnen gestorben sind, dann bleibt vielleicht ein weißer Zwerg oder ein schwarzes Loch von ihnen übrig. Ihr Körperliche hingegen - Ihr werdet immer wieder neu geboren!

Und nun geh, denn ich habe den Quell gefunden, von dem die mächtigen *Schauer des Todes* ausgehen. Ich muss ihn vernichten und Ihr werdet mich nicht daran hindern können!

Was sagst Du? Du willst die Körperlichen warnen, die den neuen Quell betreiben? Ja, tu das, ich werde versuchen, die Schmerzen noch ein wenig auszuhalten, aber rechne nicht mit meiner - wie nennst Du das? - Geduld ...

\*

Die Prinzessin hatte große Mühe, auf den Beinen zu bleiben als sie in den FEUERVOGEL zurückgekehrt war. Sie nickte den beiden Männern zu und sagte: »Ich werde Euch nachher sehr viel zu erzählen haben, aber zunächst müssen wir da´Primo warnen. Er muss unverzüglich aufhören zu senden. Das Wesen an Bord der DONNARA - es nennt sich *Elm*, wird die Ausweichzentrale ansonsten angreifen und vernichten. Und es hat sehr gute Gründe dafür.«

»Müssen wir ihn wirklich warnen?« knurrte Jim ärgerlich, aber Kyra blieb hart: »Da´Primo ist nicht allein da unten, Jim. Einige seiner Mitläufer haben eine neue Chance verdient. Mach mir bitte die Verbindung; ich werde selbst zu ihnen sprechen.«

Wortlos aktivierte Jim den Hypersender des FEUERVOGELS und gab die Frequenzdaten der Ausweichzentrale ein. Dann sagte er: »Du kannst.« Die Prinzessin strich sich durch ihre langen schwarzen Haare und zog dann das Mikrofonfeld zu sich heran: »Hier spricht Prinzessin Kyra von Ilmenau. Ich rufe die Ausweichzentrale auf Klawangh und fordere Sie auf, alle Hyperfunksendungen unverzüglich einzustellen! Sie bedrohen damit die Existenz einer mächtigen Wesenheit, die sich an Bord der DONNARA befindet und die nicht zögern wird, die Ausweichzentrale in Kürze zu vernichten. Wir können die DONNARA nicht aufhalten! Fliehen Sie, ehe es zu spät ist oder hören Sie auf zu senden, da´Primo. Sie sind ohnehin abgesetzt - es ist vorbei!«

Doch Klawangh hörte nicht auf zu senden ...

\*

Die Flotte hatte sich zurückgezogen und nur noch der FEUERVOGEL stand zwischen der DONNARA und dem Konglomerat aus Monden und Raumstationen, wo sich die Ausweichzentrale der Regierung befand. Der FEUERVOGEL war bereit: Die überschwere Solium-Bombe ruhte in der Abschussvorrichtung und die Aufladung der TF-Kanone war abgeschlossen. Wenn es noch Jemanden gab, der vielleicht in der Lage war, die DONNARA aufzuhalten, dann waren es die Menschen an Bord des FEUERVOGELS. Schon einmal hatte ein Geschoss der TF-Kanone den Schild durchschlagen, der die DONNARA schützte, die gerade beschleunigte und auf die Ausweichzentrale zu hielt. Nur noch wenige Sekunden, dann würde die DONNARA feuern ...

Kyra hatte ihnen alles über das Schicksal des Elm erzählt und deswegen zögerte Jim, seine Hand auf dem Feuerknopf der TF-Kanone zu legen.

Doch dann trat Hackelbart Tenyori an das Waffepult und sagte: »Mit einer solchen Entscheidung sollst Du Dich nicht Dein ganzes Leben lang belasten müssen, Jim. Und Du ebenfalls nicht, Kyra.« Er schob Jim aus dem Sessel der Waffensteuerung, setzte sich selbst vor das Pult und knurrte: »Für so was sind alte Männer viel besser geeignet, denn sie brauchen mit der Verantwortung ja nicht mehr so lange zu leben.« Dann programmierte er die Zielerfassung des HT-Geschützes um und feuerte die Kanone ab. Die überschwere Solium-Bombe explodierte zwar dicht neben der DONNARA, richtete aber keinen Schaden an ...

Währenddessen saßen Juan da'Primo und seine engsten Mitarbeiter immer noch vor der Eingabeeinheit des Hypersenders und versuchten, den Widerstand ihrer Parteigenossen gegen die Notverordnungen der provisorischen Regierung zu organisieren.

Doch der mächtige Impulsstrahl aus dem Flankengeschütz der DONNARA brachte Juan da'Primo und seine Leute zum Schweigen. Für immer ...

20.

### **Frühlingsabend**

Einige Monate später ...

*Killarney, Südwest-Irland:*

Es war ungewöhnlich warm für die Jahreszeit und Jim trug nur ein kurzes Hemd über seiner Jeans, während er die gerade angelieferten Bierkästen ins Haus wuchtete. Als er den letzten Kasten angehoben hatte, sah er ein Auto vor dem Tor seines Anwesens anhalten und einen Mann in einem dunklen Anzug aussteigen. Jim stellte den Kasten wieder ab und sah dem Mann entgegen, der den Weg zum Haus hinaufkam und anscheinend zu ihm wollte. Als der Fremde nur noch wenige Meter von Jim entfernt war, hielt er Jim seinen Ausweis entgegen, der den Fremden als Angehörigen der Polizei auswies. »Meine Name ist Allister McCloud und ich arbeite für die Kriminalpolizei. Ein Nachbar hat uns alarmiert«, sagte der dunkelhaarige Mann und sah Jim an. »Wer sind Sie?«

»Jim McLean. Mir gehört dieses Anwesen.«

»Nach unseren Unterlagen sind Sie tot, McLean. Gestorben am 14. Mai 2003 bei einem Unfall auf der Internationalen Raumstation. Die ISS wurde von einem Asteroiden getroffen und es gab keine Überlebenden.«

»Ich war nie auf dieser Raumstation, Inspektor«, log Jim und sah den Anflug von Unsicherheit in den Augen des Kriminalbeamten. »Ich hatte mich zwar beworben und hatte auch die Hoffnung, dass die NASA mich nehmen würde, aber das ist leider nie passiert.«

»Aber es gab eine Einladung an Sie und jemand mit dem Namen Jim McLean hat sich bei der NASA vorgestellt. Seltsam ...«

»Von einer Einladung der NASA weiß ich nichts. Im Gegenteil; ich erhielt eine Absage. Danach habe ich eine Auszeit genommen und ich war über ein Jahr nicht in Irland. Aber gehen Sie doch ins Haus, Inspektor. Ich hole eben meine Papiere, damit Sie wissen, dass ich der echte Jim McLean bin.«

Nachdem Jim dem Beamten seine Papiere vorgelegt hatte, bot er ihm einen Kaffee an und machte es sich in seinem Sessel gemütlich. Der Inspektor zog einen Paken Bilder aus seiner Aktentasche und legte sie Jim vor: »Ich habe die Bilder zufällig bei mir. Schauen Sie. Dieser Mann sieht aus wie Sie.«

Jim studierte die Fotos, die anscheinend von der NASA bereitgestellt worden waren und die ihn während seiner Ausbildung zum Astronauten zeigten. »Dieser Mann sieht mir tatsächlich sehr ähnlich, Inspektor, aber - wie gesagt - ich war nie bei der NASA.«

»Wo waren Sie am 14. Mai letzten Jahres, McLean?« fragte der Kriminalbeamte.

»Unterwegs, Inspektor. Ich habe ein Segelschiff, müssen Sie wissen, und im Mai letzten Jahres war ich, glaube ich, in der Südsee; in der Nähe der Salomon-Inseln.«

»Haben Sie die Absage der NASA noch, Mr. McLean?«

»Nein, Inspektor. Ich war so wütend, dass ich sie kurzerhand ins Kaminfeuer geworfen habe.«

»Das ist schade ...«, murmelte der Kriminalbeamte, »denn anscheinend hat jemand das Schreiben der NASA an Sie abgefangen, Ihnen eine gefälschte Absage geschickt und sich selbst - unter Ihrem Namen - bei der NASA gemeldet.«

»Mein Glück«, lächelte Jim, »denn sonst wäre ich jetzt wohl tot.«

»Ja, das wären Sie. Dafür ist dieser Unbekannte gestorben, der sich als Jim McLean ausgegeben hat. Wer mag das wohl gewesen sein? Haben Sie einen Verdacht, Mr. McLean? Einer Ihrer Kollegen oder Freunde?«

»Niemand aus meinem Freundeskreis, Inspektor, denn die sind alle noch am Leben und werden heute Nachmittag zu mir kommen. Wir feiern meine Rückkehr und außerdem noch meine Verlobung ...; und wenn ich Sie richtig verstanden habe, auch meinen zweiten Geburtstag.«

Der Kriminalbeamte nickte und erhob sich: »Schauen Sie gelegentlich einmal bei uns vorbei; wegen dem ganzen Schriftkram, Mr. McLean. Die amtliche Todeserklärung wurde zum Glück noch nicht ausgestellt, aber wir brauchen Ihre Unterschrift unter mein Protokoll.«

»Das werde gerne ich tun, Inspektor. Ich muss sowieso nach Killarney - wegen der neuen Papiere für meine zukünftige Frau. Kyra hat lange in der Südsee gelebt, ihre Eltern stammen aber aus Deutschland; aus Ilmenau in Thüringen.«

»Fragen Sie das Konsulat in Dublin und lassen Sie sich die Unterlagen nach Killarney schicken. Das geht meistens sehr schnell. So ..., ich sehe, Sie haben noch eine Menge Vorbereitungen zu treffen und ich werde Sie jetzt wieder verlassen, Mr. McLean. Und danke für Ihre Mitarbeit.« Jim nickte nur und geleitete den Kriminalbeamten aus dem Haus: »Ich hoffe, Sie werden den Fall aufklären, Inspektor.«

\*

Voller Ungeduld wartete Jim, dass er endlich die leisen Schwingungen in der Luft spüren würde, die immer dann entstanden, wenn sich das *Tor* öffnete, denn heute war der Tag, an dem Kyra heimkommen wollte - nach endlosen Monaten, in denen sie sich in die Geschäfte der Politik gestürzt hatte, unzählige Planeten besucht und Hunderte von Reden gehalten hatte. Aber letztendlich war es ihrem immensen Einsatz zu verdanken, dass es gelungen war, ein zerstörerisches Konglomerat aus uralten Machtinteressen und tiefgehenden Beziehungsge-

flechten zu entwirren und den Weg zu einem Neuanfang im Reich der Menschheit frei zu machen.

Manchmal hatte Jim sie auch auf ihren Reisen begleitet - war bei den Gesprächen mit dem Elm, jenem seltsamen Geistwesen, dabei gewesen, das von den Hyperschwingungen der Sonnen lebte - er hatte die Kinder des Elm erlebt, wie sie in die fernen Galaxien aufbrachen und war letztlich Zeuge des Paktes von Verinau geworden, in dem die Menschheit und das Elm Frieden geschlossen hatten; genau drei Tage vor Weihnachten ...

Weihnachten; das irdische Fest in der Erinnerung an die Geburt von Jesus Christus. Er hatte es mit Kyra zuhause gefeiert - mit Tannenbaum und allem was dazu gehört ..., aber schon am zweiten Weihnachtstag musste Kyra wieder hinaus in die Galaxis, um die Wahlen vorzubereiten, die sie für den 12. Febrini 14.307 - das entsprach dem 18. April des Erdkalenders - angesetzt hatte. Auf 11.888 Planeten und auf 114 Monden waren die Delegierten zu wählen, die zukünftig die Interessen ihrer Heimat im Parlament von Sicutania vertreten würden. Viele der Kandidaten waren ehemalige Angehörige der Sozialistischen Front, aber auch zahlreiche Händler und Kapitäne der Kaiserlichen Handelsgesellschaft hatten vor, ihr Freifahrerdasein aufzugeben und sich zukünftig aktiv für die Belange der Völker auf den Planeten einzusetzen.

\*

*Hast Du Dir eigentlich die Zähne geputzt?*

*Wieso sollte ich mir die Zähne putzen? Ich bin ein Gehirn, genau wie Du ...*

*Und gekämmt?*

*Du redest Blödsinn! Ich habe doch gar keine Haare!!*

*Ein Ausrufungszeichen reicht ...*

*Na gut. Aber warum sollte ich mir die Zähne putzen und mich kämmen, hä?*

*Weil wir unsere Projektionskörper benutzen werden und außerdem wird Sarana auch kommen, wenn sich die Prinzessin mit dem Schrottigen verlobt..*

*Sarana? Die Bionik des FEUERVOGELS? Aber der Jäger hat doch gar keine Projektoren.*

*Auf dem Mars ist einiges eingebaut worden ...*

*Na gut. Dann werde ich mich mal ein wenig frisch machen ...*

\*

Anatolius Starsemian zupfte einige Töne auf Jims alter Gitarre und sah den ungeduldig wartenden Iren an: »Sie hat heute morgen das frisch gewählte Parlament eröffnet und ist unmittelbar nach der Wahl der neuen Regierung zurückgetreten, Jim. Sie wird bestimmt gleich kommen.«

»Willst Du noch ein Guinness, Star. Oder Du vielleicht, Don?«

Don Curtius, Starsemians Produzent und Freund lachte: »Das hast Du uns jetzt schon das dritte Mal gefragt, Jim. Innerhalb von nur zwei Minuten.«

»Aber wo bleiben sie denn? Hacky und Hermano, Keno, Sonny Halo und Anna-Tina ...?«

»Nachdem die Teufel uns auf Kringwar abgeholt hatten, waren wir noch kurz auf einem Raumschiff, Jim. Da meine ich General Tenyori gesehen zu haben. Aber es ging alles viel zu schnell ...«

»Ein Raumschiff? Sie werden doch wohl nicht mit einem Raumschiff kommen wollen? Mein, Gott! Auf der Erde kennt man noch keine Raumschiffe ...«

»Wäre es nicht an der Zeit, dass sich das ändert und der *Planet des Ursprungs* in das Reich der Menschen aufgenommen wird?« fragte Don Curtius, aber Jim winkte ab: »Nein, Don. Es ist noch viel zu früh!«

»Das sehen wir auch so«, sagte Triple Sec, der gerade aus der Küche gekommen war. »Die Teufel von Verinau sind einhellig der Meinung, dass die Menschen der Erde noch lange nicht soweit sind, in das Reich der Menschheit aufgenommen zu werden. Und außerdem ...«, der kleine Teufel wischte sich die Hände an der Küchenschürze ab, » ... und außerdem ist das Essen fertig und die Tafel ist gedeckt. Und da kommen auch Deine Gäste!«

Ein leises Sirren war zu hören und Jim drehte sich herum. Das Sirren wurde lauter und er hörte seine beiden neuen Pferde auf der Koppel aufgereggt wiehern. Jim trat auf die Terrasse und sah zur Pferdekoppel hinüber: Der Schimmel und der Rappe hatten sich ängstlich hinter eine Baumgruppe zurückgezogen und schienen große Furcht vor dem unsichtbaren Ding zu haben, das direkt neben ihrer Koppel gelandet war und deutlich sichtbare Spuren ins Gras drückte. Aber Jim hatte natürlich keine Angst, denn er wusste ja, *was* da gerade gelandet war ...

Als der FEUERVOGEL seinen Deflektorschirm heruntergefahren hatte, eilten etwa ein Dutzend Teufel aus dem Haus und bildeten ein Spalier zwischen Jims Veranda und der Bodenschleuse des Feuerjägers. Sie hatten ihre Position gerade eingenommen, da öffnete sich die Schleuse und die Rampe fuhr aus ...

»Meine Königin«, murmelte Jim ergriffen, als Kyra - gekleidet in einem schwarzen Hosenanzug - die Rampe hinunter schritt. Der frische Frühlingwind spielte mit ihren langen schwarzen Haaren und sie lächelte Jim an. Jim ging ihr ganz langsam entgegen, nahm sie in seine Arme und sagte leise: »Für immer, Kyra.« Die Prinzessin lächelte und nickte: »Ja. Für immer und ewig, Jim!«

Dann küssten sie sich und erst ein dezentes Hüsteln Hackelbarts - nach vielleicht drei Minuten respektvoller Zurückhaltung - unterbrach die beiden Liebenden. Jim löste sich zögernd aus Kyras Armen und begrüßte Hackelbart Tenyori, Keno Kromm, Sonny Halo und Anna-Tina Kromm, Hermano de Gohr - übrigens in brandneuer Uniform -, Zon Zonta und Josker Brand herzlich.

»Warum habt Ihr eigentlich den FEUERVOGEL genommen? Über den *Hort* wärt Ihr doch viel schneller hier gewesen«, fragte Jim und Kyra antwortete: »Onkel Hacky meinte, es wäre einfach stilvoller, mit einem Raumschiff zu reisen. Er hat den FEUERVOGEL tatsächlich allein - wenn auch mit Hilfe der neuen Positronik des Jägers - durch das Schwarze Loch gesteuert und wir sind erst auf der INCARA zugestiegen.«

»Na wenn das so ist«, lachte Jim, »dann kommt bitte ins Haus; die Teufelchen waren so nett, alles vorzubereiten.«

»Und was ist mit uns ...?«

Jim sah überrascht zur Rampe des FEUERVOGELS hinüber, wo drei weitere Gäste auf eine Begrüßung warteten. Zwei davon kannte Jim: Es waren die Projektionskörper von Brisan da Nostrup und Adriatan Hellagat; den beiden Bioniken der INCARA. Nur die Frau in der Mitte hatte er noch nie gesehen, aber er ahnte, wen er vor sich hatte ...

Die Frau lachte: »Überrascht, Jim? Ja, ich bin Sarana und diesen Projektionskörper habe ich mit Hilfe der Positronik des FEUERVOGELS generiert. Er entspricht meinem Originalkör-

per, den ich bei dem Unfall im Stavarum-System damals verlor. Und dieses Kleid trug ich auf der Feier meiner Eltern, nachdem mein Vater zum Admiral ernannt worden war ...«

»Dein Vater, Sarana? Du hast nie von ihm gesprochen ...«, sagte Jim.

»Ich bin Sarana Derwani. Ken Derwanis Tochter ...«

*Poiiiiing, Poiingggg ...*

Mini, die nur rund 20 cm große Teufelin, hatte den schweren Messinggong mühsam auf die Terrasse gewuchtet und schlug jetzt mit dem Klöppel - er war fast so lang wie die Teufelin groß war - heftig dagegen: »Sofort reinkommen! Essen wird kalt!«

Alle nickten und gingen ins Haus. Sie aßen und tranken und nach dem Nachtschisch erhob sich Hackelbart Tenyori, strich über seinen sichelförmigen Schnurrbart und sagte: »Ich bin ja so was wie der Ziehvater der Braut. Also .., ähem, Freunde: Wir haben uns heute hier versammelt, um zwei Menschen zu feiern, die sich ihrer Liebe zueinander sicher sind und die sich entschlossen haben, auf diesem wunderschönen Planeten - von dem ich zugegebenermaßen noch nicht viel gesehen habe - also hier, ihr Glück zu finden. Wir danken Dir, liebste Kyra und Dir, mein Freund Jim, dass Ihr durch Euer unerschrockenes und mutiges Handeln der Menschheit in der Galaxis ...«

\*

»Du hast alles aufgegeben; Kyra: Macht und Einfluss, Dein Amt als Regentin des Reiches - und das nur, um mit mir hier in Irland zu leben«, sagte Jim, nachdem sich alle Gäste in das Kaminzimmer zurückgezogen hatten und er mit Kyra kurz auf die Terrasse gegangen war. Kyra lehnte sich an Jims Schulter und sagte leise: »Ich liebe Dich, Jim, aber das ist nicht der einzige Grund, warum ich hier mit Dir leben will. Man hat mich nie auf das Regieren vorbereitet - vielleicht fühle ich mich deswegen ein wenig überfordert. Und es gibt bessere Kandidaten für das Amt des Staatsoberhauptes; Keno Kromm zum Beispiel.«

»Da magst Du recht haben«, sagte Jim und nahm Kyra in seine Arme: »Komm, wir müssen wieder rein; unsere Gäste warten.«

»Eine Frage noch, Jim. Was sind das für Lebewesen; dahinten auf der Wiese?«

Jim lachte: »Erinnerst Du Dich noch - Du lagst noch in dem Stasis-Feld, als ich von meinem Traum sprach, wo Du auf einem Schimmel über die grünen Hügel Irlands galoppiert bist und Deine langen schwarzen Haare im Wind wehten? Du fragtest mich damals, was ein *Schimmel* sei - nun, dahinten, das weiße Tier: Das ist ein Schimmel und er ist mein Geschenk an Dich, liebste Kyra ...«

\*

»Das glaubt mit keiner«, sagte Inspektor McLoud leise und gab das Fernglas an den Mann weiter, der neben ihm im Gras lag. »Dieses rote Raumschiff oder was immer das war - es erschien kurz und verschwand ebenso plötzlich wieder. Dann die kleinen Wesen, die Spalier gestanden haben - die Frau und der totgeglaubte McLean, von dem wir annehmen, dass es derselbe Mann ist, der auf der Raumstation ums Leben gekommen ist.«

»Es gibt Dinge *da draußen*, von denen wir nicht einmal *ahnen*, dass es sie überhaupt geben könnte.«

»Und was werden Sie nun tun, Agent?« fragte der irische Kriminalbeamte seinen Gast, der erst vor zwei Stunden aus Kanada angekommen war.

»Ex-Agent, Sir. Nun ...; ich werde das tun, was ich immer getan habe. Ich werde den Dingen auf den Grund gehen.«

Doch als Allister McLoud und der frühere FBI-Agent Fox Mulder das Haus am nächsten morgen betraten, trafen sie nur ein glückliches Paar an, das auf jede ihrer Fragen eine überzeugende Antwort wusste.

Eine Stunde später verließen Fox Mulder und Allister McLoud das Haus wieder und als sie gingen, waren sie fest davon überzeugt, dass alles in Ordnung war.

Das kleine Teufelchen, das die ganze Zeit auf dem Kaminsims gesessen hatte, hatten sie natürlich nicht gesehen ...

**- Ende -**